

Beiträge zur Geschichte des ehemaligen
Veterinärinstituts der Universität
Würzburg

Helmut Frieß

Aus dem Institut für Staatsveterinärmedizin und Geschichte
der Tiermedizin der Ludwig-Maximilians-Universität München
Vorstand: Ministerialrat Professor Dr. W. P s c h o r

Beiträge zur Geschichte des ehemaligen
Veterinärinstituts der Universität Würzburg

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der veterinärmedizinischen Doktorwürde der
Tierärztlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität
München

von
Helmut F r i e ß
aus
Würzburg

München 1958



Gedruckt mit Genehmigung der Tierärztlichen Fakultät
der Universität München

Dekan: Professor Dr. K. Z i p f

Referent: Professor Dr. W. P s c h o r

Tag der Promotion: 6. Februar 1958

Mein Lebenslauf

geboren am 1. Januar 1900 in Berlin

1. Kindheit und Jugend

1. Die Kindheit und Jugendzeit, von 1900 bis 1918.

2. Die Jugendzeit, von 1918 bis 1933.

3. Die Jugendzeit, von 1933 bis 1945.

4. Die Jugendzeit, von 1945 bis 1953.

5. Die Jugendzeit, von 1953 bis 1960.

6. Die Jugendzeit, von 1960 bis 1967.

7. Die Jugendzeit, von 1967 bis 1974.

8. Die Jugendzeit, von 1974 bis 1981.

9. Die Jugendzeit, von 1981 bis 1988.

10. Die Jugendzeit, von 1988 bis 1995.

2. Meine Eltern

1. Mutter.

2. Vater.

3. Die Elternzeit, von 1900 bis 1918.

4. Die Elternzeit, von 1918 bis 1933.

5. Die Elternzeit, von 1933 bis 1945.

6. Die Elternzeit, von 1945 bis 1953.

7. Die Elternzeit, von 1953 bis 1960.

8. Die Elternzeit, von 1960 bis 1967.

9. Die Elternzeit, von 1967 bis 1974.

10. Die Elternzeit, von 1974 bis 1981.

11. Die Elternzeit, von 1981 bis 1988.

12. Die Elternzeit, von 1988 bis 1995.

13. Die Elternzeit, von 1995 bis 2002.

14. Die Elternzeit, von 2002 bis 2009.

15. Die Elternzeit, von 2009 bis 2016.



Digitized by the Internet Archive
in 2026

Inhaltsangabe

I. Einleitung und Zeitbild

II. Die Gründung des Veterinärinstituts, seine Lage und Einrichtung

III. Das Wirken des Instituts:

1. Ausbildungsstätte für Tierärzte (1793 - 1820)
2. Ausbildungsstätte für Laientierheilkundige und Schmiede (1793 - 1869)
3. Institut der Universität (1803 - 1869)
4. Gesundheitsbehörde bei der Tierseuchenbekämpfung
5. Gesundheitsbehörde im Dienste der Fleischbeschau und Lebensmittelüberwachung
6. Beziehungen zum Militär und Marstall

IV. Das Personal des Instituts:

1. Vorstände
2. Repetitoren, Beschlaglehrer, wissenschaftl. Mitarbeiter

V. Zusammenstellung der von den Lehrkräften herausgegebenen wissenschaftlichen Arbeiten

VI. Das Weiterbestehen als Hufbeschlagschule (1869 - 1957)

VII. Zusammenfassung

VIII. Anhang:

1. Wichtige seuchenpolizeiliche Erlasse im Wortlaut
2. Nachlaß von H a l b e r s t ä d t e r¹⁾
3. Krankenblatt des Tierspitals¹⁾
4. Verzeichnis der Landesherrn
5. Graphische Darstellung der Schülerzahlen der Hufbeschlaglehrgänge¹⁾
6. Bilder¹⁾
7. Stundenplanmäßige Zusammenstellung der Vorlesungen für Tierärzte¹⁾

1) Dieser Teil befindet sich aus drucktechnischen Gründen nur in den zwei Exemplaren der Originalarbeit, die an der Tierärztlichen Fakultät der Universität München abgegeben wurden.

8. Schrifttumsverzeichnis

9. Lebenslauf

I. Einleitung

Wie ein Studium der Geschichte der Völker immer wieder einen gewissen Parallelismus der Entwicklung und ganz bestimmte, gleichartige Entwicklungsabschnitte feststellen läßt¹⁾, genau so mußten die akademischen Disziplinen - früher oder später - einander gleichende Abschnitte durchlaufen, um zu dem heutigen Stand ihrer Institutionen zu gelangen. Aus landesherrlichen Lyceen entwickelten sich z.B. theologisch - philosophische Hochschulen, ja Universitäten und aus der Landwirtschaftsschule ging die "Landwirtschaftliche Central-Schule" und spätere Landwirtschaftliche Fakultät hervor, während die Technische Hochschule auf die Polytechnische Schule und Gewerbeanstalt zurückgeht.²⁾

Die veterinärmedizinische Disziplin mußte ebenfalls diese Entwicklungsstadien durchlaufen. Sie entwickelte sich praktisch aus dem Nichts und war nur mit geringen materiellen und personellen Mitteln ausgestattet. Die Humanmedizin war nach dem damaligen Stand nicht in der Lage, befruchtend oder wenigstens schützend auf dieses ihr nahe verwandte Gebiet einzuwirken, vielmehr hatten die veterinären Neugründungen zuweilen unter der Mißgunst hochgelehrter Magister der Medizin zu leiden.

Beigetragen haben zu dem Gedanken der Errichtung der Veterinärschulen ohne Zweifel die Ideen der Aufklärung. Andererseits waren die Auswirkungen des Glanzes des Sonnenkönigs noch nicht erloschen und so suchten sich die einzelnen Gebietsherren mit möglichst vielen Attributen, wie sie den großen Staaten zu eigen waren, zu umgeben. In diesem Sinne ist auch die Stiftung des Veterinärinstituts zu Würzburg durch Franz Ludwig von Erthal (1779 - 1795) zu verstehen, obgleich³⁾ im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation bereits neun Tierarzneischulen⁴⁾ bestanden.⁵⁾ Das Eröffnungsdekret gibt den Willen des Gründers wieder. Es heißt hier:

"Ein gesunder und guter Viehestand ist ein
kräftiges Wirkungsmittel zur Erhaltung und

1) Vgl. T o y n b e e.

2) Weihenstephan S. 3 f

3) Göttingen 1771, Wien 1777, Hannover 1778, Dresden 1780, Freiburg i.Br. 1783, Karlsruhe 1784, Marburg 1789, Berlin und München 1790.

4) Von ihm ist die Errichtung vieler Volksschulen, der Hebammenschule zu Würzburg und die Förderung des Berufsschulwesens bekannt.

5) Sammlung 13.12.1793

Festigung des gemeinen Landwohlstandes. Zur vollkommenen Erreichung dieses Zweckes haben wir Uns keine Kosten gereuen lassen, eine Thier-Arzneyschule zu errichten, und einen eigenen öffentlichen Lehrer der Thier-Arzneykunde aufzustellen. Wir haben es ihm zur besonderen Pflicht gemacht, Volksunterricht für die Hirten zu geben und dabey die Einrichtung getroffen, daß in den Wintermonaten den Landleuten ein unentgeltlicher Unterricht in allen denjenigen Stücken ertheilt werden soll, welche zur Erhaltung eines guten und gesunden Viehstandes zu wissen nöthig sind."

Mit der Festigung des Landwohlstandes war gleichzeitig eine Hebung des ländlichen Steueraufkommens verbunden, die ohne Zweifel gerne gesehen war.

Aufgabe dieser Dissertation ist es, an Hand der nunmehr wieder zur Verfügung stehenden Unterlagen die Geschichte und das Wirken des Veterinärinstituts zu untersuchen.¹⁾

Z e i t b i l d

Um ein besseres Verständnis der Geschichte des Veterinärinstituts zu erlangen, seien die Struktur des Landes und die gleichlaufenden politischen Ereignisse kurz skizziert.

Mit 96 Quadratmeilen und 250 000 Einwohnern, wobei auf die Stadt Würzburg etwa 16 000²⁾ entfielen, stellte das Hochstift zu Ausgang des 18. Jahrhunderts keine große weltliche Macht dar.

Haupterwerbsquelle war neben dem Weinbau vor allem die Rinderzucht. Letztere war, durch einzelne größere Güter gefördert, die einzige bodenständige Tierhaltung. Der geringe Grundbesitz ließ eine bäuerliche Pferdehaltung nicht zu,

1) Als R. M a u r e r 1952 über das gleiche Thema eine Dissertation anfertigte, standen ihm nicht alle einschlägigen Unterlagen zur Verfügung, da noch Archivalien des Staatsarchivs Würzburg verlagert waren.

2) H o r s c h S. 34

so daß die vorhandenen beiden "Studereyen" (= Gestüte)¹⁾ keinen merkbaren Einfluß auf die ländliche Pferdezucht hatten. Während die Schafzucht, die sich mit der Veredlung einheimischer Schafe durch Merinos befaßte, zu Beginn des neuen Jahrhunderts aus Frankreich eingeführt wurde, konnte sich die Schweinezucht, die aus Altbayern kam, erst in den Dreißiger Jahren durchsetzen. Die jetzt in Unterfranken nicht unbedeutende Ziegenzucht wurde ²⁾ ³⁾ damals nur in Häckerdörfern und von reichen jüdischen Familien betrieben. Im Gegensatz zur Fischzucht und zur Imkerei war die Geflügelhaltung im Fürstbistum stark ausgeprägt.

Beim Feldebau stand das Korn (Roggen) an allererster Stelle. Vermehrt wurde noch Weizen und Dinkel gebaut ²⁾ und bei den Futterpflanzen waren Doldenklees und Luzerne am meisten verbreitet. Ungefähr 1/8 der Fläche des Bistums war bewaldet. Die nicht geringe Zahl an Höfen zwischen 300 und 1000 Tagwerk Grundbesitz waren hauptsächlich im Besitz des Adels, der Stiftungen oder in den Händen des Klerus. Doch brachte es eine für Franken eigenartige Erbfolge mit sich, daß die Größe bäuerlichen Privatbesitzes bei nur 7 Tagwerk lag. Im Bistum Würzburg und auch in den angrenzenden Gebieten des Bistums Mainz war nämlich die sog. Dritteilung üblich.⁴⁾ Dadurch wurde der Grundbesitz immer mehr zerschlagen. Er war deshalb gegen Krisen wesentlich anfälliger als anderswo.

Trotz der an sich ungünstigen Agrarstruktur verstanden die Landesherrn durch kluges Regiment das Land zu einem gewissen Wohlstand zu führen. Von nicht geringer Bedeutung war dabei der Zusammenschluß aller fränkischen Herrschaften gleichviel ob evang. oder katholischer Konfession⁵⁾, ob Freie Reichsstadt, Bistum oder Grafschaft im sog. Fränkischen Kreis. Diese Institution ermöglichte die Wahrnehmung gemeinsamer Interessen durch Absprache der Regierungsstellen und Erlass gleichsinniger Gesetze, wie wir später bei seuchenpolizeilichen Maßnahmen sehen werden.

1) S c h ö p f S. 118

2) G ö t z S. 52 und Seite 57

3) Judenschutzherrlichkeit des Fürstbischofs

4) Das Erbgut wurde in gleichen Teilen an die Nachkommen verteilt. Festes und unteilbares Erbgut wurde an den Meistbietenden verkauft und der Erlös ebenfalls verteilt. Die altbayerische Erbfolge stand hierzu im Gegensatz. Bei ihr ging der Realbesitz ungeteilt an den Haupterben über.

5) F e s t e r : Im 14. Jahrhundert gegründet, umfaßte der Fränkische Kreis das Gebiet von Eichstätt bis Schmalkalden und von Michelstadt im Odenw. bis Hof-Bayreuth. Er wurde 1806 durch die Rheinbund-Akte aufgelöst.

Wie war nun die politische Situation? Durch treue Erfüllung seiner Pflichten als Reichsfürst bewies der Nachfolger **Franz von Erthals**, Bischof **Karl von Fechenbach** stets seine Ergebenheit gegen den Kaiser.¹⁾ Die Folge war, daß die Maas - Sambre - Armee unter **Jourdan**²⁾ bei ihrem Einfall in Franken 1796 das kaisertreue Bistum gründlich ausplünderte.³⁾ Erst der Sieg der Reichsarmee unter Erzherzog **Karl** am 3.9.1796 bei Roßbrunn vertrieb die Franzosen. Aber die Sieger waren nicht viel besser als ihre Vorgänger und preßten das Land ebenfalls sehr aus.⁴⁾ Trotzdem stellte der Landesherr 1799 beim Kriegeausbruch sofort dem Kaiser über das vertragsgemäße Kontingent hinaus Soldaten zur Verfügung. Doch wurde Würzburg durch die Gallo-batavische Armee nach einmonatiger Belagerung der Festung Marienberg wieder eingenommen. **Georg Karl von Fechenbach** schloß jedoch keinen Separatfrieden mit **Napoleon**, sondern wartete auf den allgemeinen Friedensschluß.⁵⁾ Bedeutungsvoller wurde für das Fürstbistum Würzburg hingegen ein im August des gleichen Jahres zwischen dem Kurfürsten von Bayern und **Napoleon** in Paris geschlossener Vertrag, der **Maximilian Joseph** eine Entschädigung für linksrheinische Gebietsverluste an Frankreich und eine Belohnung für die Unterstützung gegen den Kaiser versprach. Als Frankreich mit England Frieden geschlossen hatte,⁶⁾ verwirklichte es mit Rußland, Österreich und Preußen seine alten Pläne einer Umgestaltung Deutschlands. Auf französisches und österreichisches Drängen wurde 1803 zu Regensburg die Mediatisierung und Säkularisierung vereinbart⁷⁾ und noch im August des gleichen Jahres rückten kurbayerische Truppen in Franken ein. Mit einer feierlichen Proklamation dankte am 29.11.1803 Fürstbischof **Georg Karl von Fechenbach**⁸⁾ zu Gunsten des Kurfürsten **Maximilian Joseph von Pfalz b a i e r n** ab.⁹⁾ Doch auch der Kurfürst sollte sich nicht lange über die Neuerwerbungen freuen, zumal es seinen Regierungsstellen nicht ge-

1) 1790 nahmen Würzburger Truppen an der Verteidigung Luxemburgs teil.

2) **Hutzelmann** S. 7

3) 24.7. - 1.9. Würzburg in Hand französischer Truppen unter **Championnet**.

4) Protest des Fürstbischofs im kaiserl. Hauptquartier.

5) Friede von Lüneville am 9.2.1801

6) Friede von Amiens 22.3.1802

7) Reichs-Deputations-Hauptschluß 15.2.1803

8) gest. 1808 in Bamberg

9) **Günther** S. 66 f.

lang, Sympathien für Bayern zu wecken, denn Napoleon hatte noch einen Gläubiger, der auf Entschädigung wartete. Erzherzog F e r d i n a n d v o n T o s c a n a ¹⁾ war durch Frankreich in den Koalitionskriegen um sein Land gekommen und der Franzose hatte ihm eine Entschädigung zugesichert. Zunächst mit Salzburg und Berchtesgaden, dann mit Eichstätt und Passau ²⁾ entschädigt, ging F e r d i n a n d 1805 dieser Gebiete wieder verlustig und wurde dafür 1806 mit dem Kurfürstentum Würzburg, das aus den Bistümern Würzburg und Bamberg und den in diesem Raume liegenden mediatisierten Herrschaften gebildet wurde, zufrieden gestellt. Damit kam die Sekundogenitur des Hauses Habsburg nach Franken, ohne vorher mit dem Gebiet in irgendeiner Beziehung gestanden zu haben. ³⁾ Am 5.2.1806 übergaben die Bayern das Land, das durch den Beitritt zum Rheinbund Großherzogtum wurde. Doch der Großherzog war zu sehr mit N a p o l e o n verbunden, um den Sturz des Korsen zu überdauern. 1814 gab der Wiener Kongreß das Gebiet des Großherzogs, der nunmehr als Privatmann zurückgezogen lebte, an die bayerische Krone zurück. Seit dieser Zeit ist es zunächst als Untermainkreis, dann als Regierungsbezirk Unterfranken und Aschaffenburg, während des 3. Reiches als Mainfranken und nunmehr wieder als Unterfranken bei Bayern.

1) geb. 1769, gest. 1824

2) Friede von Preßburg, Dez. 1805

3) Im Erbfolge sollte das Gebiet sogar an die Primogenitur fallen.

II. Gründung des Veterinärinstituts, seine

Lage und Einrichtung

Gründung:

Die Vorarbeiten und Planungen, die zur feierlichen Eröffnung des Veterinärinstituts¹⁾ durch Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal im Herbst 1793 führten, ließen sich bis 1788 zurückverfolgen. In diesem Jahr war der künftige Vorstand des Veterinärinstituts Johann Sebastian Halberstädter^{2) 3)} vom Landesherrn auf eine große Studienreise geschickt worden, die ihn bis nach Wien zu Wolstein⁴⁾ führte und auf der er für seine kommende Tätigkeit Erfahrungen sammeln konnte.

1791 war Halberstädter wieder in Würzburg und betrieb tatkräftig den Ausbau seiner Anstalt. Dafür stand ihm der Betrag von 2.000 Thl. zur Verfügung, über den er mit dem Hofkammeramt abzurechnen hatte.⁵⁾ Die zu errichtende Tierarzneischule wurde - im Gegensatz zu München - dem Oberstallmeisteramt unterstellt. Dort war die Veterinärschule zunächst dem Hofkriegsrat und damit dem Militär untergeordnet.⁶⁾ Sie wurde erst im Jahre 1804 dem Oberstallmeister - Stabsamt, einer Unterbehörde des geheimen Ministerial - Finanz - Departements, unterstellt.⁷⁾

Die Militärschmiede in der Husarenkaserne zu Würzburg wurde dem Institut zunächst als Lehrschmiede zugewiesen.⁸⁾ Mit der Begründung, daß nur einheimische

1) In den Quellen fanden sich außer der hier gebrauchten Benennung "Veterinärinstitut" noch viel andere Zusammensetzungen und Schreibweisen der Worte "Tierarznei-", "Veterinär-", "Vieharznei-" und "Anstalt", "-Institut" "-Schule". Wenn es sich nicht um Zitate handelt, ist meist die durch die Themastellung gegebene und die Vielseitigkeit der Aufgaben dieser Einrichtung berechnete Bezeichnung verwendet.

2) Von 1791 bis 1803 Institutsvorstand. In manchen Archivalien fand sich auch die Schreibweise "Halberstädter"

3) Nähere biographische Notizen vgl. IV/1

4) Maurer S. 4

5) HKP 10.5.1791

6) A VII 6 Fasc. I

7) Hahn-Vieandt S. 14

8) HKP 19.10.1791

Heilpflanzen den Eleven zu zeigen wären, lehnte¹⁾ man jedoch die Einrichtung eines zur Anstalt gehörigen botanischen Gartens ab. Hingegen wurde der Ausbau eines Sektionsraumes, eines Vorlesungszimmers und eines Tierspitals genehmigt, nachdem der Fürstbischof den Einsparungsvorschlag des Hofkammeramts, der Professor solle in seiner Wohnung die Vorlesungen halten, mit dem Satz abgelehnt hatte, "daß es nicht anständig seyn, dergleichen für allzeit in seinem Wohnzimmer zu haben."²⁾ Die Tatsache, daß damals Lehrkräfte in ihren Wohnungen Kollegs abgehalten haben, ist aus anderen Universitäten verbürgt. So gibt es jetzt noch in verschiedenen Häusern der seinerzeitigen Universitätsstadt Helmstedt sog. Professoren- oder Vorlesungszimmer.³⁾

Die notwendigen Räumlichkeiten wurden dann dem Veterinärinstitut in der von B a l t h a s a r N e u m a n n⁴⁾ erbauten Husarenkaserne, in der sich schon eine Schmiede befand, zur Verfügung gestellt. Über die Zuweisung der auf ebener Erde gelegenen sog. Trompeterwohnung im Husarenbau als Dienstwohnung entspann sich zwischen H a l b e r s t ä d t e r und dem Hofkammeramt ein Streit, "weil ein öffentlicher Lehrer, dem die Zergliederung der Thiere ohnehin leicht schädlich werden könne, einer gesünderen und reineren Luft als auf ebener Erde benöthiget sey."⁵⁾ Er bekam daraufhin in der Kaserne eine Wohnung. Offenbar nahm der Professor, nachdem ihm ein Schuldiener zugeteilt worden war, noch 1791 die Arbeit im Veterinärinstitut auf, denn aus diesem Jahr datiert eine landesherrliche Entschließung, daß nur herrschaftliche Pferde im Tierspital Aufnahme finden dürfen. Damit wollte man verhindern, daß Patienten, die den übrigen Untertanen gehörten, mit dem Futter jener Tiere gefüttert würden.⁶⁾

Der zur Anstalt gehörige Hofraum und vor allem die Weideflächen erwiesen sich bald als zu klein. Doch weder das Militär, noch Privatleute⁷⁾ wollten - selbst auf dem Tauschwege - etwas von ihrem an die Anstalt angrenzenden Besitz abtreten. Vielmehr sollten die "Reversgärten" hinter dem Karthäuserkloster, die einige Arbeiter als Erblehen besaßen, enteignet werden. Hier schal-

1) HKP 10.5.1791

2) Mit "dergleichen" sind auch die Demonstrationen gemeint.

3) "Bayer" Blatt vom 13.-19.Jan.1957

4) B a l t h a s a r N e u m a n n (1687 - 1753), er erbaute u.a. auch die Würzburger Residenz und Vierzehnheiligen

5) HKP 10.6.1791

6) HKP 10.5.1791

7) HKP 23.4.1793

tete sich jedoch der Landesherr persönlich ein, aber erst 1794 mußte die Stadt Würzburg auf dem angrenzenden Wall einen Grünlandstreifen abtreten.

Nach vieler Mühe war es endlich im September 1793 so weit, daß im Würzburger Nachrichtenblatt folgendes "Avertisment"¹⁾ erscheinen konnte:

"Nachdem dasjenige Gebäu, welches Seine Hochfürstliche Gnaden der gnädigst errichteten Thierarzney-Schule zu wiedmen geruhet, so weit vollendet worden, daß in demselben mit den öffentlichen Vorlesungen der Anfang gemacht werden könne; So wird zu dem Ende des 27.ten dieses Monats bestimmt, und zugleich denjenigen, welche den Thierarzneylichen Vorlesungen beizuwohnen gedenken, bekanntgemacht, daß Tage und Stunden, wo solche statt haben werden, vom Hern Professor H a l b e r s t ä d t e r näher zu vernehmen seyen."

Am 17. November 1793 erfolgte in Anwesenheit des Fürstbischofs die feierliche Eröffnung der Tierarzneischule. Ob eine kirchliche Weihe stattfand, geht aus den vorhandenen Unterlagen nicht hervor, läßt sich aber vermuten.

L a g e u n d G e b ä u l i c h k e i t e n :

Wo war nun dieses neuerrichtete Institut zu finden und wie war es eingerichtet?

Um das alte Würzburg zogen sich früher hufeisenförmig von den Ufern des Mains die Befestigungswerke mit Wall und Graben (nach Vauban'schem Muster). Ihren Verlauf zeigt der jetzige Ringpark, der um die Jahrhundertwende aus dem aufgefüllten Graben und dem Vorfeld entstanden ist, eine Maßnahme der Stadtverschönerung und -erweiterung, die auch bei vielen anderen Städten durchgeführt wurde, nachdem die seinerzeitigen Befestigungen überflüssig geworden waren.

Im Osten der Stadt, in der Kapuzinergasse, in der heute noch die Ruine des im März 1945 durch Bombenangriff zerstörten sog. Gardistenbaues steht, war 1793 die Husarenkaserne;²⁾ in einem Anbau dieses Gebäudekomplexes war das

1) HKP Sept. 1793, die Vorlesung des Professors Halberstädter betreffend.

2) später Gendarmeriekaserne, Gardistenkaserne

Veterinärinstitut untergebracht. Es bestand aus einem 87 Fuß¹⁾ langen und 34 Fuß²⁾ breiten Hauptgebäude, der Schmiede und einem Grünlandstreifen auf dem Wall.

Das Hauptgebäude hatte einen zur ebenen Erde gelegenen Hörsaal für 150 Hörer, eine kleine Küche und einen Sektionsraum. In der ausgebauten Mansarde waren zwei Zimmer eingerichtet, die der Aufbewahrung zootomischer Präparate dienten und ein Zimmer, in dem einfache Arzneien, Heilkräuter u.a. Anschauungsmaterial ausgestellt wurde.³⁾ Die Schmiede enthielt außer einem kleinen Arbeitsraum einen Beschlagplatz, eine Wohnstube für den Schmied, eine Kammer und unter dem Dach noch einen Bodenraum.⁴⁾ Unter der Stiege befand sich ein Abtritt.⁵⁾ Über einem Seitenzweig des in Würzburg in den Main mündenden Kürnbachbaches.⁶⁾ Im Laufe der Zeit wurde auf dem Wall noch ein Kohlenschuppen von 10 Fuß Länge und Breite errichtet.

Von der nahegelegenen Hofstallung war das Gelände der Anstalt durch eine Bretterwand und vom⁷⁾ privaten Nachbaranwesen stadtauswärts durch einen Palisadenzaun getrennt. Die ansteckend erkrankten Tiere wurden anfänglich in der Isolierbaracke der Kaserne, die oberhalb des Husarenbaues stand, untergebracht⁸⁾ und 1805 wurde ein 73 Fuß langer und 16 Fuß breiter Stall mit Wärmekammer auf dem Wall unweit des Kohlenschuppens errichtet.⁹⁾ Dies erwies sich als zweckmäßig, da man von vielen Krankheiten die Ansteckungsfähigkeit kannte, ohne daß man Genaueres über die Ursache der Erkrankung wußte. Auch bei der Errichtung der Tierarzneischule zu München plante man Absonderungsräume ein, wie aus vorhandenen Entwürfen hervorgeht. Weiterhin stellte man im Hof eine Baracke als Absonderungsraum auf, die 4 Pferde aufnehmen konnte. Der Kostenvoranschlag für diese Bauten belief sich auf fast 780 fl.¹⁰⁾ 1811 vergrößerte man den Wallanteil um 1/4 Morgen. Zwei Jahre später erfolgte der Ausbau von zwei Dachkammern in der Schmiede. Um diese Zeit stellte der

1) 1 Fuß = 31 cm

2) M a u r e r S. 48

3) S c h a r o l d I S. 224 f

4) Schuls. 320

5) Fasc. 6659

6) M a u r e r S. 48

7) Fasc. 6658

8) Schuls. 320

9) UK Nr. 25, 6.7.1804

10) 1 Morgen = 25,5 a

Gebäude- und Grundstückskomplex, kurz das ganze Veterinärinstitut, einen Wert von 2 500 fl. dar.¹⁾

Als nach 1820, gestützt durch wiederholten Wechsel der staatlichen Hoheit und die Überführung in ein Universitätsinstitut und eine Ausbildungsstätte für Beschlagschmiede die Eigentums- und Besitzverhältnisse etwas ins Wanken kamen, versuchte die Würzburger Garnison sich einen Teil der Räumlichkeiten anzueignen. So wurde bereits 1822 die Schmiede vom Militär übernommen,²⁾ während eine vertragliche Übernahme erst fünf Jahre später erfolgte.³⁾ Die Schule hatte sich bereits früher eine zweite, wesentlich kleinere Schmiede eingerichtet und behalf sich nunmehr mit dieser. Auch wurde ein zwischen dem Veterinärinstitut und dem Husarenbau gelegener Pavillon, die sog. Waschküche, die das Institut seit Jahren benützt hatte, von der Militärverwaltung zurückverlangt und zur Dienstwohnung des Garnison-Veterinärarztes ausgebaut, dessen Krankenstall sich in der Husarenkaserne befand.

1839 waren die Stallgebäude derart heruntergekommen, daß eine gründliche Überholung erforderlich war. Diese fand im darauffolgenden Jahre statt. Gleichzeitig damit wurde ein vierter, etwa 13 Fuß langer und 16 Fuß breiter Stall - einer der Ställe war dem Veterinärarzt überlassen worden - an das alte Stallgebäude angebaut, wobei aus "fortifikatorischen Gründen" nicht höher als 16 Fuß gebaut werden durfte.⁴⁾ Von den Ställen konnten zwei jeweils 4 - 5 und zwei jeweils 6 - 7 Großtiere aufnehmen. Die Verwendung der Stallungen der Anstalt war: je ein Stall zur Absonderung von Pferden, von großen und von kleinen Wiederkäuern sowie ein Stall,⁵⁾ in dem der Institutsvorstand seine gesunden Versuchstiere stehen hatte. Ein Vergleich des hier angegebenen Fassungsvermögens der Ställe mit den heute für Großtiere geforderten Standgrößen läßt die Stallungen des Instituts als viel zu klein für die angegebenen Tierzahlen erscheinen.⁶⁾

1851 waren die Raumverhältnisse im Veterinärinstitut so beengt, daß der theoretische Unterricht "in der ohnehin beschränkten Wohnung" des Hufbeschlagslehrers stattfinden mußte. Alle Versuche, die an das Militär abgetretenen Lo-

1) Fasc. 6659

2) X G c 8

3) X G c 9 b Fasc. I

4) Fasc. 6658

5) Fasc. 6659

6) Z o r n I S. 294 und Z o r n II S. 234

kalitäten zurückzuerhalten, verliefen erfolglos, da sich auf einmal nicht mehr feststellen ließ, "auf welche Weise Realitäten der vormaligen Veterinär-
närsschule nach und nach an das kgl. Militär abgetreten wurden." Ja, 1860
und 1868 wollte die Stadt- und Festungskommandantschaft einen großen Wall-
teil und noch einen Stall des Veterinärinstituts requirieren.¹⁾ Auf dem Ge-
lände wollte man eine Isolierbaracke errichten, deren Betreten jedoch nur
durch den Hof des Instituts möglich gewesen wäre. Da dies aber nicht den
"Bestimmungen für die Anlage und Einrichtung der Kg.Bayer.Militärstallungen"
(1860) entsprach und außerdem ein gewisser Abstand zwischen Seuchen- und ge-
wöhnlichen Stallungen vorgeschrieben war, konnte der Institutsvorstand das
Vorhaben verhindern.

Mit dem Tod von Prof. S c h m i d t im Jahre 1869 wurde das Veterinärinsti-
tut aufgelöst und in eine Hufbeschlagschule umgewandelt. Dabei erhielt das
Grundstück durch die Auflassung der Stadtbefestigung und die Einfüllung des
Stadtgrabens einen neuen Hof; die Schule wurde von dem Husarenbau, in dem die
Gendarmerie stationiert war, völlig getrennt. Um die Jahrhundertwende war,
trotz erfolgten Umbaus der Schmiede, auch das neue Gelände zu klein. Die
Hufbeschlagschule zog daher 1905 in die Zellerau.²⁾ Dort in der Frankfurter
Straße wurde auf einem Industriegarten, der früher einmal Friedhof des Main-
viertels²⁾ gewesen war, ein neuer Gebäudekomplex mit einem Direktions- und
Wohngebäude sowie der Lehrschmiede erbaut. Die alten Gebäulichkeiten am Gar-
distenbau wurden abgerissen, in den Schulhof des jetzigen Realgymnasiums (er-
baut 1907/08) einbezogen³⁾ und dort eine Turnhalle errichtet.⁴⁾ Bei Aus-
schachtungsarbeiten im Sommer 1957 zu einem Erweiterungsbau des Realgymna-
siums grub dort ein Bagger im Hof eine Feldschmiede aus.⁵⁾

Nähere Angaben über die Gebäude der neuerrichteten Hufbeschlaglehranstalt
finden sich bei M a u r e r S. 50. Mit der Auflösung der Schule im Jahre
1957 gingen am 1.4.⁶⁾ des gleichen Jahres die Gebäude in die Obhut des Finanz-
ministeriums über⁶⁾ und wurden durch eine Nutzungsvereinbarung ab 1.9.1957
dem Staatlichen Flurbereinigungsamt Würzburg zur vorübergehenden Verwendung
überlassen.⁷⁾

1) Hufbeschlagschule 1

2) Stadtteil von Würzburg auf der linken Mainseite

3) XI c 4 b

4) M e m m i n g e r S. 217

5) Mainpost S. 3

6) Flurbereinigung Schreiben d.B.St.f.F.Nr. G 61434 W 79 F v.1.8.1957

7) Flurbereinigung Schreiben d.B.St.f.ELF Nr. 6036 k d 10 v.10.8.1957

Die Feststellung M a u r e r s, ¹⁾ "daß der letzte Rest des alten Veterinärinstituts zu Würzburg durch den Bombenkrieg vertilgt wurde," steht im Gegensatz zu meinen Erhebungen an Ort und Stelle.

Ferner ist eine Klarstellung erforderlich, wenn M a u r e r über die Lage des Instituts schreibt: "Der Komplex befand sich in der sog. Kartause, im Gelände"²⁾ Hier scheint eine Verwechslung von Kartause und Karthäusergasse - spätere Kapuzinergasse - vorzuliegen. Erstere ist jetzt noch die Bezeichnung einer Gasse, war jedoch nie die eines Stadtviertels und ist von der Kapuzinergasse einige hundert Meter entfernt. Diese Verwechslung ist aus der Tatsache zu erklären, daß sich die Bezeichnung der Gasse und sogar der Hausnummer änderte, und zwar 1806 Carthäusergasse 12, ³⁾ 1846 Carthäusergasse 12 1/2, ⁴⁾ 1852 Wallgasse 12 1/2 und dann später Kapuzinergasse 10. ⁵⁾ ⁶⁾ Jedesmal war es jedoch das gleiche Gebäude, das Veterinärinstitut.

Einrichtung:

Über die Einrichtung des Veterinärinstituts waren in den Quellen leider nur geringe und dabei meist nur allgemeine Angaben zu finden. So konnte ich der Würzburger Chronik entnehmen, daß es derart zweckmäßig eingerichtet war, "daß an dem daselbst ⁷⁾ ertheilten Unterrichte auch Aerzte und Wundaerzte Theil nehmen konnten." Anderenorts ist zu lesen, daß der Bischof ⁸⁾ die sehr erhebliche Summe von 20 000 fl. für den Ausbau aufgewandt hatte und die Schule so vorzüglich eingerichtet war, daß man selbst im Ausland voll Lobes über sie war. ⁹⁾

Von H a l b e r s t ä d t e r wird berichtet, ihm seien von einem französischen Offizier für die Sammlung 1 400 Franken geboten worden. Der Franzose erhielt jedoch nur ein Verzeichnis der in der Sammlung vorhandenen Präparate, das dem Offizier 3 Carolinen wert war. ¹⁰⁾

1) M a u r e r S. 49 Abs. 2, Satz 1

2) M a u r e r S. 48 Abs. 2, Satz 2

3) Adreßbuch S. 3

4) H a n e c k e n S. 114

5) V o l l S. 49

6) H e f f n e r S. 87

7) F r i e s S. 450

8) Fasc. 6656

9) H e f f n e r - R e u b S. 14

10) Schuls. 322

Bereichert wurde die Einrichtung durch eine Schenkung von H a l b e r -
s t ä d t e r, der 1801 seine sämtlichen tierärztlichen Instrumente und vie-
le Haushaltgegenstände, die das Institut bisher nur leihweise in Benützung
hatte und die ihm gehörten, diesem übereignete (Verzeichnis der tierärztli-
chen Instrumente siehe Anhang VIII).¹⁾ Nach seinem Tode im Jahre 1802 über-
nahm der Staat auch die private Sammlung, viele Bücher und eine Anzahl von
Musterhufeisen, um sie dem Inventar des Veterinärinstituts einzuverleiben.
Hierfür zahlte der Fiskus dem Nachlaßverwalter den stattlichen Betrag von
496 fl.¹⁾

Die Anzahl der Präparate, Instrumente und der anderen Anschauungsmateriali-
en läßt sich ermessen, wenn man erfährt, wohin überall diese Sachen nach Auf-
hören der Tätigkeit des Institutes als Ausbildungsstätte für Tierärzte ge-
langt sind. Zwar wurden von der Anstalt immer noch Präparate angefertigt,
doch wurden andererseits die nicht unbedingt erforderlichen abgegeben. So
wurden beispielsweise ein Teil der Knochenpräparate, der Hufeisensammlung
und die Pferdegebisse dem anatomischen Kabinet der neugebauten Anatomie der
Universität einverleibt.²⁾ Sie fielen 1945 der Zerstörung Würzburgs zum
Opfer. 84 pathologisch - anatomische Präparate, mit einem reinen Sachwert
von 100 fl., wurden der Zentral - Veterinärschule in München übergeben. Sie
wurden 1944 auch dort durch Bomben zerstört. Sonstige Lehrmittel kamen an
die Landwirtschaftliche Berufsschule zu Würzburg und sind ebenfalls nicht
mehr vorhanden. Auf diese Weise wurde die Einrichtung äußerst beschränkt.

Im Jahre 1854 wurde das Demonstrationsmaterial für den Beschlag durch die
Übereignung der privaten Sammlungen von Joh. Caspar B e n k e r t nochmals
wesentlich erweitert.

1865 wurden alle unterfränkischen Tierärzte von dem Veterinärinstitut durch
eine Drucksache benachrichtigt, daß ihnen in Würzburg die Einrichtung der
Anstalt, besonders die Bibliothek und das Mikroskop zu wissenschaftlicher
Arbeit zur Verfügung stehe. Bücher wurden sogar nach auswärts entliehen.³⁾

Wie war nun der verwaltungstechnische Aufbau des Veterinärinstituts? Vor der
Säkularisation unterstand es dem Oberstallmeisteramt. Ab 1803 war es außer-
dem noch Universitätsattribut, jedoch war bis 1814 als Aufsichtsbehörde die
General-Landesdirektion, anschließend die Regierung von Unterfranken be-

1) UK Nr. 25

2) Fasc. 6655

3) Fasc. 6654

stellt¹⁾ und für die Aufgaben des Universitätsinstituts der Rektor der Alma Julia.

Dem Vorstand der Anstalt, der den Titel Professor führte, war anfänglich nur ein Schuldiener zugeordnet.²⁾ Ab 1805 wurde er durch einen Repetitor unterstützt, der auch die Stelle des Beschlaglehrers inne hatte. Außerdem waren zuweilen Praktikanten und Famuli - meist abkommandierte junge Militärveterinäre - am Institut tätig.

Über die Kosten der Schule ist, besonders aus der Anfangszeit, nur wenig bekannt. So stand dem Leiter ab 1792 ein jährlicher Betrag von 200 fl. für die Errichtung der Bibliothek zu. Wie weit er allerdings auch tatsächlich ausgezahlt wurde, ist leider nicht bekannt. Selbst für unsere Begriffe handelt es sich bei dieser Summe um einen sehr stattlichen Betrag, wenn man bedenkt, daß die Zentraltierarzt-Schule³⁾ München bis 1808 wesentlich weniger für ihre Bibliothek ausgegeben hat und die ehem. Tierärztliche Hochschule Stuttgart gar erst 1870 den Bibliotheksetat von 224 fl. auf 400 fl. erhöhte.⁴⁾

Um Lehrmaterial zu erhalten, gewährte die Schule anfänglich dem Landwirt, der sein Pferd zur Behandlung brachte oder der Teile eines toten Tieres lieferte, eine Entschädigung. Aus einer Aufstellung aus dem Jahre 1792 sind die ausgesetzten Beträge ersichtlich:⁵⁾

Für das Vorstellen eines Tieres	2 fl. 30 xer
Für die Zurverfügungstellung eines Pferdes	1 fl. 30 xer
War durch Operationen der Lederwert der Haut ganz gemindert, so wurden	4 fl. 30 xer
trat nur eine teilweise Wertminderung ein entschädigt.	2 fl. 30 xer
Für die Lieferung von Köpfen und Extremitäten wurden gar	5 fl. 30 xer
und für einzelne Knochen und Hufe gezahlt.	3 fl.

Erstmals aus dem Jahre 1803 liegt ein Haushaltsplan des Veterinärinstituts

1) Früher Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, bis 1830 Kreisregierung des Untermain - Kreises

2) HKP 1.2.1792

3) H a h n - V i a n d t S. 50

4) S c h w a b S. 35

5) HKP 1.2.1792

vor.¹⁾ Darin wurden die sächlichen Ausgaben für die Schule mit 681 fl. angegeben, während sich die Gehälter auf 1060 fl. 25 xer beliefen. Außerdem standen zwei Dienstwohnungen und an Naturallohn 18 Malter Korn und 6 Eimer Wein im Voranschlag.

Die Jahreseinnahmen und -ausgaben des Instituts betrugen in den Jahren 1852 bis 1862 durchschnittlich 1059 Mark und glichen sich meist aus.²⁾

Zusammenfassend kann über Gründung, Lage und Einrichtung des Veterinärinstituts Folgendes gesagt werden:

Zur Ausbildung von Tierärzten und Laiensachverständigen errichtete der Fürstbischof von Würzburg in den Jahren 1791/93 in seiner Haupt- und Residenzstadt ein Veterinärinstitut, das 1803 ein Attribut der 1582 gegründeten Universität wurde und als solches bis 1869 bestand. Es war in der jetzigen Kapuzinergasse in einem Nebengebäude der Husarenkaserne untergebracht. Nach den Aussagen von Zeitgenossen war die Einrichtung sehr zweckmäßig. Größere bauliche Veränderungen wurden während des Bestehens als Veterinärinstitut nicht vorgenommen.

1) UK Nr. 25, 19.10.1803

2) Statistisches Bureau I XIV Heft S. 19

III. Das Wirken des Instituts als Ausbildungsstätte für Tierärzte

Mit der Eröffnung des Veterinärinstituts im Jahre 1793 wurde die Ausbildung von Tierärzten begonnen. Sie erfolgte in zwei Schuljahren, sog. Classen, wobei jeweils eine Klasse von Oktober bis August des darauffolgenden Jahres besucht wurde. Die Auswahl des Schülers erfolgte bereits durch die zuständige Bezirksbehörde, dem Oberamt. Dieses schlug jeweils einen Eleven, der neben Interesse für den tierärztlichen Beruf auch entsprechende geistige Voraussetzungen nachzuweisen hatte, für die dreimonatliche Probezeit vor, wobei Söhne von Schmiedemeistern besonders berücksichtigt wurden. Nach erfolgreicher Ablegung dieser Probe durfte die Schule ohne triftigen Grund nicht mehr verlassen werden. Sollte dies dennoch vorkommen, so mußte der Schüler dem Staat die bisher entstandenen Kosten rückvergüten; außerdem drohte ihm die Militärdienstzeit.

Was den Unterrichtsstoff der zwei Schuljahre betrifft, so ist einem Bericht von Professor A u g u s t R y ß, dem Nachfolger Professor H a l b e r s t ä d t e r s ^{1) 2)} Folgendes zu entnehmen:

" L e h r - O r d n u n g "

Lehrgegenstände der ersten Classe.

Diese haben vorzüglich zum Grund die Begriffe über Leben, Gesundheit und Vollkommenheitszustand der Thiere und ihre Erhaltung. Sie werden den Schülern der ersten und zweiten Classe durch das ganze Jahr in folgender Ordnung vorgetragen:

Monath	Täge	Stunden	
October:	Montag	von 10 bis	Theoretischer Unterricht vom Hufbeschlag
	Dienst:	11 Uhr	
	Donner:		
	Frey:		

1) Schuls. 322 "Über Zweck, Anstalten und jährliche Ausgaben des Veterinärinstituts."

2) Die folgenden Vorlesungen finden sich in den beiden Originalarbeiten stundenplanmäßig gegliedert im Kap. VIII/7

Das ganze Jahr hindurch üben sich sowohl die Schüler der ersten Classe als die der zweiten in Eisen machen und Hufbeschlag. Die Schmide ist von früh Morgen bis Abend offen, zu denjenigen Stunden wo keine Collegien oder andere Geschäfte vorkommen, werden unter der Aufsicht und Leitung des Lehrschmides Hufeisen nach der verschiedenen Art von Beschlägen und Gebrechen der Hüfe, geschmiedet und auch Pferde beschlagen.

Monath	Täge	Stunden	
Novem:	Mont:	von 10 bis	Z o o t o m i s c h e ¹⁾ und Demon- strationen verbunden mit P h y s i o l o g i e. ¹⁾
Decem:	Dienst:	11 Uhr	
Janu:	Donner:		
Feb:	Freyt:	Nachmit.	
Marz:		von 2-3 Uhr	Repetition

Monath	Täge	Stunden	
April	Mit:	von 9 bis	Vorlesung über die ä u ß e r e n K e n n t n ü ß d e r P f e r d e oder des sogenannten Exterieur. Und über die ErkenntnÜß des Alters der Thiere
May:	Frey:	10	
	Sonnab:		
		Nachmit. von 2-3	
			Repetition

Monath	Täge	Stunden	
Juny:	Mont:	von 9 - 10	Vorlesung über die G e s u n d - h e i t ¹⁾ der Pferde, des Hornviehs und der Schaaf durch Wartung, nebst Bemerkungen der gewöhnlichsten Feh- ler und Gewohnheiten bey der Wartung und Pflege.
	Mit:	Uhr	
	Freyt:		
		Nachmit. von 2 - 3	
			Repetition

1) Im Original nicht gesperrt

Monath	Täge	Stunden	Vorlesung über die P f e r d e - ¹⁾
Juli:	Mont:	von 9-10	z u c h t, G e s t ü t t s k u n d e
August:	Donner:	Uhr	und Erziehung der Füllen. Und über
	Freyt:		Veredlung der Schaafzucht.

Lehrgegenstände der 2.ten Classe.

Diese enthalten den Krankheitszustand und Heilung derselben und werden das ganze Jahr hindurch den Schülern der 2.ten Classe vorgetragen.

Monath	Täge	Stunden	
Octob:	Dienst:	von 11 bis	Die Lehre von den k r a n k h a f -
Novem:	Mitw:	12 Uhr	t e n ¹⁾ (abnormalen) Zustand des
	Freyt:		Körpers.
	Sonnab:		
		Nachmit.	
		von 5 - 6	Repetition.
		Uhr	

Monath	Täge	Stunden	
Decem:	Dienst:	von 11 - 12	N a h r u n g s- und A r z n e y -
Janu:	Mitw:		m i t t e l ¹⁾ L e h r e für die
	Freyt:		verschiedenen Hausthiere.
	Sonnab:		
		Nachmit.	
		von 5 - 6	Repetition

Monath	Täge	Stunden	
Feb:	Dienst:	von 11-12	Thierische W u n d a r z n e y -
Merz:	Mitw:	Uhr	k u n d e. Die Schüler machen alle
April:	Freyt:		erklärte Operationen an unbrauch-
May:	Sonnab:		baren und zum vertilgen bestimmten
		Nachmit.	Pferden selbst nach und üben sich
		von	überhaupt an Kadavern im S e c i -
		4 - 5 Uhr	r e n.
			Repetition.

1) Im Original nicht gesperrt

Monath	Tage	Stunden	Über die gewöhnlichsten Arten
Juni:	Dienst:	von 11-12	der Krankheiten der
Juli:	Mitw.:	Uhr	Hausthiere, ihre Ursachen, Zeichen,
August:	Freyt:		Zufälle und Heilarten, und
	Sonnab:		Über Viehseuchen und den
			medicinal und policey Anstalten ¹⁾ dagegen.
		Nachmit.	
		von 5-6	Repetition.

Dem Schüler der zweiten Classe werden auch die kranken Thiere im Spital zur Behandlung¹⁾ anvertraut. Alle Tage von halb 7 Uhr bis 8 Uhr früh werden die kranken untersucht in Gegenwart des Professors. Jeder Schüler der ein krankes Thier²⁾ zur Aufsicht erhalten, bekömmt auch eine mit Fragen gedruckte Tabelle in welcher die Krankheit des Thieres, ihr Character, Art und Zufälle und besondere Bemerkungen täglich eingetragen werden. Diese Tabelle wird bei der Untersuchung des Kranken abgelesen, die Erklärung hierüber gemacht und die in der Schule aufgestellten Grundsätze dadurch berichtigt und dadurch Bruchtheile faßlich gemacht. Nach der Ordination werden die Thiere mit äußerlichen Gebrechen untersucht gereinigt³⁾ und verbunden. Alle umgestandenen kranken Thiere werden geöffnet¹⁾ und die anatomischen Bemerkungen in die Kranken-Tabelle eingetragen.

Wenn eine Visitation oder eine Epizootie auf dem Lande¹⁾ ausbricht können nach Umständen Eleven der 2.ten Classe zur Behandlung und Aufsicht der Kranken unter der Direction des abgeordneten Commissairs gebraucht werden.³⁾

Andere öffentliche Collegien, die theils zur Veterinar Medicin nothwendig oder nützlich sind, werden den Schülern zu welchen sie Fähigkeit besitzen zu verstehen, zu besuchen erlaubt, oder selbst angewiesen z.B.: Chemie¹⁾ besonders, Botanik, Naturgeschichte, Oeconomie¹⁾ etc."

Soweit der Lehrplan, der etwa aus den Jahren 1803/04 stammt. Mit diesem Plan wurden zwischen 1805 und 1814 93 Tierärzte ausgebildet, wobei die Anstalt

1) Im Original nicht gesperrt

2) Vgl. Kap. VIII/3 (Krankenblatt)

3) Anmerkung des Verf.: Der Einsatz der Veterinäreleven zur Tierseuchenbekämpfung war auch seinerzeit in München üblich.

nicht nur von Einheimischen besucht wurde. Auch aus Hessen-Nassau, aus Württemberg, ja aus der Schweiz fanden sich Studierende ein. Entgegen den Gepflogenheiten an anderen Veterinärschulen gewährte man den Eleven keinerlei Zuschüsse, während man in Berlin¹⁾ jährlich 22500 Rhthl. und in Charenton 86000 Liv. an Stipendien verteilte.

Die N i e d e r l a s s u n g als Tierarzt und die Ausübung einer Praxis hing aber bis zum Übergang des Landes an Bayern 1814 von der Ablegung einer Staatsprüfung ab, die 1807 im Großherzogtum eingeführt wurde:

"Alle diejenigen Veterinäreleven, die in dem großherzoglichen Thierarzney-Institut den Lehrcurs der Thierarzney vollständig geendet haben, können, wenn sie die Thierheilkunde ausüben oder in einem Orte als Gerichtsthierarzt angestellt werden wollen in Gemäßheit höchster Entschließung Sr. Kaiserlich Königlichen Hoheit vom 14. d. M. nur dann die Bestätigung erhalten, wenn sie ehebevor bey der großherzoglichen Landesdirektion die vorgeschriebene Prüfung erstanden haben."²⁾

Erst 1858 wurde in Bayern eine ähnliche Prüfung eingeführt. Diese Prüfung wurde vor einer aus Medizinalräten und dem Institutsvorstand bestehenden Kommission abgelegt. Für die vier würdigsten und besten Schüler waren vom Großherzog Preise im Werte von 50 fl. ausgesetzt, die von einem hohen Regierungsbeamten im Rahmen einer Abschlusfeier übergeben wurden. Die Mittel hierzu stammten aus den alljährlich wieder zu erwerbenden, kostenpflichtigen Lizenzen der "Beutelschneider oder Gelzenschneider."³⁾ Die Namen der Preisträger und die der übrigen nunmehr approbierten Tierärzte wurden im Amtsblatt veröffentlicht. Als Preise kamen Instrumente zur Verteilung. So bestand im Jahre 1809 der 1. Preis in einer Kastrationszange und den notwendigsten Operationsinstrumenten, während erstere beim 2. Preis fehlte. Eine Operationschere, ein Trokar, eine Kastrationszange sowie eine Aderlaßkanüle bekam der Dritte, während als vierter Preis die notwendigsten Instrumente für Hufoperationen und ein "französisches Hufmesser mit einer zweischneidigen Klinge"⁴⁾ zur Verteilung gelangten. Auch in München gab es zur Aneiferung der Eleven am Ende der einzelnen Klassen Preise in Form von Medaillen und Freiplätzen.⁵⁾ Instrumente gelangten nicht zur Verteilung.

1) Fasc. 6656

2) 1807 VI. St. S. 17

3) volkstümliche Bezeichnung der Kastrierer

4) gemeint ist ein Lorbeerblattmesser

5) H a h n - V i a n d t S. 19

Welches Ansehen die Ausbildung am Würzburger Veterinärinstitut genoß, geht aus häufigen Anfragen nach Absolventen der Anstalt hervor. So wandte sich 1815 der Eskadronchef des 1., 2. und 3. Rheinischen Ulanenregiments an R y ß mit der Bitte um Vermittlung eines seiner Schüler. Aus dem gleichen Grund schrieb 1817 der Obermedizinal- und Regierungsrat Dr. J a k o b i aus Düsseldorf an die Schule.¹⁾

Für das Jahr 1816/17 findet sich bei M a u r e r folgendes, jetzt bereits nach Semestern eingeteiltes und strenger gegliedertes Vorlesungsverzeichnis:^{2) 3)}

A. Wintersemester: Anfang Hälfte Octobers

1. Zootomie der Hausthiere nach G i n a r d, das ganze Semester hindurch von 8 - 9 Uhr, vorgetr. v. Repetitor G r ü b.
2. Geburtshilfe der Hausthiere nach J ö r g wird in den ersten 3 Monaten täglich von 9 - 10 Uhr vorgetragen von Repetitor G r ü b.
3. Das Exterieur der Pferde nach B o u r g e l a t, wird in den letzten 3 Monaten des Wintersemesters täglich von 9 - 10 Uhr vorgetragen vom Repetitor G r ü b.
4. Physiologie, das ganze Semester wöchentlich 5 mal von 10 - 11 Uhr, vorgetr. v. Prof. R y ß nach eig. Heften.
5. Nosologie in Verbindung mit Therapie, das ganze Semester wöchentlich 5 mal von 11 - 12 Uhr, von Prof. R y ß nach eigenen Heften.
6. Naturlehre und Chemie für Thierärzte nach W a l d i n g e r wöchentlich 3 mal nachmittag 1/2 2 - 1/2 3 Uhr von Prof. R y ß.
7. Hufbeschlagkunde nach S c h w a b, wöchentlich 3 mal von 1/2 3 - 1/2 4 Uhr von Schmiedelehrer B e n k e r t.
8. Täglich früh von 7 - 9 Uhr Clinic, gehalten vom Professor R y ß.
9. Nachmittag Anleitung zum Zergliedern, nach Zeitverhältniß, gegeben von Repetitor G r ü b.
10. Praktischer Schmiede-Unterricht nachmittag von 4 - 6 Uhr.

1) Fasc. 6656

2) M a u r e r S. 31/32

3) Siehe Fußnote 2 S. 16

B. Sommersemester:

1. Lehre der Viehzucht in Verbindung der Naturgeschichte der Hausthiere, Diaetetik, Veredlung, Nutzung und Mästung, das ganze Semester wöchentlich 5 mal von 10 - 11 Uhr, von Professor R y ß nach eigenen Heften.
2. Wundarzney und Operationslehre täglich von 8 - 9 Uhr, von Repetitor G r ü b nach eigenen Heften.
3. Pflanzenkunde wöchentlich 4 mal von 9 - 10 Uhr, Repet. G r ü b.
4. Gerichtliche Thierheilkunde und Veterinär-Polizey mit Innbegriff der Viehseuchen, wöchentl. 3 mal nachm. von 1 - 2 Uhr. Von Prof. R y ß nach desselben Handbuch und eigenen Heften.
5. Arzneymittellehre wöchentlich 1 mal von 9 - 10 Uhr von Professor R y ß nach desselben Handbuch.
6. Früh um 6 Uhr Clinic im Thierspital.
7. Nachmittag von 2 - 3 Uhr wöch. 3 mal Hufbeschlagunterricht nach S c h w a b, vorgetragen vom Schmiedelehrer B e n k e r t und von 3 - 6 Uhr täglich praktischer Unterricht.
8. Von 5 - 7 Uhr ambulante Clinic, Repetitor G r ü b.
9. Wöchentlich 1 mal nachmittag Besuch nahegelegener Domenen und Pachtgüter und Schäfereyen.

Ausdrücklich ist in diesem Vorlesungsverzeichnis erwähnt, daß für Akademiker eigene, von den hier angekündigten, getrennte Vorlesungen stattfinden, und aus anderen Quellen geht hervor, daß das Sommersemester nicht unbedingt der "2ten Classe" entsprach.

Wie ein Vergleich des o.a. Vorlesungsverzeichnisses mit dem der Tierarzneyschule München zeigt, herrschte große Übereinstimmung hinsichtlich der angesetzten Vorlesungen, die sich jedoch in München auf 3 Klassen verteilten.¹⁾ Im Gegensatz dazu war der Vorlesungsplan der Stuttgarter Tierarzneyschule bei weitem nicht so gegliedert, besonders fehlte der ganze naturwissenschaftliche Zweig der Ausbildung, der dort erst 1868 in den Lehrplan aufgenommen wurde.²⁾

1) H a h n - V i a n d t S. 19

2) S c h w a b S. 19 - 21

Als Würzburg 1814 an die bayrische Krone kam, waren 85 Tierärzte im Gebiet des ehemaligen Großherzogtums tätig.¹⁾ Doch begann alsbald aus der neuen Landeshauptstadt München, besonders von Seiten der "Zentral" Veterinärschule und von Minister Montgelas unterstützt, der heimliche Kampf um das Bestehen des Würzburger Instituts. Obgleich der Unterricht für Hirten und die Vorlesungen der Akademiker nachweislich streng von denen der Veterinäreleven getrennt waren, behauptet die Hofkommission zu Würzburg, die damalige oberste Verwaltungsbehörde in Würzburg, in einem Befehl an die "Veterinäranstalt zu Würzburg", daß die verschiedenen Unterrichtszweige zu wenig getrennt seien.²⁾

Ein anderes Mal versuchte man dem Institut einen Strick daraus zu drehen, weil es zwei Veterinäreleven nach eingehender Prüfung aufgenommen hatte, die wegen Dummheit und Faulheit in München entlassen worden waren. Die beiden Schüler, die durch die derbe und rauhe Art der bayerischen Lehrschmiede jeglichen Lerneifer verloren hatten, machten in Würzburg die besten Fortschritte.³⁾

Ein sehr einseitiges Gutachten des Obermedizinalausschusses⁴⁾ vom 22.8.1817 sprach sich gegen die Weiterführung des Instituts als Ausbildungsstätte für Tierärzte aus und führte folgende Gründe an: Trotz geringer Schülerzahl sei der Personalstand mit 3 Lehrkräften am Veterinärinstitut zu klein, um selbst bei größtem Arbeitseifer eine gründliche Ausbildung zu gewährleisten. Außerdem wird eine Erweiterung der Ausbildungszeit auf 6 Semester für unumgänglich erachtet und das Fehlen von Freiplätzen bemängelt. Diese Kritik am Würzburger Veterinärinstitut fußt auf dem "Organischen Edikt über das Veterinärwesen und die Errichtung einer Central-Veterinärschule" vom 1. Februar 1810. Dieses sollte nun auch auf die erst später zu Bayern gekommenen fränkischen Landesteile Anwendung finden und ohne Einschränkung an Stelle der fürstbischöflichen und großherzoglichen tierärztlichen Organisationsbestimmungen treten.

Dank des persönlichen Einsatzes des Medizinalreferenten an der Kreisregierung und des Institutsvorstandes Prof. R y B konnten diese Angriffe noch einmal abgewiesen werden. Als Erneuerung wurden die Veterinärkandidaten wieder, wie zu Zeiten des Großherzogtums von einer aus dem Vorstand des Juliusspitals Med. Rat Dr. B r ü n n i n g h a u s e n, dem Gynäkologen der Universität, Med. Rat

1) C h r o u s t II S. 191

2) M Inn. 15 018

3) Fasc. 6656

4) M Inn. 15 018

Prof. Dr. D'O n t r e p o n t, dem Institutsvorstand Prof. Dr. R y ß und Repetitor G r ü b bestehenden Kommission geprüft. Die Bestätigung der Prüfung erfolgte durch die Kreisregierung. Über das Niveau einer solchen Abschlußprüfung, die sich, wie zu lesen, nicht nur auf das Gebiet der Roßarznei erstreckte, gibt am besten die mit gut bewertete Arbeit des Veterinäreleven Christoph S t e t t e n f e l d aus dem Jahre 1820 Aufschluß:¹⁾

Frage: Ist das W i e d e r k a u e n als ein Erbrechen zu betrachten?

Antwort: Das Wiederkauen kann nicht als ein Erbrechen betrachtet werden, indem beym Erbrechen unwillkürliche Bewegung, Schweiß, Krämpfe, convulsivische Erscheinungen beobachtet werden, hingegen das Wiederkauen geht mit einer angenehmen Leichtigkeit und Wohlbehagen und willkürlichen Bewegungen vor sich.

Frage: Da bey gegenwärtigem Cultur-Zustande der Landwirtschaft so verschiedenartige F u t t e r m i t t e l und F u t t e r z u b e r e i t u n g benutzt werden, so fragt sich, was ist in Betracht zu ziehen, wenn es der Gesundheit des Viehes nicht nachtheilig werden soll?

Antwort: Diejenigen Futtermittel, welche gegeben werden, sollen die nothwendigen nahrungsfähigen Stoffe in sich enthalten, sie wollen auch in einer gewissen Quantität gegeben werden, auch von einer gehörigen Beschaffenheit seyn, das heisst, es soll von äusseren Schädlichkeiten befreit seyn, es soll weder faulartig, noch staubig seyn; das Futtermittel soll auch die gehörige mechanische Reitzkraft besitzen, das heisst, es soll die Wände des Magens in einer gehörigen Thätigkeit²⁾ versetzen, z.B. eine lange fortgesetzte Brühfütterung schwächt die Verdauungsorgane, auch eine lange fortgesetzte grüne Kartoffelfütterung, weil diese und ähnliche Futtermittel die Vormägen schwächen, wodurch das Wiederkauungsgeschäft gestöhrt, und am Ende Krankheiten erzeugt werden. Solche Futtermittel können nur dann mit Vortheil benutzt werden, wenn sie eine solche Zubereitung bekommen, oder mit anderem Futter gegeben werden, welches die nöthige Reitzkraft auf

1) M a u r e r S. 29/30

2) gemeint ist Fütterung mit Mehl-, Kleietrank usw.

die Vormägen ausübt.

Frage: Wie muß der K ö r p e r z u s t a n d eines Viehes beschaffen seyn, um es mit Vorthail z u r M a s t benutzen zu können?

Antwort: Das landwirtschaftliche Verfahren gibt uns Aufschluß, daß solches Vieh, welches zur Mast benutzt wird, folgende Eigenschaften haben soll:

- a) Das Thier soll vollkommen ausgewachsen seyn, denn das junge Thier braucht die Stoffe zum Wachsthum und um zu einer vollkommenen Reife zu gelangen.
- b) Es darf keinen organischen Fehler besitzen,
- c) es darf an keinen Schmerzen leiden,
- d) und alle Dinge, welche auf den Thierkörper als zu starke Reitze einwirken, sollen während der Mastzeit entfernt werden.

Trotz allen Bemühens des Institutsleiters um Behebung der nach dem Organischen Edikt vorhandenen Mängel kam es zur Schließung des Instituts als Ausbildungsstätte für Tierärzte, da eine großzügige finanzielle Hilfe durch staatliche Stellen nicht erfolgte. Der Beschluß über die Schließung lautete: ¹⁾

"Nachdem die zu Würzburg bestehende Veterinairschule vorzüglich aus Mangel hinlänglicher Attribute den beabsichtigten allerhöchsten Erwartungen in Bezug auf die zu bildenden Thierärzte keineswegs entspricht, und da gegenwärtig auch keine Fonds vorhanden sind, um dieser Anstalt eine vollständigere und zweckmäßigere Einrichtung als die bisherige geben zu können, so haben sich Seine Königliche Majestaet auf die gutachtlichen Anträge des Obermedicinal-Collegiums bewogen gefunden, Nachstehendes zu beschließen:

- 1.) Die zu Würzburg bisher bestandene Veterinairanstalt hat künftig blos als Anstalt für die dortige Universität noch fortzubestehen, dagegen aber als Anstalt für die blos als Thierärzte zu bildenden Individuen von nun an aufzuhören.
- 2.) Diejenigen thierärztlichen Eleven, welche noch keine Approbation als Thierärzte erhalten haben, sind zur Prüfung und Approbierung und
- 3.) die ferner sich als Veterinair-Elven erst Meldenden zur Lehre von nun

an, an die Central-Schule dahier zu verweisen.

- 4.) Die Hufbeschlagslehre hat aber, wie bisher und nach der Weisung vom 21ten Juli 1815 bis auf weitere Entschliebung fortzubestehen.
- 5.) Wegen weiterer Bestimmung über die allenfallsige Ersparnisse, unbeschadet jedoch der Anstalt als solche für die Universität, vorzüglich zu weiteren Unterstützungen für Eleven aus dem Untermainkreis verwendet werden sollen, so wie über die fernere Disposition hinsichtlich der Attribute p.p. wird seiner Zeit Entschliebung erfolgen. Die K.Regierung des Untermainkreises hat hiernach das Geeignete zu verfügen. Die mit Bericht vom 23ten Februar d.J. eingesandten Producte folgen anliegend zurück.

München, den 1ten November 1820

Auf Seiner Königlichen Majestät allerhöchsten Befehl

T h ü r h e i m"

Waren nun diese angeführten Punkte die wirkliche Ursache der Schließung der Veterinärschule? Bei einigem guten Willen hätte sich sicher im Etat ein Posten für das Würzburger Institut finden lassen. Der wahre Grund für die Schließung des Ausbildungszweiges für Tierärzte ist in dem nach den Befreiungskriegen allgemein einsetzenden Einheitsgedanken zu suchen. Während die Regierung der kurbayrischen Zeit von 1803 bis 1806 die neuerhaltenen Provinzen durch großzügige Unterstützung, wie sie auch der Universität zuteil wurde, für sich zu gewinnen suchte, denn so sicher hatte Bayern damals die fränkischen Lande noch nicht, so fühlte es sich nach 1814 als sicherer Besitzer. Durch sein Bündnis mit Napoleon hatte es in Franken und Schwaben altes Kulturland erhalten. Durch die von M o n t g e l a s betriebene Politik wurden die neuen Gebiete in immer größere Abhängigkeit zu München gebracht. Von Interesse ist noch die Tatsache, daß 1850/51 der Versuch einer Wiedereröffnung der Veterinärschule fehlschlug. Der Institutsvorstand Prof. F.A. S c h m i d t, unterstützt von der Kreisregierung, wollte mit einem Landwirtschafts- und Beschlaglehrer und einem Schmiedemeister bei einem Kostenaufwand von jährl. 4000 fl wieder Tierärzte ausbilden. Als Lehrfächer waren vorgesehen:

1. A n a t o m i e und P h y s i o l o g i e mit Sezierübungen und p a t h o l o g i s c h e A n a t o m i e.
2. A l l g e m e i n e N a t u r g e s c h i c h t e und B o t a n i k.
3. C h e m i e (mit Einschluß der Physik) und P h a r m a c i e mit Materia

medica.

4. Enzyklopädie mit Geschichte der Veterinärmedizin und gerichtliche und polizeiliche Veterinärmedizin.
5. Viehzuchtlehre mit Gestütskunde, Landwirtschaft und Diätetik.
6. Allgemeine und spezielle Pathologie und Therapie mit Seuchenlehre und medizinischer Klinik.
7. Chirurgie und Geburtshilfe mit Operationslehre und chirurgischer und geburtshilflicher Klinik.
8. Theoretische Hufbeschlaglehre und praktische Hufbeschlagkunde.

Ogleich dieses Vorlesungsverzeichnis dem der Zentralveterinärschule zu München keineswegs an Vielseitigkeit nachstand, konnte weder das Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten, noch das Staatsministerium für Kirchen- und Schulangelegenheiten Mittel für diesen Zweck frei machen.

"Aus Mangel eines unzweifelhaften Bedürfnisses und bei dem Entgang von Mitteln zu einer nachhaltigen ¹⁾Dotation" wurde deshalb die Wiedererrichtung einer Veterinärschule abgelehnt.

Mit der Neuordnung des bayerischen Veterinärwesens im Jahre 1858 wurde das Veterinärinstitut zu Würzburg nochmals in den Ausbildungsgang der Tierärzte eingegliedert. Eine Allerhöchste Königliche Verordnung änderte nämlich den bis dahin geltenden Titel V des Organischen Ediktes vom 1.2.1810. Der Absolvent der Zentralveterinärschule zu München durfte nunmehr erst nach Ableistung einer einjährigen Praktikantentätigkeit bei einem Lehirtierarzt und Ablegung einer Prüfung vor der Kreisregierung, selbständig Praxis ausüben. Für die Regierungsbezirke Mittel-, Ober- und Unterfranken fanden in Würzburg am Veterinärinstitut und an der Kreisregierung diese Prüfungen statt. Aber bereits 1870 wurde diese letzte Einrichtung, die an die Ausbildung von Tierärzten in Würzburg erinnerte, an die Zentralveterinärschule nach München verlegt.

Am Veterinärinstitut zu Würzburg wurden in der Zeit von 1793 bis 1820 Tierärzte ausgebildet. Die Ausbildung erfolgte in zwei Klassen, die von den an-

1) Fasc. 6659

deren Ausbildungszweigen wie dem der Humanmediziner, sowie dem der Beschlagschmiede völlig getrennt war. Wenn 1814 im damaligen Großherzogtum Würzburg bereits 85 Tierärzte tätig waren, während genau zwanzig Jahre später nur 66 statistisch erfaßt sind,¹⁾ so spricht das für sich. Mit der endgültigen Übernahme Unterfrankens in bayerischen Besitz begann der Existenzkampf der Anstalt, der 1820 zu Gunsten der Zentralveterinärschule in München mit einer Auflösung des Ausbildungszweiges für Tierärzte nach einer kurzen, aber erfolg- und segensreichen Tätigkeit endete.

2. Das Veterinärinstitut als Ausbildungsstätte für Laientierheilkundige und Schmiede

Neben der Heranbildung von Tierärzten war auch die Vermittlung eines für die Landwirtschaft notwendigen medizinischen Grundwissens Aufgabe des Veterinärinstituts. Mit diesem "Volksunterricht für Hirten" sollte die breite Masse des Volkes erfaßt werden. Junge Hirten und Bauernsöhne wurden während der für den Bauern ruhigeren Winterszeit in Würzburg ausgebildet. Durch die Belehrung der Schäfer erhoffte die Landesbehörde einen fördernden Einfluß auf die Schafzucht und Wollveredlung, denn durch die Errichtung von Textilfabriken und die Wollverarbeitung in sog. Arbeitshäusern bestand für die Wolle größeres wirtschaftliches Interesse. Der Unterricht wurde vom Leiter des Instituts kostenlos erteilt. Aufgabe der ausgebildeten Leute war es, in ihren Heimatgemeinden den Ärzten und Tierärzten bei Seuchenzügen an die Hand zu gehen, die Tätigkeit eines Fleischbeschauers wahrzunehmen und bei den Gemeinden und untersten Gerichten als Gutachter tätig zu sein.

Mit nachfolgendem Dekret wurde dieser Laienunterricht im Bistum eingeführt:²⁾

"Ein guter und gesunder Viehbestand ist ein kräftiges Wirkungsmittel zur Erhaltung und Festigung des gemeinen Landwohlstandes. Zur vollkommenen Erreichung dieses Zweckes haben Wir Uns keine Kosten gereuen lassen, eine Thier-Arzney-schule zu Würzburg zu errichten, und einen eigenen Öffentlichen Lehrer der Thier-Arzneykunde aufzustellen. Wir haben es ihm zu besonderen Pflicht gemacht, Volksunterricht für die Hirten zu geben, und dabey die Einrichtung getroffen, daß in den Wintermonaten den Landleuten ein unentgeltlicher Unterricht in allen denjenigen Stücken erteilt werden soll, welche zur Erhaltung

1) M Inn. 15 407

2) Sammlung 13.12.1793

eines guten und gesunden Viehstandes zu wissen nöthig sind. Nur ist Unser landesväterlicher Wunsch, daß Unsere getreuen Unterthanen diese, allein zur Verbesserung ihres Wohlstandes errichtete Anstalt, benutzen, mithin junge Leute, Bauernsöhne oder Hirten zum Unterricht in Unsere Residenzstadt Würzburg schicken mögen.

Wir vertrauen daher auf Unsere Beamte, und fordern es von ihrem schuldigen Diensteifer, daß dieselben den ihnen anvertrauten Gemeinden Unsere landesväterliche Absicht bey Errichtung der Thier - Arzneyschule und Veranstaltung eines leicht faßlichen und bequemen Unterrichtes auf eine dem Landmanne begreifliche Art erklären, und denselben den einzigen Zweck, welchen Wir hierbey erreichen möchten, nämlich die Erhaltung und Verbesserung des Viehestandes, mithin die Vergrößerung ihres eigenen Wohlstandes deutlich und mit Ueberzeugung darstellen werden.

Die willfähigen Gemeinden sind Uns unmittelbar von Unseren Beamten in Anzeige zu bringen, nach drey Jahren aber in Unseren Aemtern keine anderen Vieheschauer zu dulden, als welche in Unserer Residenzstadt Würzburg Unterricht erhalten haben, und geprüft worden sind.

Gegeben unter Unserer eigenen Handunterschrift und beygedrucktem geheimen Kanzelleysiegel, Bamberg, am 13ten December 1793

F r a n z L u d w i g etc. (L.S.)"

Da sich zu diesen Kursen besonders junge Schmiede meldeten, wurde durch Landesherrl. Dekret vom 4.7.1797 die Zuständigkeit dieser Schmiede als Gutachter bei Gewährungsfragen für Pferde bekanntgegeben. Gleichzeitig wurde erlaubt, einen 15 bis 18monatigen Besuch des Veterinärinstituts durch Gesellen gleich zwei Wanderjahre zu rechnen. Von 1799 an war der Lehrer der "fürstlichen Thier-Arzneyschule ... bey der künftigen Aufnahme zum Meister und bey der Prüfung des Stucks" mit seinem Gutachten zu hören.¹⁾

Nach und nach wurden dem am Institut ausgebildeten Schmied immer mehr Rechte eingeräumt. Neben einer teilweisen Befreiung vom Militärdienst wurde durch die Großherzogtl. Würzburgische Verordnung vom 13.5.1813²⁾ das sonst zur Erlangung der Meisterwürde notwendige Meisterstück erlassen.

Durch den Übergang des Großherzogtums Würzburg und des Fürstentums Aschaffenburg

1) ORP 1799

2) 1813 IX St. S. 36

burg an die Krone Bayern im Jahre 1814 wurde auch auf diesem Gebiet die Ausbildungsweise den im Königreich gültigen Regelungen angepaßt. Dies geschah durch einen Befehl an die in Würzburg die Regierungsgeschäfte wahrnehmende Hofkommission:¹⁾

Die Veterinäranstalt zu Würzburg betr.

Auf Befehl etc.

Derselben werden auf ihren Bericht vom 24ten April d.J. im Betreffe der Veterinäranstalt zu Würzburg hiermit nachstehende Befehle erteilt.

I.

Obschon bei einer Vergleichung der Einrichtung der Veterinäranstalt zu Würzburg und der dazugehörigen Attribute mit der vollständig organisierten Zentralveterinärschule zu München sich ergibt, daß erstere der Absicht der Bildung von geschickten Thierärzten und eines Unterrichts in der praktischen Beschlagkunde für Hufschmiede nicht so vollkommen entsprechen könne; als dieses bei der k. Zentralveterinärschule zu München der Fall ist, welche drei Professoren, einen Schmiedelehrer, dann nebst allen übrigen nöthigen Attributen, dem Thierspitale, der großen Schmiede usw. von den Privatpferdebesitzern, besonders aber konventionsmäßig von dem Militär eine ausgebreitete Kundschaft im Beschlüge besitzt, und auch die Veterinäranstalt zu Würzburg kaum den zweifachen so sehr verschiedenen Zweck eines höheren akademischen Unterrichts für studierende Mediziner und einer Bildung der von beinahe allen Vorkenntnissen entblösten Eleven zur Thierheilkunde erfüllen kann, ohne von der einen oder anderen Seite Lücken zu belassen, so soll gleichwohl die Veterinärschule zu Würzburg einstweilen als solche fortbestehen. Die k. Hofkommission erhält jedoch die Weisung der Veterinärschule daselbst den Auftrag zu erteilen, den Unterricht der Beschlagschmiede von jenem der Akademiker zu trennen. In der Absicht ist zweimal im Jahre ein besonderer Kursus von 6 bis 8 Wochen zu bestimmen, und denselben durch die Provinzialblätter bekannt zu machen. Am Ende dieses Kursus ist eine praktische Prüfung mit den Beschlagschmieden abzuhalten, und es sollen dabei diejenigen, welche hinlängliche Geschicklichkeit besitzen und von den Krankheiten und Zufällen des Hufes und Pferdefußes die erforderlichen Kenntnisse zeigen, mit einem Approbationszeugnisse versehen werden.

1) M Inn 15 Q18

II.

Um in diesem für die Verbesserung des Hufbeschlages so nöthigen Unterrichte mit einiger Uebereinstimmung zu verfahren, soll der von dem Professor S c h w a b an der Zentralveterinärschule zu München verfaßte Katechismus für Beschlagschmiede (München bei Michael Lindauer 1815) auch in der Veterinärschule zu Würzburg als Leitfaden des Unterrichts für Schmiede eingeführt werden.

III.

Sowohl in dem Großherzogthume Würzburg als in den Fürstenthume Aschaffenburg muß in Zukunft jeder Schmied, welcher Meister werden, einer eigenen Schmiede vorstehen und das Recht des Hufbeschlags ausüben will, an der Veterinärschule Würzburg oder an der k. Zentralveterinärschule zu München die Approbation für dieses Fach erhalten haben. Diese Approbation macht die Verfertigung eines weiteren Hufschmied Meisterstückes bei der Schmiedezunft überflüssig. Das dasfallsige Approbationszeugnis ist der betreffenden Polizeibehörde im Original vorzuzeigen und dabei diese Stellen verantwortlich zu machen, ohne ein solches Approbationszeugnis keinem Hufschmiede die Ansäßigmachung ferner mehr zu gestatten.

Die Auflösung des Veterinärinstituts als Ausbildungsstätte für Tierärzte im Jahre 1820 machte sich auch durch einen Besucherrückgang bei den Lehrgängen für Schmiede bemerkbar. Infolgedessen wurde zwischen 1830 und 1835 nur mehr Einzelunterricht erteilt. Ebenso unterzog sich jeder Schüler einzeln der Abschlußprüfung.

Der erste öffentliche Kurs wurde wieder 1836 von dem neuernannten Instituts-vorstand, Professor Dr. F u c h s am 1.6.1836 in den Kreis-Intelligenz-Blättern von Unter-, Mittel- und Oberfranken ausgeschrieben:

Bekanntmachung¹⁾

Den Unterricht in der Hufbeschlaglehre zu Würzburg betreffend.

Einer Entschlißung der Königlichen Kreisregierung vom 3ten Mai d.J. gemäß soll der Unterricht in der Hufbeschlaglehre an der Veterinäranstalt dahier für die Zukunft in regelmäßigen Kursen gegeben werden.

1) Fasc. 6658

Dieser Lehrkurse werden alljährlich zwei, vom ersten Februar und ersten August an beginnend, gehalten werden und sie sind, eine Vergütung für das verbrauchte Material abgerechnet, völlig unentgeltlich.

Der Einzel-Unterricht ist hingegen abgestellt und wird nur in außerordentlichen Fällen nach eingeholter Erlaubnis der Königlichen Kreisregierung erteilt.

Die qualificirten Hufschmiede der 7 älteren Kreise¹⁾ des Königreiches, welche dem nächsten Lehrkurse beiwohnen und ihre Approbation bestehen wollen, werden daher aufgefordert, sich längstens bis zum 31ten Juli d.J. bei unterfertigter Anstalt anzumelden.

Würzburg den 1ten Juni 1836

Die Königliche Veterinäranstalt zu Würzburg

Dr. Fuchs, Professor.

In den Jahren 1841 mit 1867 wurden ungefähr 7 000 Pferde jährlich beschlagen²⁾ und durchschnittlich 59 Schmiede ausgebildet. Das Veterinärinstitut und die Zentralveterinärschule zu München waren um diese Zeit die einzigen Ausbildungsstätten für Hufbeschlagschmiede in Bayern. Unsichere Jahre wie die Wirren 1848 wirkten sich natürlich mit einem Rückgang der Schülerzahl aus. Andererseits bildete die beispielhafte Einrichtung durch die Verquickung mit dem Veterinärinstitut eine Fülle an Demonstrationsmaterial³⁾ wie es anderenorts nur schwer zu finden war. Auch der Tod des weit über Frankens Grenzen hinaus bekannten Beschlaglehrers B e n k e r t verursachte im Jahre 1865 ein Absinken der Schülerzahl, da bis zur Berufung von P f l u g, der als Lehrer an der Schäfereischule zu Thüngen war, ungefähr ein halbes Jahr kein praktischer Unterricht erteilt wurde. Mit der Pensionierung von Professor S c h m i d t in seiner Eigenschaft als Vorstand des Ausbildungszweiges für Schmiede am Veterinärinstitut am 12.12.1868,⁴⁾ besonders jedoch mit seinem Tod 1869 hört die Anstalt als solche zu bestehen auf.⁵⁾ Ihre Nachfolgerin hatte nur noch die Aufgabe der Ausbildung von Hufschmieden. Sie trug gleich von Anfang an die

1) gemeint sind die Regierungsbezirke, die vor Unterfranken unter bayer. Herrschaft kamen: Ober-, Ndby., Ob. Pfalz, Mfr.-u. Ofr., Schwaben und Pfalz.

2) XII b 3 Fasc. I

3) Benkert'sche Sammlung

4) Fasc. 6655

5) Die Angaben der Pensionierung und des Todes von S c h m i d t stehen im Gegensatz zu den unbelegten Jahreszahlen 1866 und 1868 bei M a u r e r, der letzteres Datum bereits als Todesjahr angibt.

Bezeichnung "Staatliche Hufbeschlagschule" und hatte keinerlei Verbindung mehr mit der Universität Würzburg.

Der Ausbildungszweig für Laientierheilkundige und Schmiede bestand am Veterinärinstitut seit seiner Eröffnung im Jahre 1793. Wenn er auch anfänglich als reiner Laienunterricht gedacht war, der der landwirtschaftlichen Bevölkerung das für sie notwendige veterinärmedizinische Grundwissen vermitteln sollte, so änderte sich der Zweck doch schon in den ersten fünf Jahren des Bestehens der Veterinärschule. Es wurden nur mehr Gutachter ausgebildet, die bei der Seuchenbekämpfung, bei der Fleischbeschau u.a. dem Tierarzt an die Hand gehen sollten. Für sie war eine gründliche Ausbildung als Beschlagschmiede notwendig und so spezialisierte sich die Ausbildung im Laufe der weiteren zwei Jahrzehnte auf den Hufbeschlag. In diesem Ausbildungszweig wurde die Anstalt dann auch nach der Schließung des Veterinärinstituts im Jahre 1869 als Hufbeschlagschule weitergeführt.

3. Das Wirken des Instituts als Attribut der Universität

Der Übergang der staatlichen Hoheit an Bayern im Jahre 1803 gab gerade der Universität neue Impulse. Zwar hatte der Fürstbischof noch in den letzten Tagen seiner Regierung durch Übereignung des Jesuitenfonds den materiellen Grund zu dem Glanze gelegt, dessen sich die Alma Julia in den folgenden Jahren erfreuen konnte, doch die Früchte dieser Tat konnte erst sein Nachfolger ernten. Zwar hatte die Aufklärung bereits zu Ende des 18. Jahrhunderts durch die Berufung evang. Lehrkräfte nach Würzburg den Charakter der an sich streng katholischen Universität geändert, doch die jetzt folgenden Berufungen von Kapazitäten aller Disziplinen war einmalig. Bei den Philosophen lassen S c h e l l i n g, J o h a n n J a k o b und M a r t i n W a g n e r; der Historiker Michael Ignaz S c h m i d t¹⁾ und der Orientalist E i c h h o r n gehörten ebenfalls dem Lehrkörper an.²⁾ An der Medizinischen Fakultät, die durch die Organisationsakte vom 11.11.1803²⁾ von den Naturwissenschaften durch eigene Lehrkräfte in Physik, Chemie, Botanik und Zoologie strenger getrennt worden war, finden sich klangvolle Namen wie v o n H o v e n, S c h ö n l e i n, D ö l l i n g e r, T h o m a n n und die Familie v o n S i e b o l d. Diese Disziplin wurde in Würzburg von 15 Dozenten gelehrt,

1) C h r o u s t I S. 30 f.

2) H e r t l i n g S. 30 f.

während es in Halle 6 und in Landshut gar nur 5 Mediziner gab.

Im Zuge dieser Neuordnung wurde auch der Repetitor R y B an der Tierarzneischule zu München zum Vorstand der Tierarzneischule Würzburg berufen und zum ordentlichen öffentlichen Professor für Veterinärmedizin ernannt.¹⁾ Damit wurde die Tierarzneischule ein Attribut der Universität, in deren Unterhaltung sich Universität und Staat teilten.

Doch die Medizinische Fakultät verhielt sich sehr ablehnend gegen dieses neue Fach, was sich auch bei der Anerkennung der Zahnheilkunde wiederholte. Als Beispiel der herrschenden Meinung mag ein Gutachten des Professors M e i n e r s gelten, wenn er sagt, daß zwar "die Lehrer der Vieharzneykunde wahre Gelehrte seyn mögen," daß aber solche Schulen von den Universitäten zu trennen seien, da ihre Zuhörer "schwerlich die Absicht haben, sich zum gelehrten Stand zu rechnen."²⁾ Obgleich die kurfürstlichen Landesbehörden die veterinärmedizinischen Vorlesungen als "Zwangskollegien" für die Medizinstudenten eingeführt hatten, wurde der Dozent nicht, wie es ihm zugestanden hätte, zu den Dekanats-sitzungen zugezogen. Auch von der Wahl des Prorektors und des Dekans,³⁾ an der sogar die Extraordinarii teilnehmen durften, war er ausgeschlossen. Ferner rangierte er im Fürstlichen Hof- und Staatskalender nicht seinem Range entsprechend bei der Fakultät, sondern beim Lehrer der Baukunst, dem Chorallehrer, den Sprach- und Exerzitienmeistern und endlich sogar den Geschäftsleuten und Handwerkern, die auf Grund eines Privilegs oder einer sonstigen Freiheit in einem engeren Verhältnis zur Hohen Schule standen.⁴⁾

Die Übernahme der Herrschaft durch Erzherzog F e r d i n a n d brachte der Universität die Rückkehr zu den Zuständen vor der Aufklärung. Die Einstellung der neuen Regierung geht deutlich aus dem Schreiben eines hohen Beamten hervor, in dem es heißt: "Große Übel sind hier gut zu machen und es ist eine tröstliche Erwartung von einem großen Teile von Deutschland, daß Eure Kaiserliche Durchlaucht der hiesigen Universität eine weise Zurückführung auf ihren

1) Im gleichen Jahr wurde der tiermedizinische Lehrstuhl in Heidelberg, der 1777 errichtet und der Staatswirtschafts-Hohen-Schule angehörte, der Med. Fakultät der Universität eingegliedert. Er bestand bis 1865 (Schäfer S. 16 f).

2) H e r t l i n g S. 98

3) S e u f f e r t

4) gemeint sind Universitätsbuchdrucker, - Buchbinder, -Buchhändler, -Mechaniker u.a.

vormaligen Stand und manchem besorgten Familienvater die verlorene Beruhigung über eine zweckmäßige Ausbildung seiner Kinder geben werden." Der hier herbeigewünschte Geist kehrte auch wirklich in den Räumen der Hohen Schule ein. Aber die Folgen ließen nicht lange auf sich warten. Die neuberufenen Professoren zogen der Reihe nach weg, die fremden Studenten blieben aus und die Universität, die sich so vielversprechend neu organisiert hatte, sank wieder in Durchschnittlichkeit zurück. Nur die Medizinische Fakultät konnte die großen Überlieferungen einigermaßen wahren. Überall machte sich jedoch im Universitätsleben die Sparsamkeit des neuen Herrn bemerkbar.

Wenn sich auch R y B anfänglich ebenfalls mit dem Gedanken trug, die Würzburger Professur aufzugeben, weil er mit dem von der neuen Landesbehörde eingeschlagenen Kurs nicht einverstanden war, so hielt ihn später das persönliche Vertrauen des Großherzogs. Dieser unterstützte das Veterinärinstitut sehr und ernannte R y B zum tierärztlichen Berater seiner über ganz Süddeutschland verteilten Güter. Auch konnten auf dem Gebiete der Veterinärmedizin neue Vorlesungen eingeführt werden.

Als dann nach neun Jahren Würzburg 1814 wieder an Bayern kam, blieb der Wiederaufstieg der Universität weiterhin gehemmt. Das Interesse von München an diesen Gebieten war merkbar geschwunden und man vereinigte alle Kräfte und Mittel zur Hebung der Hauptstadt und der dort vorhandenen Einrichtungen.

Auch das Ansehen, das das Institut bei der Fakultät genoß, war noch nicht wesentlich gebessert. Als 1821, nach Schließung des Veterinärinstituts als Ausbildungsstätte für Tierärzte, R y B Emolumente geltend machte, hielt ihm die Fakultät entgegen, daß er ja kein Doktor rite promotus, sondern nur honoris causa¹⁾ und der lateinischen Sprache nicht mächtig wäre. Außerdem habe er nie an irgendwelchen Prüfungen pro gradu teilgenommen. Wenn auch diese Anschuldigungen formell zu recht gemacht wurden, so waren sie doch nicht so schwerwiegend, um ihn und damit das Institut praktisch vom Universitätsleben auszuschließen. Deshalb führte R y B 1824 einen "Allerhöchsten Entscheid" herbei. Darin wurde der Vorstand als "Decredirter Ordinarius" auf das ihm zustehende Stimmrecht²⁾ hingewiesen und ihm die Nebenbezüge eines o.ö.Professors zugbilligt. Gleichzeitig wurde die Veterinärmedizin als Prüfungs-

1) R y B hatte eine Dissertation in deutscher Sprache angefertigt und ohne Verteidigung seiner Thesen die Doktorwürde erlangt.

2) Das Wahlrecht erstreckte sich nicht nur auf reine Universitätswahlen, wie die für den Verwaltungsausschuß, die des Prorektors, des Senats und des Dekans. Die Universitäten entsandten damals auch Deputierte in den Königl. Landtag. Diese wurden ebenfalls von den Professoren gewählt.

fach in das Schlußexamen der Medizinstudenten aufgenommen.¹⁾

Welche Vorlesungen wurden nun im Rahmen des Veterinärinstituts gehalten? Zunächst noch eine grundsätzliche Bemerkung: Die Vorlesungen wurden zwar in den Räumen der Tierarzneischule gehalten, waren aber von denen für Veterinäreleven und von denen für Laientierheilkundige, später Schmiede, völlig getrennt. Lediglich Sektionen und Operationen wurden gemeinsam vor Medizinern und Tiermedizinern demonstriert. Außerdem konnten die angehenden Ärzte an den veterinärmedizinischen Exkursionen teilnehmen.²⁾

Im Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1803/04 fanden sich folgende Ankündigungen veterinärmedizinischer Vorlesungen:³⁾

Prof. R y B lehrt die Splanchnologie des Pferdes vergleichend mit der der übrigen Hausthiere, die Verdauungs-Organen der wiederkauenden Thiere, besonders mit stäter Rücksicht auf die sich für die Nosologie ergebenden Resultate.

Derselbe list ferner die specielle Chirurgie der Hausthiere.

Weiter liest derselbe über die Bauart und die Beurteilung der Güte des Pferdes nach zootomischen und physiologischen Gesetzen und die Erkenntniß seines Alters.

Endlich erklärt derselbe gerichtliche Thierarzneykunde und Veterinär-Polizey Mittwochs von 2 - 3 und Samstags von 3 - 4 Uhr."

Für das darauffolgende Sommersemester wurde angekündigt:

"Veterinär Medicin. Prof. R y B lehrt die Theorie der epizootischen Krankheiten, nebst dagegen wirksamen Medicinal- und Polizey Anstalten.

Derselbe über die Krankheiten der Hausthiere Mittwochs und Sonnabends von 2 - 3 Uhr."

Der Wechsel dieser Vorlesungen wurde bis 1816 beibehalten, wobei jedoch das Wintersemester ab 1808 bei gleicher Stundenzahl durch Vorlesungen über Geburtshilfe eine Bereicherung erfuhr. Ab 1816 sind über das Sommersemester nicht mehr ganz lückenlose Aufzeichnungen vorhanden, während sich das Wintersemester mit dem o.a. Vorlesungsplan bis 1821 verfolgen läßt.

1) B u c h n e r S. 563

2) Fasc. 6656

3) V.d.U. 1803/04

Durch den Tod von Prof. R y ß bedingt, fanden im Wintersemester 1835/36 und im darauffolgenden Sommer keine veterinärmedizinischen Vorlesungen statt. Nach mehrmaligem Wechsel des Institutsvorstandes zwischen 1835 und 1839 setzten erst im letztgenannten Jahr wieder regelrechte Vorlesungen ein. Ob zwischenzeitlich welche stattfanden, konnte nicht ermittelt werden. Für das Wintersemester 1839/40 kündigte der neue Lehrstuhlinhaber, Prof. S c h m i d t, zweimal wöchentlich "in noch zu wählenden Stunden" eine "Veterinär Klinik" an. Bald wurden jedoch im Wintersemester keine veterinärmed. Vorlesungen gehalten. Nur ausnahmsweise las S c h m i d t in den Winterhalbjahren 1850/51 und 1851/52 ein "Repetitorium und Examinatorium über Veterinär-Medizin."¹⁾

Im Sommersemester 1869 fanden an der Universität zu Würzburg die letzten Vorlesungen auf dem Gebiete der Veterinärmedizin statt. Nach dem Tode von Professor S c h m i d t wurde der Lehrstuhl nicht mehr besetzt.

Leider ist über die wissenschaftliche Tätigkeit des Instituts nicht allzuviel überliefert. Bekannt ist, daß nach der Auflösung der Veterinärschule 1820 einige Institute der Medizinischen Fakultät, so die Physiologie und Pathologische Anatomie in die Gebäulichkeiten einziehen wollten. Die Landesdirektion entschied hingegen, daß die Räume vom Veterinärinstitut zu Sektionen und zur Beobachtung kranker Tiere benötigt würde.²⁾

Nach Aufzeichnungen in Archivalien soll sich das Institut mit folgenden medizinischen Problemen und Fragen eingehender befaßt haben:³⁾

Mit der Kastration von Kühen und Stuten unter besonderer Berücksichtigung des Einflusses auf die Laktation der Kuh. Ferner wurden Heilversuche mittels chirurgischer Eingriffe, wie Trepanation bei rotzkranken Pferden und drehkranken Schafen durchgeführt. Selbst immunbiologische Probleme reizten zur eingehenderen Beschäftigung, wie der Einfluß einer Impfung mit Blatterngift⁴⁾ auf Kühe und die Reaktion eines Pferdes nach Injektion von Eiter und Serum eines an Rotz gestorbenen Menschen.

Über die Resultate der angestellten Versuche ist jedoch nichts zu finden. Einzig aus dem Sommersemester 1839 ist eine genau beschriebene Versuchsreihe über Behandlungsversuche mit 9 an Rotz erkrankten Pferden bekannt.⁵⁾ Als

1) V.d.U.

2) Fasc. 6659

3) Fasc. 6655

4) gemeint sind vermutlich Kuhpocken (Variola bovina)

5) Fasc. 6662

Heilmittel fanden Schwefel, Schwefeldämpfe, Antimon, Kalomel und Zinnober sowie rein örtlich Kreosotwasser, Sublimat, Chlorkalk, Kanthariden und der von *Waldinger* empfohlene Kohlenstaub Verwendung. Irgendwelche Heilerfolge wurden nicht erzielt, einzig temporäre Besserung wurde manchmal erreicht. Die Therapie wird teilweise verständlicher, wenn man bedenkt, daß Lungenrotz als unheilbare Tuberkulose und Hautrotz als Wurmgeschwüre angesprochen wurden.

Das Wirken des Veterinärinstituts als Attribut der Universität umfaßt die Zeit von 1803 bis 1869. Die Hauptbetätigung bestand in Vermittlung veterinärmedizinischer Erkenntnisse an Humanmediziner. Dies war erforderlich, da damals bei den Behörden die Veterinärmedizin noch nicht als eigenes Sachgebiet bestanden hat, sondern von der Medizin mitverwaltet wurde. Da nun im Laufe der Zeit an der Zentral-Veterinärschule zu München auch genügend Tierärzte ausgebildet waren, die Staatsstellen einnehmen konnten, wurde diese Ausbildung für Mediziner überflüssig.

Deshalb wurde die Professur 1869 nach dem Tode von Professor *Schmidt* nicht mehr besetzt.

4. Das Veterinärinstitut als Gesundheitsbehörde im Dienste der Tierseuchenbekämpfung

Zu den Aufgaben einer sinnvollen Staatsführung gehört neben anderen die Bekämpfung der bei Mensch und Tier auftretenden Seuchen. Wenngleich die Bekämpfungsmaßnahmen in der Humanmedizin wesentlich älter sind, so erkannte man doch verhältnismäßig frühzeitig die wirtschaftliche Bedeutung der beim Tier auftretenden Seuchen und die Notwendigkeit einer gelenkten Bekämpfung (*Columella* um 40 n.Chr.). Für reine Agrarstaaten war die Durchführung geeigneter Seuchenmaßnahmen von geradezu entscheidender Bedeutung, hing doch der Wohlstand des gesamten Staatswesens von dem der Landwirtschaft ab.

Dies war auch im Fürstbistum Würzburg der Fall und die Errichtung des Veterinärinstituts unterstreicht den Willen der Behörden zu einer wirksamen Seuchenbekämpfung. Dabei erstreckte sich das Aufgabengebiet des Instituts nicht nur auf die rein kurative Tätigkeit der angestellten Tierärzte und auf die Ausbildung weiterer geeigneter Personen. Gleichbedeutend war auch die Mitarbeit beim Erlass seuchenpolizeilicher Vorschriften durch Beratung der Regierungs-

stellen, wenngleich man dies nur in den seltensten Fällen namentlich hervorhob. In die 1803 neu zusammengestellte Medicinal-Sektion bei der kurfürstlichen Landes-Direction wurde für die Angelegenheiten seines Faches auch Professor R y ß berufen. Außer einem Juristen und ihm gehörten noch der Medizinalreferent von Franken M a r k u s, der ehem. Würzburgische Geheime Rat Prof. v o n S i e b o l d, der Leiter des Würzburger Juliusspitals Prof. Dr. T h o m m a n n, der Chemiker und Pharmakologe Prof. P i c k e l und der Gynäkologe Prof. Dr. Elisa von S i e b o l d dieser Kommission an. Ihre Aufgabe war es "theils in Gegenständen der medicinischen Polizey als unmittelbare Gehülffen zu Überlegungen beygezogen zu werden, theils aber in rein ärztlichen Gegenständen bey ihren gesönderten Sitzungen diejenigen Verfügungen in Antrag zu bringen, zu welchen sie sich durch die Pflicht für die Erhaltung der Gesundheit und ¹⁾ die Entfernung alles Gesundheitschädliche Sorge zu tragen veranlasst finden."

Aber auch zur Zeit H a l b e r s t ä d t e r s trat das Veterinärinstitut durch Vorschläge zur Seuchenbekämpfung in Erscheinung.

Es würde über den Rahmen der Dissertation gehen, wollte man die bei den auftretenden Seuchen ergriffenen Maßnahmen im einzelnen auführen und erläutern. Deshalb sind im Anhang einige wichtige Verordnungen im Wortlaut wiedergegeben. Aus ihnen können Einzelheiten entnommen werden.

Ein Beispiel für die gute Zusammenarbeit zwischen der fürstbischöflichen Hofkammer, der damaligen Regierung und dem Veterinärinstitut auf dem Gebiete der Seuchenbekämpfung zeigt uns die Vorgeschichte zur Verordnung "d i e s e u - c h e n a r t i g e n K r a n k h e i t e n d e r P f e r d e b e t r e f - f e n d."

Der dauernde Durchmarsch berittener und bespannter militärischer Formationen brachte, wie auch in anderen Ländern, im Bistum Würzburg die Räude und den Rotz bei den Pferden der einheimischen Bevölkerung zum Ausbruch, denn vielfach erstreckte sich die Einquartierung nicht nur auf das Wohnhaus, sondern auch auf die Unterkünfte von Tieren. Noch größer war jedoch die Gefahr, daß arglose Bauern Pferde, die wegen dieser Krankheiten von den Truppen ausgemustert worden waren, von gewissenlosen Händlern kauften. Aus diesem Grund schlug 1796 H a l b e r s t ä d t e r der Hofkammer die Überwachung des Pferdehandels durch Sachverständige oder Gutachter vor, die bei jedem Tausch oder Kauf das Tier auf Krankheitssymptome hin anschauen sollten. Tiere, bei

1) W e g e l e Urk.Nr. 178 (1803) S. 462

denen die Krankheit festgestellt wurde, wären sofort zu töten. Ferner erbat er die Verlängerung der Gewährungsfrist auf 14 Tage und das Verbot einer Wandlung des Kaufes im Seuchenfalle. Als Gutachter schlug er die Aufstellung von ehrbaren Personen vor, während er ausdrücklich von einer Beauftragung von Wasenmeistern und Scharfrichtern abrät, wobei er auf deren häufig schlechten Leumund verweist.¹⁾ Die Wasenmeister wird er wohl auch deswegen abgelehnt haben, weil sie für jeden Kadaver, den sie ohne Haut eingraben mußten, 6 fl.²⁾ Entschädigung bekamen und er deshalb ein objektives Urteil nicht erwartete.

Am 15.11.1796 erließ nun die Hofkammer die bereits o.a. Verordnung.³⁾ Wie gefordert wurde die Tötung aller "mit ansteckenden Krankheiten des Rotzes, des Wurms,⁴⁾ und der Raute behafteten Pferde" befohlen. Dem Vorschlag des Instituts auf Zuziehung eines Sachverständigen wurde entsprochen und für Pferde ein Gesundheitspaß eingeführt. Dieses Zeugnis, vom zuständigen Roßarzt oder einem "erfahrenen" Schmied ausgestellt, mußte bei Tausch oder Kauf innerhalb eines Gerichtsbezirkes dem Ortsvorstand vorgelegt werden. Bei Kauf von einem auswärtigen Händler mußte der Sachverständige das Pferd nochmals untersuchen. Außerdem wurde jedem "Roßhändler er sey Christ oder Jude, der ein mit den obengenannten Mängeln behaftetes Pferd verkauft mit der unnachlässlichen Geldbuße von 50 Rthl. und nach Lage der Umstände ... eine empfindliche Leibs-Strafe" angedroht. Es wurden also die Anregungen H a l b e r s t ä d t e r s weitgehend übernommen. Gleichzeitig wurde dem Händler die rechtliche Zumutung auferlegt, daß er die besagten Krankheiten oder deren Verdacht bei einiger Umsicht erkennen müsse.

Auch zur Bekämpfung der T o l l w u t oder Hundswut wurde das Veterinärinstitut zugezogen. 1802 erhielt es den Auftrag, ein Mittel gegen "die grassierende Hundswut" ausfindig zu machen. Auch die Medizinische Fakultät bekam den gleichen Auftrag. Beide konnten jedoch nur erhöhte Aufmerksamkeit als einziges Mittel empfehlen. In ihrem Gutachten gab die Fakultät dabei eine ausführliche Beschreibung des Krankheitsbildes mit genauer⁵⁾ Schilderung des Verhaltens des Tieres in den drei Stadien der Erkrankung. Als 1811 die Tollwut nochmals stärker auftrat, versuchte die großherzogliche Regierung die Seuche durch verwaltungstechnische Maßnahmen einzudämmen, in dem sie die Hundehaltung, denn nur

1) Rep. VII Lit. W Nr. 1304

2) Sammlung 15.11.1796

3) Rep. VII Lit. W. Nr. 1265

4) Der häufig auftretende Hautrotz wurde damals als Wurm bezeichnet.

5) Rep. VII Lit. W Nr. 505

Hunde waren damals erkrankt, sehr erschwerte¹⁾. Man erhöhte einfach die seit 1771 auf 12rh. xer festgesetzte Hundesteuer¹⁾ auf vier Gulden. Ausgenommen waren nur Jagdhunde, Hirtenhunde und Wachhunde von Schiffern, Fuhrleuten und Bewohnern von Einöden. Die Polizei mußte Hundelisten anlegen, jedes Jahr im März die Steuer einziehen und als Quittung eine Blechmarke ausgeben.²⁾ Diese Einrichtung, die so sehr der Hundesteuer, wie sie heute üblich ist, ähnelt, weicht jedoch von dieser in der Verwendung der eingegangenen Steuergelder erheblich ab. Den Reinertrag überließ nämlich der Großherzog ausdrücklich der Sanitäts-Kassen-Verwaltung. Er kam also direkt der Medizin wieder zu gute, während heute die mit der Hundesteuer eingehenden Gelder der einhebenden Kommune zustehen und nicht zweckgebunden sind.³⁾ Wie lange diese Verordnung mit der erhöhten Steuer in Kraft blieb, ist leider nicht bekannt.

Als 1812 in einer großen Schäferei bei Würzburg eine als M a s e r n d e r S c h a f e⁴⁾ angesprochene Infektionskrankheit ausbrach, konnte durch den tatkräftigen Einsatz des Veterinärinstituts eine Weiterverschleppung verhindert werden. Dank der Mithilfe der in der Umgebung Würzburgs wohnenden praktischen Tierärzte und der Veterinäreleven der II. Klasse wurden alle noch nicht erkrankten Tiere schutzgeimpft.⁵⁾ Der Impfstoff war an der Anstalt von erkrankten Schafen gewonnen worden.

Die Bekämpfung der M a u l - u n d K l a u e n s e u c h e und der R i n d e r p e s t nahmen in der Arbeit des Veterinärinstituts breitesten Raum ein. Beide Seuchen traten zur gleichen Zeit in den Jahren 1796 bis 1802, die Maul- und Klauenseuche nochmals um 1811 in großen Seuchenzügen in Franken⁶⁾ auf. Die Einschleppung beider Seuchen erfolgte durch französische Truppen. Diese trieben nämlich ihre eigenen Viehherden hinter den Armeesäulen her, wobei sie sich als Sieger natürlich nicht an die örtlichen Seuchenmaßnahmen hielten und überall die beiden Seuchen hintrugen. Die für diese Seuchen gültigen Maßnahmen allgemeiner Art waren gleich. Sie sollen im folgenden noch kurz besprochen werden, während spezielle Anordnungen den im Anhang wiedergegebenen Verordnungen entnommen werden können. Diese waren teilweise im Gesamt-

1) Rep. VIII Lit. W Nr. 83

2) 1784 wurde in München die Hundemarke eingeführt. Die Besteuerung ist jedoch erst seit 1876 in Bayern bekannt (C h r i s t S. 5 u. 13).

3) 1811 St. XVIII S. 64

4) Es handelte sich um die bereits von B o u r g e l a t als Infektionskrankheit erkannte Pockenseuche der Schafe (Variola ovina). Sie hat nach P i t t r i c h S. 35 bereits ein Jahrhundert früher zu großen Verlusten in Schwaben geführt.

5) Fasc. 6656 vgl. Kap. VIII/1

6) Rep. VII Lit. W Nr. 1322

gebiet des Fränkischen Kreises, zumindest aber in den an das Bistum angrenzenden Herrschaften mit geringer Abänderung gültig.¹⁾ Zeitgenössische Fachleute waren voll Lobes über sie. So schrieb beispielsweise B a l d i n g e r im Neuen Magazin für Ärzte 19.Bd.3.St.Seite 265: Billig sollten diese Vorkehrungsmittel in allen Ländern angenommen werden.²⁾

Als vorbeugende Maßnahme gegen die Einschleppung der Seuchen wurde 1794, als diese in den Nachbarländern bereits auftraten, der Viehhandel durch Viehgesundheitspässe³⁾ erschwert.⁴⁾ Um dem Verkauf von Schlachtvieh in das durch die Seuche schwer geschädigte "Ausland"⁵⁾ entgegenzuwirken, der die Ernährung der einheimischen Bevölkerung in Frage gestellt und eine Erhöhung des Fleischpreises nach sich gezogen hätte, führte die Hofkammer für den Viehhandel über die Landesgrenze das sog. Aufschlagsgeld⁶⁾ ein. Jeder Händler mußte pro Gulden Kaufpreis 6 xer Steuer entrichten. Gleichzeitig wurde damit einer Überbezahlung entgegengewirkt. Nur mit der Markgrafschaft Ansbach - Bayreuth war eine Meistbegünstigung im heutigen Sinne vereinbart. Bei Ausfuhr in dieses Gebiet mußte wesentlich geringere Steuer entrichtet werden.⁷⁾ Für die Dauer der Seuchenzeit wurden sämtliche Viehmärkte verboten. Man wollte ein Zusammenkommen der Bevölkerung und die damit verbundene Möglichkeit einer Weiterverbreitung verhindern, zumal in der Freien Reichsstadt Schweinfurt aus der gleichen Überlegung heraus Stimmen ein Verbot der Wallfahrten gefordert hatten.

Da man mit Recht vermutete, daß auch in den Fellen ein Ansteckungsstoff⁸⁾ übertragen werden könne, wurde die Leder- und Felleinfuhr verboten. Auch wurde später ein Abhäuten der an der Seuche gefallenen Tiere untersagt und eine Desinfektion der eingeführten Felle angeordnet.

Um die Schultheißen mit dem Erscheinungsbild der Rinderpest vertraut zu machen, wurde eine aus der Feder des Lippischen Hofarztes Dr. F a u s t stammende "Noth- und Hilfstafel" verteilt. Sie enthält nach einer Beschreibung der

1) Rep. VII Lit. W Nr. 1286

2) Sammlung 5.9.1796

3) Die österreichischen Veterinärvorschriften kennen heute noch die Institution der Tierpässe (F i s c h e r S. 62)

4) Sammlung 30.5.1794

5) Unter der Bezeichnung "Ausland" sind sämtliche nicht fürstbischöflichen würzburgischen Gebiete zu verstehen.

6) Ausfuhrzoll

7) Sammlung 9.6.1796

8) Rep. VII Lit. W.Nr.1322

Seuche, der Ansteckungsmöglichkeiten, noch Maßnahmen zur Verhütung, die eingeteilt werden in Maßnahmen, wenn die Pest auf 30 - 15 Stunden, auf 15 - 5 und auf weniger als 5 Stunden entfernt ist. Dies ähnelt den heute noch gültigen Bekämpfungsmaßnahmen, wie sie im Rinderpestgesetz vom 7.4.1869 (RGBl. S. 105) und denen des Viehseuchengesetzes vom 26.6.1909 (RGBl. S. 519) zur Bekämpfung dieser Seuchen vorgesehen sind.

Während andere Länder, wie beispielsweise Bayern durch einen "Militair-Cordon" die unverseuchten Gebiete abzuschirmen versuchten, ¹⁾ mußten im Bistum die Ortsvorsteher und Hirten mehrmals wöchentlich die Stallungen auf krankes Vieh durchmustern und dieses absondern. Für das Vieh des französischen Militärs wurde im Kloster ²⁾ Unterzell vor den Toren Würzburgs eine Untersuchungsstelle eingerichtet und Professor H a l b e r s t ä d t e r wurde mit Sondervollmachten zur Seuchenbekämpfung ausgestattet.

Trotz dieser vorzüglichen Maßnahmen brach dann 1796 die Rinderpest und auch die Maul- und Klauenseuche sehr stark im Bistum aus. Während die Maul- und Klauenseuche verhältnismäßig harmlos verlief, ³⁾ fielen im Hochstift Würzburg innerhalb eines halben Jahres 37 400 Tiere an Rinderpest und aus dem Amt Bischofsheim (Rhön) liegt die Meldung vor, daß bereits am 8.4.1797 sämtliche Rinder bis auf 4 Kühe gefallen waren. In der Residenzstadt Würzburg waren im 1. Vierteljahr der Seuche bereits 25 % der Rinder der Seuche zum Opfer gefallen. ⁴⁾ Deshalb wurde nunmehr auch im Fürstbistum Würzburg bei erneutem Seuchenausbruch zur Verhinderung der Verschleppung die sofortige Keulung des Bestandes durchgeführt. Mußten zur Sicherung der Diagnose zwei oder drei Tiere sofort getötet werden, so stand vom 23. September 1797 dem Besitzer eine 33%ige Entschädigung von Seiten des Staates zu, eine ⁵⁾ Einrichtung, die nach den zugängigen Quellen anderenorts nicht üblich war. Auch wurden Absonderungsräume geschaffen, in die zugekaufte Tiere eingestellt werden mußten. In Würzburg waren sie vor dem Rennweger ⁴⁾ Tor am Faulen Berge. Auch von Iphofen ist ein derartiger Stall bekannt.

Besonders streng wurden, und das ist bei der Gefahr, die diese Seuchen in sich bargen, leicht verständlich, die Durchführung der angeordneten Seuchenmaßnahmen überwacht. Hohe Freiheitsstrafen und Geldstrafen, die bis zu

1) F o n t a i n e S. 457

2) Rep. VII Lit. W. Nr. 1286

3) Sammlung 7.6.1797

4) Rep. VII Lit. W. Nr. 1322

5) Rep. VII Lit. W. Nr. 1286

50 fl.¹⁾ betrogen, wurden dem Übertreter der Verordnungen angedroht und es fehlt nicht an Beispielen, daß sie auch verhängt wurden. Als sich 1797 eine kleine Gemeinde nicht an die Seuchenvorschriften hielt, bekam sie sogar Zwangseinquartierung und zwei Husaren mußten die Ausführung der Gesetze überwachen.²⁾

Sehr rege war der Nachrichtenaustausch über den Seuchenstand. Alle zwei Wochen mußten die einzelnen Ämter des Fürstbistums über den Stand der Seuche berichten.³⁾ Aber auch innerhalb des Fränkischen Kreises und mit dem benachbarten Schwäbischen Kreis wurden Seuchennachrichten ausgetauscht.⁴⁾

Während zu Beginn des 19. Jahrhunderts der Milzbrand in Ober- und Niederbayern⁵⁾ als Epizootie auftrat, ist aus der gleichen Zeit im Würzburger Raum nur ein einziger Fall bekannt. Im September 1799 fielen in einem Dorf in der Nähe Haßfurts einige Rinder der Seuche zum Opfer. An veterinärpolizeilichen Maßnahmen wurde ein Verbot der Märkte und ein Weideverbot in diesem Gebiet erlassen und vorübergehend Viehgesundheitspässe eingeführt.⁴⁾

Die Mitarbeit des Veterinärinstituts bei der Bekämpfung der im Bistum auftretenden Tierseuchen nahm in den ersten Jahrzehnten seines Bestehens einen Großteil seiner Tätigkeit ein. Das Wirken beschränkte sich nicht nur auf die rein kurative tierärztliche Praxis; der Vorstand der Anstalt beriet die Landesregierung auch beim Herausgeben entsprechender Verordnungen. Diese vorbildlichen Maßnahmen dürfen, da sie wegen ihrer Zweckmäßigkeit vielfach auch von anderen Ländern übernommen wurden, als Grundlagen der heutigen Seuchenkämpfung gedient haben.

5. Das Wirken des Instituts als Gesundheitsbehörde im Dienste der Fleischschau und Lebensmittelüberwachung

Die Tätigkeit des Metzgerhandwerks unterlag bereits seit dem 14. Jahrhundert in Würzburg ortspolizeilichen Vorschriften und der Untersuchung des geschlachteten Fleisches.

1) 50 fl. waren fast 1/6 des Jahresgehaltes des Institutsvorstandes Prof.

Halberstädter.

2) Rep. VII Lit. W. Nr. 1286

3) Sammlung 4.11.1796

4) Rep. VII Lit. W. Nr. 1426

5) Weichenberger S.48/49 und Nachtrab S. 36 f.

teten Tieres durch Viehunterkäufer.¹⁾ Ihre Aufgabe war es, die Schlachtung kranken oder unzeitigen²⁾ Viehes zu verhindern. Weiter mußten sie darauf achten, daß nur bankmäßiges Vieh, das waren Ochsen und gutgemästete Kühe, geschlachtet wurden. Die Schlachtung von tragenden oder alten Kühen, von Bullen und von Saugkälbern war verboten. Aber auch die von Metzgern und Garböchen hergestellten Würste unterlagen ihrer Überwachung.³⁾ Mit der Errichtung eines Schlachthauses am Ende der heutigen Juliuspromenade, ungefähr am Ochsenplatz⁴⁾ wurde im Jahre 1722 der Schlachthauszwang für Großtiere eingeführt.⁵⁾

Der Tierarzneyschule in Würzburg war auch die Ausbildung der Viehbeschauer übertragen. Sie mußten vor dem Vorstand des Instituts eine Prüfung ablegen und wurden erst dann von der Stadt als Beschauer angestellt. Im Staatsarchiv zu Würzburg ist eine Bescheinigung zu finden, in der Halberstädter⁶⁾ einem Beschauer das Bestehen o.a. Prüfung bestätigt:

"Den daher neu aufgestellten Viehbeschauer Ägidius Wagenhäuser habe ich über die zu seinem Fach nöthigen Kenntniße geprüft und ist derselbe in der Prüfung wohl bestanden, welches bescheinigt Würzburg, den 3.ten Februar 1801

Halberstädter."

Leider sind nirgends Angaben zu finden, in welcher Art diese Ausbildung stattfand.

Als die verheerenden Seuchenzüge und die französischen und österreichischen Beschlagnahmen das Schlachtvieh im Bistum nach 1796 immer teurer werden ließen, kam es vor, daß bereits erkrankte Tiere zum Verkauf nach Würzburg gebracht wurden. Deshalb bestellte die fürstbischöfliche Hofkammer den Vorstand des Veterinärinstituts als tierärztliche Aufsichtsperson. Er mußte im Schlachthaus die lebenden Tiere und die eingeführten Fleischstücke auf Krank-

1) Während sie in anderen Städten nur Viehzwischenhandel betrieben, waren sie in Würzburg nur Beschauer.

2) "unzeitig" waren beispielsweise Kälber unter 4 Wochen

3) Schanz - Morgenroth S. 51 f.

4) Die Benennung dieses Platzes steht sicher im Zusammenhang mit dem Schlachthaus, das früher dort stand.

5) XI c 4 b

6) Rep. VII Lit. W. Nr. 1615

heitssymptome hin untersuchen. Dabei wurde er mehrere Male von Metzgern beschimpft und beleidigt,¹⁾ so daß die Stadt angewiesen wurde, ihm durch Beigabe eines Mitglieds des Oberen Rates die notwendige Autorität zu verschaffen. Daraufhin mußte²⁾ ihn bei dieser Tätigkeit immer ein Gerichtsassessor begleiten.

Als 1797 einige von den Viehunterkäufern beschlagnahmte Ochsen mit Finnenbefall auf die Freibank gebracht worden waren und die Bevölkerung mit dem Kauf zögerte, setzte sich H a l b e r s t ä d t e r für den Verkauf an die Bevölkerung ein. In einer Eingabe an die Regierung bat er, die Würzburger auf die Unschädlichkeit des Genusses von finnigem Fleisch hinzuweisen.³⁾ Doch die vorsichtige Behörde holte zunächst bei der Medizinischen Fakultät ein Gutachten ein. Da dies im gleichen Sinn ausfiel, wurde einige Tage darauf der Institutsvorstand beauftragt, einen entsprechenden Artikel für die Zeitung⁴⁾ zu verfassen. Ob er erschien, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden.

Aus dem Jahre 1801 ist ein Gutachten⁵⁾ überliefert, das H a l b e r s t ä d t e r als "gerichtliche Beurtheilung" über die Bankmäßigkeit eines Fleisches abgab.

"Von dem Hochfürstl. Polizey-Gericht wurde ich ersuchet, das Fleisch eines notgeschlachteten Ochsen zu untersuchen, welches heute nachmittag halb vier Uhr auf der Schlachtbrücke, in Gegenwart des Herrn Stadtrath und Oberrath Sekretär G e t t, der beiden Viehunterkäufer Valentin O c h s, Aegidius W a g e n h ä u s e r und mehreren Metzgerknachten gesehen.

Man zeigte mir die ganzen Stücke eines nur im Großen zerlegten, oder, wie man gemeiniglich sagt, nur verviertheilten Ochsen, dessen Lungen, Leber, Herz und Harnblase.

Das Fleisch war wohl mit Fett unterwachsen, hatte ein recht gutes Ansehen: ich konnte an demselben durch die aufmerksamste Betrachtung nicht den mindesten nur zweydeutigen Flecken entdecken: Lungen, Leber und Herz waren so beschaffen, wie man sie bey ganz gesunden Rindvieh nur finden kann.

1) ORP. 1796

2) Rep. VII Lit. W. Nr. 1322

3) Da damals der Genuß rohen Ochsenfleisches nicht üblich war, konnte das Fleisch als unschädlich angesehen werden.

4) Rep. VII Lit. W. Nr. 1295

5) ORP 1801

Die Harnblase aber hatte ober dem Blasenhals ein Loch, auch war die innere Blasenhaut entzündet; aber nicht brandig und dieses für den Brückensperrerr und die Viehunterkäufer der Stein des Anstosses.

Die Geschichte ist folgend: Anton W a g e n h ä u ß e r Metzger dahier kauft am 3.ten l.M. in Rieden (laut Beylage A) zwey Ochsen, höhlet dieselben am 13.ten ab, führet sie bis Unterpleichfeld, wo der eine am 14.ten erkranket und im Beysein eines verpflichteten Mannes (laut Beylage B) geschlachtet wird. Bei Oefnung des Hinterleibes, vulgo Schluß läuft eine Gelte voll Wasser aus. Das Fleisch wurde anher auf die Freibank zur gerichtlichen Beurtheilung gebracht, ob man es für aushaubar halten könne?

Nach meinem Dafürhalten ist das Fleisch für gut und aushaubar zu erklären.

1) Ist Fleisch, Fett, Lungen und Leber ohne Tadel.

2) Ist die Zwischenzeit von Erkranken und Erschlagen (laut beeden Beylagen) zu kurz, als daß dadurch ein auf das Fleisch wirkendes Verderbniß der Säfte hätte Platz ergreifen können; da besonders

3) örtliche Entzündungen, welche in vorliegendem Falle sich auf die Blase allein einschränken, für den übrigen Körper nicht eher bedenklich werden, bis sie in Brand oder Eiterung übergehen.

Würzburg, den 16.ten Jänner 1801

H a l b e r s t ä t t e r

Bei der Feststellung der Fleischpreise wirkte der Vorstand des Veterinärinstituts ebenfalls mit.¹⁾ Um ihre Verluste, die durch Preistreibereien der Händler, durch Verluste bei der Verwertung der Häute entstanden waren, auszugleichen, versuchten die Metzger die Zustimmung der Behörden zu einer Preiserhöhung zu erhalten. Selbst eine zugestandene Steuervergünstigung konnte die angeblich erlittenen Schäden nicht wieder gut machen, so daß sich der Obere Rat auf die Drohung der Metzgerzunft, die Schlachtungen einfach einzustellen, entschloß, von einer Kommission, in der sich auch H a l b e r s t ä d t e r befand, vierzehntätig die Fleischpreise festsetzen zu lassen. Ein besonders wirksamer Weg wurde jedoch erst 1800 beschritten, als man den auswärtigen Metzgern und Fleischhändlern die Einfuhrabgaben erließ und von ihnen nur mehr die gleichen Taxen erhob wie vom einheimischen Handwerk.

1) ORP 1800

1805 wurde aus tierschützerischen Gründen im Würzburger Raum das damals hier übliche "Hetzen der Kälber" mit Hunden, das für den Metzger mühsamere Treiben ersetzte, verboten. Dabei spielten aber auch lebensmittelkundliche Gründe eine Rolle, da man bereits die Wertminderung des von solchen Kälbern gewonnenen Fleisches erkannt hatte.¹⁾

Die Tätigkeit des Veterinärinstituts in fleischbeschaulicher und lebensmittelpolizeilicher Hinsicht erstreckte sich nur auf die ersten Jahre seines Bestehens. Sie bestand in der Ausbildung von Fleischbeschauern oder wie sie damals in Würzburg hießen, Viehunterkäufer. Während der Seuchenzüge von Rinderpest und Maul- und Klauenseuche 1796 - 1800 wurde der Institutsvorstand zur Untersuchung von nach Würzburg eingeführtem Fleisch und bei der Festsetzung des Fleischpreises zugezogen. Ob sein Nachfolger, Prof. R y B, noch auf diesem Gebiet tätig war, geht aus den zur Verfügung stehenden Quellen nicht hervor.

6. Beziehungen zum Militär und Marstall

Während es nach den Angaben von S c h w a b²⁾ an der Veterinärschule zu Stuttgart eine Unterteilung in Zivil-³⁾ und Militärzöglinge gab, wie es auch von der Münchener Schule bekannt ist,³⁾ war dies in Würzburg nie der Fall. Jedoch stand das Tierspital stets der Garnison zur Verfügung. Hier konnte sie ihre Patienten gegen Entgelt behandeln lassen. Professor R y B forderte zu Beginn seiner Tätigkeit in Würzburg sogar in einer Eingabe an die Landesregierung die Einlieferung sämtlicher kranker Pferde der im fränkischen Raum stationierten Truppen, weil sie doch eine willkommene Bereicherung des Demonstrationsmaterials gewesen waren.⁴⁾ Ob er Erfolg hatte und das Einzugsgebiet vergrößert wurde, ist nicht bekannt. Aus der kurbayerischen Zeit ist jedoch der Inhalt einer Kabinettsorder überliefert, in der der Kommandant des in Würzburg liegenden Chevauleger-Regiments, Generalleutnant G r a f v o n Y s e n b u r g angewiesen wurde, Pferde, die für den Militärdienst unbrauchbar geworden waren, der Anstalt zu überlassen "damit die Thierarznei-Schule⁵⁾ in Würzburg nicht nur erhalten, sondern immer mehr vervollkommen werde."

1) 1805 S. 134

2) S c h w a b S. 18

3) H a h n - V i a n d t S. 4

4) Fasc. 6656

5) A VII 6 Fasc. I

Diese Maßnahme entsprach der allgemein um diese Zeit geübten Großzügigkeit gegenüber den erst neu zu Bayern gekommenen Gebieten.

Im November 1841 erlaubte die Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg den in Würzburg stationierten Fuhrwesenssoldaten, die von Beruf Schmiede¹⁾ waren, den Besuch der am Veterinärinstitut abgehaltenen Hufbeschlagskurse. Sie mußten dazu die Genehmigung ihres Regimentskommandeurs vorlegen und eine abgeschlossene Lehr- und Gesellenzeit nachweisen.²⁾

Die Mitarbeit von Veterinär³⁾offizieren am Institut in den Jahren 1830 - 1870 war rein privater Natur. Von Seiten der vorgesetzten Militärdienststellen war sie gerne geduldet, diente sie doch der fachlichen Weiterbildung der Veterinäre. Aber auch an der Anstalt waren diese, von denen namentlich Andreas Schmid und Johann Conrad Weber bekannt sind, stets willkommene Mitarbeiter. Sie fertigten Anschauungsmaterialien an und wurden zu wissenschaftlichen Arbeiten zugezogen. Weber besuchte sogar im Auftrag des Instituts ausländische Veterinäranstalten und tierärztliche Kongresse, um sich über Seuchenbekämpfungsmaßnahmen zu informieren.⁴⁾

Ansonsten beschränkten sich die Beziehungen des Militärs zum Veterinärinstitut darauf, diesem Einrichtungsgegenstände und Gebäulichkeiten - besonders nach Auflösung des Ausbildungszweiges für Tierärzte - streitig zu machen.⁵⁾ Das begann 1822 mit der Übernahme der Schulschmiede samt Einrichtung und zog sich bis 1860 und 1866 hin, als die Festungskommandantschaft die gesamte Weidefläche auf dem Wall, die zum Institut gehörte, für sich beanspruchte. Erst 1873⁶⁾ erhielt die nunmehrige Hufbeschlagschule die oben erwähnte Schmiede zurück.

Wesentlich besser als zum Militär waren die Beziehungen zum Marstall und zum Landesherrn, solange Würzburg "Haupt- und Residenzstadt" war. Dem Institut

1) Hufbeschlagschule 4

2) Nach XII a 14 b Fasc. I und XII a 14 c Fasc. I bestand zwischen 1874 und 1876 in Würzburg eine von der staatl. Hufbeschlagschule unabhängige Militär-Lehrschmiede für das II. Armeekorps.

3) Im Gegensatz zum preußischen Heer, waren die Veterinäre der bayerischen Truppen seit 1805 im Offiziersrang und keine Beamte (Fontaine S. 96).

4) Vgl. Kap. IV/2

5) X G c 8, ein Vertrag über diesen Besitzwechsel wurde erst 1827 abgeschlossen.

6) Hufbeschlagschule 1

oblag die tierärztliche Betreuung¹⁾ des Marstalls und die fachliche Begutachtung bei Gewächtschaftsangelegenheiten.

Als man 1793 die Schule eröffnete, sollten eigentlich nur Herrschaftspferde zur Behandlung ins Spital aufgenommen werden, da man nicht wollte, daß die Tiere der übrigen Bevölkerung mit deren Futter gefüttert würden. Da dadurch jedoch ein großer Patientenmangel drohte, ließ man dieses Vorhaben bald wieder fallen.

Wie der Vorstand des Veterinärinstituts gleichzeitig Hof-tierarzt war, so war der Beschlagschmied der Schule Hofschmied.²⁾

Aber ganz reibungslos muß die Zusammenarbeit mit den für den Marstall verantwortlichen Personen nicht gewesen sein, mußte sich doch H a l b e r s t ä d t e r mehrmals beim Fürstbischof über die Behandlung, die ihm die Höflinge zuteil werden ließen, wie aus den Quellen hervorgeht, beschwert haben.³⁾

Unter Großherzog F e r d i n a n d wurden die Bindungen des Instituts⁴⁾ an den Hof durch die Ernennung von R y ß zum tierärztlichen Berater der besonders in Böhmen gelegenen Güter des Fürsten noch mehr gefestigt. Als der Großherzog zur Hebung der Landeszuht 100 Merinos von Kaiser N a p o l e o n geschenkt erhielt, mußte der Professor auch diese betreuen. Durch seinen tatkräftigen Einsatz erlebte die Schafzuht in den Jahren 1813/14 eine Blütezeit. So stieg beispielsweise in der Gemeinde Hettstadt bei Würzburg die Zahl der Schafe von 500 auf 1 200 und in der Gemeinde Büchold bei Karlstadt von 1200 auf 2 600. Gleichzeitig konnte man aber auch bereits in der Landeszuht eine Wollveredlung feststellen.⁵⁾

Die späteren Beziehungen des Instituts zum Hof, der ja nunmehr in München war, beschränkten sich auf den verwaltungsmäßigen Schriftverkehr, wie er damals zwischen jeder staatlichen Institution und dem Herrscherhaus üblich war, z.B. der Vorschlag Prof. S c h m i d t s, dem Beschlaglehrer B e n k e r t für seine Verdienste um die Schule und den Hufbeschlag einen Orden zu verleihen u.ä.

Die Beziehungen des Veterinärinstituts zum Militär waren, abgesehen von der Mitarbeit der Militärveterinäre an der Anstalt, sehr gering. Durch mehrmalige

1) HKP 1794 und 1792

2) HKP 1793

3) HKP 1791

4) Vgl. Kap. IV/1

5) C h r o u s t II S. 113

Versuche der Militärdienststellen, Gebäude und Einrichtungsgegenstände der Schule für sich zu erhalten, waren sie getrübt. Von Seiten des Landesherrn hingegen wurde, wie auch aus den vorhergehenden Abschnitten der Dissertation ersichtlich, dem Institut jegliche Unterstützung zuteil. Dies dauerte so lange, bis dieser Teil Frankens zum zweiten Male unter die Herrschaft Bayerns kam.

IV. Das Personal des Instituts

1. Die Vorstände

H a l b e r s t ä d t e r, S e b a s t i a n J o s e p h ¹⁾ 1744 in Bonn geboren, kam er in jungen Jahren nach Würzburg und wurde um 1780 zum Professor der Vieharzneikunde ernannt und auf Studienreisen geschickt. Diese Reisen, vom Landesherrn finanziert, führten ihn bis nach Wien. ²⁾ 1791 übernahm er die Leitung des errichteten Veterinärinstituts. Bei freier Wohnung bezog er ein Gehalt von jährlich 320 fl., das jedoch einige Jahre später um 100 fl. und ein Deputat von 6 Malter Korn vergrößert wurde. ³⁾ Er war der erste wissenschaftlich ausgebildete Tierarzt des Bistums und somit gleichzeitig der Berater der Hofkammer in Veterinärfragen. Für seine Verdienste um die Landwirtschaft ernannte ihn die Kur-Braunschweig-Lüneburgische Landwirtschaftsgesellschaft im Jahre 1798 zum Auswärtigen Mitglied. ⁴⁾ Außerdem war er noch bei der kurfürstl. landwirtschaftl. Gesellschaft zu Halle. Die Anerkennung, die H a l b e r s t ä d t e r von auswärts erfuhr, kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß er in Würzburg, besonders gegenüber der Medizinischen Fakultät einen schweren Stand hatte, zu schweigen von Hofschranzen ⁴⁾ und Quacksalbern, mit denen er manch harten Strauß auszufechten hatte. So weigerte sich die Fakultät, ihn aufzunehmen, da man ihn als Viehdoktor für unwürdig hielt und Angst hatte, er werde den Humanmediziner dann eventuell Konkurrenz, auf die er jedoch ausdrücklich verzichtet hatte, machen. Ja, man kränkte ihn, daß man ihm das Doktordiplom verweigerte, während man es gleichzeitig an Ausländer, die ebenfalls nicht "defentirt" hatten, vergab. Er starb am 12.8.1802 an einer ⁶⁾ schweren Erkältung, so arm, daß über sein Vermögen Konkurs verhängt wurde.

Nach seinem Tod ist man sich auch in Würzburg über seinen Ruf einig. So schreibt der Naturwissenschaftler und Mediziner Prof. J.B. S i e b o l d in

1) Ob der Bakteriologe H a l b e r s t ä d t e r, der zusammen mit v o n P r o w a z e k zu Beginn des 20. Jahrhunderts, die nach beiden Forschern benannten Körperchen entdeckte, ein Nachfahre von J.S. H a l b e r s t ä d t e r ist, ist nicht bekannt.

2) P s c h o r r II

3) HKP 29.9.1794

4) H o r s c h S. 407, 409

5) Rep. VII Lit. W. Nr. 1615

6) H o r s c h S. 407, 409

einem Nekrolog: "Er verband die mannigfaltigsten und gründlichsten Kenntnisse mit dem redlichsten und uneigennützigsten Charakter. Ausländer, welche die hiesige Thierarzneischule sahen, gaben dem Seligen das Zeugniß, daß dieselbe bey aller Prunklosigkeit auf das zweckmäßigste eingerichtet sey, und bewunderten seine rastlose Tätigkeit, womit er in so kurzer Zeit und unter so vielen Hindernissen nicht nur eine schöne und lehrreiche Präparatensammlung angeleget, sondern auch die ganze Anstalt immer mehr zum allgemeinen Besten des Vaterlandes zu vervollkommen sich bemühet hat."¹⁾

R y ß, J o h a n n A u g u s t B a p t i s t, im Jahre 1776 in Pörnbach, Oberbayern geboren. Mit Hilfe eines Staats-Stipendiums studierte er in München, Wien, Dresden²⁾ und Berlin. 1801 wurde er an der Veterinärschule zu München Repetitor³⁾ und trat am 18.4.1803 die Nachfolge H a l b e r - s t ä d t e r s an. Sein Gehalt von 650 fl und 3 Malter Korn reichten bei seiner Familie mit 5 Kindern natürlich nur schwer und so werden ihm wider- rufliche "Remunerationen" gewährt, so daß sich sein Einkommen auf 1 050 fl. und dem Korn belief. Der Großherzog ernannte ihn zum Berater für seine Güter in Böhmen und gab ihm für die tierärztliche Betreuung der ihm gehörenden Merino-Schäferei aus seiner Privatschatulle weitere 1 000 fl. Dieser Betrag fiel jedoch mit dem Übergang von Würzburg an die Krone Bayerns weg. Dafür erhält R y ß 1817 den Titel Kreismedizinalrat.⁴⁾ Mit den maßgeblichen Herren der Bayerischen Verwaltung scheint er jedenfalls nicht gut ausgekommen zu sein, denn schon aus der ersten bayr. Zeit 1803 - 1806 liegt eine Meldung des Landeskommissars in Bamberg vor, daß sich R y ß und andere protestan- tische Lehrkräfte der Universität mit der Absicht⁵⁾ tragen, bei günstiger Ge- legenheit eine auswärtige Berufung anzunehmen.

Mehrmals finden sich Aufzeichnungen, daß sich R y ß einen Tadel der Regie- rung gefallen lassen mußte, ja, nachdem ihm wieder einmal der Zuschuß für das Institut und von ihm vorausgelegte Beträge längere Zeit nicht ausbezahlt wor- den waren, wurde er gegenüber der Kammer der Finanzen der Königl. Regierung derart ausfällig, daß ihm diese drohte, bei einer erneuten Beleidigung der Staatsgewalt auf seine Entsetzung zu dringen.⁶⁾ R y ß wurde um 1820 auf

1) Anzeigen Beilage Nr. 28

2) B u c h n e r S. 562

3) H a h n - V i a n d t S. 11

4) S c h r a d e r S. 373

5) U.K.Nr.25 1.3.1806

6) Schuls. 320

einen jungen Unteroffizier der Würzburger Garnison aufmerksam, weckte in ihm die Liebe zur Tierheilkunde und nahm sich seiner sehr an. Dieser junge Mann war der spätere Professor an der Zentralveterinärsschule Dr. Martin K r e u t z e r, der sich als erster um das tierärztliche Vereinswesen bemühte.¹⁾ Im Jahre 1826 wurde R y B im Rahmen einer Abänderung der Universitätsstatuten als Medizinalrat pensioniert, hielt jedoch noch weiterhin den Unterricht am Veterinärinstitut und die Vorlesungen an der Universität. Außerdem wurde er zum Inspektor der kgl. Staats-Stammsschäferei ernannt. Im gleichen Jahr erreichte ihn der ehrenvolle Ruf an die Medizinisch-Chirurgische Akademie nach Dresden, den er ebenso wie eine Berufung als Veterinärdirektor von Sachsen ablehnte. Dem Landwirtschaftlichen Komitee für Unterfranken stand er bereits seit langem vor. Die Fachliteratur wurde durch die reiche schriftstellerische Tätigkeit von R y B wesentlich erweitert. Sein "Handbuch der praktischen Arzneimittellehre für Thierärzte" wurde in einem Zeitraum von einundzwanzig Jahren fünfmal verlegt und mit seiner "Gerichtlichen Thierarzneykunde" schuf er das erste Fachbuch auf diesem Zweig der Veterinärmedizin. Über sein Lieblingsgebiet, die Schafzucht und Schafkrankheiten erschienen viele Artikel und Aufklärungsschriften von ihm. Er starb am 5. Mai 1834 in Würzburg.²⁾

F u c h s, Conrad Heinrich 1803 - 1855

Nach dem Tode von R y B übernahm er 1834 den Lehrstuhl. Er war ein Schüler von J o h a n n L u k a s S c h ö n l e i n.³⁾ Nach mehreren Reisen, die ihn fast durch ganz Europa führten, habilitierte er sich 1831 und wurde zwei Jahre später Extraordinarius für ambulante Klinik. 1836 übernahm er noch den Lehrstuhl für Pathologie. Neben den veterinärmedizinischen Kollegien, für die er lediglich eine Aufwandsentschädigung von jährlich 150 fl.⁴⁾ erhielt, las er Nosologie und Therapie der Kinderkrankheiten und die "Geschichte der vorzüglichsten welthistorischen Seuchen." 1838 folgte er einem Ruf nach Göttingen, um dort die Leitung des Akademischen Hospitals und die Lehrkanzel für Allgemeine Heilkunde zu übernehmen.⁵⁾

1) P s c h o r r II S. 282

2) B u c h n e r S. 563

3) Johann Lukas S c h ö n l e i n (1793 - 1864) war in Würzburg Professor der Inneren Klinik und für Therapie.

4) Fasc. 6658

5) B u c h n e r S. 632

S c h m i d t, C a r l

Ebenfalls Humanmediziner, Medizinalreferent an der Regierung von Unterfranken, übernahm 1838 kommissarisch die Leitung des Veterinärinstituts, um sie 1841 an seinen Bruder abzugeben.

S c h m i d t, A d o l f F r i e d r i c h ¹⁾

Nach seinem Studium in München war er bis zu seiner Berufung an das Veterinärinstitut Gerichtsarzt in Schweinfurt.²⁾ An der Universität hatte er bereits seit dem Weggang von Professor F u c h s die Lehrstühle für Staatsarzneikunde und Veterinärmedizin inne. 1843 übernahm er das Amt eines Veterinärarztes im Kreismedizinalausschuß von Unterfranken und Aschaffenburg.³⁾ Außerdem war er ordentliches Mitglied des Medicinal-Comité für das Appellationsgericht von Ober- und Unterfranken. Nach seinem Tode im Jahre 1869 wurde der Lehrstuhl für Veterinärmedizin nicht mehr besetzt und das Veterinärinstitut, das bereits seit einigen Jahrzehnten in der Hauptsache der Ausbildung von Hufschmieden gedient hat, sank zur Hufbeschlagschule herab.

2. Die Repetitoren und Beschlaglehrer

G r ü b, G e o r g

gebürtig aus Hemmersheim im Fränkischen, wurde am 3.5.1805 als Repetitor am Veterinärinstitut angestellt. 1806 hatte er einen Jahresgehalt von 300 rh.fl. Im gleichen Jahr erhielt er ein Staatsstipendium zum Besuch der Tierarzneischule Berlin und ein Jahr später, also 1807 hospitierte er für eineinhalb Monate auf der Friedrichsburger Studerey bei Kopenhagen,⁴⁾ an der Tierarzneischule in Hannover und auf norddeutschen Gestüten.⁵⁾ Seine Aufgabe als Repetitor war es, am Veterinärinstitut für die Tierärzte Vorlesungen zu halten. Außerdem hatte ihn die Stadt Würzburg als Gerichtstierarzt⁶⁾ und für die

1) In manchen Quellen auch Carl Friedrich Anton S c h m i d t.

2) Med.Corresp. Bl. S. 272

3) S c h r a d e r S. 385

4) S c h r a d e r S. 172

5) Schuls. 321

6) Fasc. 6647

Durchführung der Hundevisitationen bestellt, wofür er 50 fl. erhielt. Von 1833 an gab er bis zu seinem Tod am 25.5.1845 Unterricht über Tierkunde an der Kreis-Landwirtschafts- und Gewerbeschule.

Benkert, Johann

geboren am 10. Mai 1783 in Sulzfeld bei Kitzingen, approbierte am Würzburger Veterinärinstitut im Jahre 1806. Im April 1808 ernannte ihn der Großherzog zum Schulschmied und Gehilfen an der Anstalt. Nach Auflösung des Instituts als Ausbildungsstätte für Tierärzte im Jahre 1820 blieb er weiterhin als Beschlaglehrer tätig, wurde Gerichts- und Polizeiveterinärarzt und übernahm zeitweise um 1850 auch die Tätigkeit eines Garnisonstierarztes. Für seine Verdienste um die Ausbildung tüchtiger Hufschmiede und als Anerkennung für die großzügige Überlassung seiner privaten Hufeisensammlung, der sog. Benkert'schen Sammlung,¹⁾ verlieh ihm der bayr. König am 1. Mai 1858 den Ludwigsorden und ab 1.10.1858 zu seinem Gehalt von 500 fl. eine jährliche Gratifikation von 100 fl.³⁾ Er starb am 6.1.1865. Auf seinem Fachgebiet, der Pferdekrankheiten, und dem Beschlag trat er mit Veröffentlichungen in der Fachpresse hervor.

Pflug, Georg

geboren am 12.2.1835 in Bayreuth.⁴⁾ Unter 15 Bewerbern wurde er wegen seiner pädagogischen Fähigkeiten,⁵⁾ die er bereits als Lehrer an der Schäfereischule zu Thüngen,⁶⁾ Landkreis Karlstadt a. Main und an der Landwirtschaftlichen Fortbildungsschule zu Würzburg unter Beweis gestellt hatte, ausgewählt. Sein beruflicher Werdegang nach dem Studium in München als Tierarzt an der "Fohlenanstalt" in Bischofsheim/Rhön und als Bezirkstierarzt des Landkreises Würzburg bot alle Voraussetzungen für eine gute fachliche Ausbildung der Schmiede. Für das Verwaltungsjahr 1865/66 machte er den Veterinärjahresbericht für Unterfranken. 1868 nahm er eine Berufung als außerordentl. Professor an die Tierärztliche Hochschule nach Gießen an. Dort fand er als Direktor der Veterinäranstalt

1) Hufbeschlagschule 5

2) Fasc. 6655

3) Hufbeschlagschule 3

4) Hufbeschlagschule 4

5) Fränk. Landwirt S. 388

6) Hufbeschlagschule 3

und des Tierspitals die Würdigung und Anerkennung, die ihm die Universität Würzburg versagte. Er starb am 3.1.1905.¹⁾

Schmid, Andreas

1809 in Kemnath/Opf. geboren, gestorben als Regimentsveterinärarzt I.Klasse 1872 in München. Während seines Garnisonsaufenthaltes als Unterveterinärarzt beim Kgl. Chevaulegers Regiment "Herzog v. Leuchtenberg"²⁾ in Würzburg war er ein geschätzter Mitarbeiter am Veterinärinstitut. 1841 erwarb er sich durch zwei am Institut angefertigte Arbeiten die Anerkennung seiner vorgesetzten Militärbehörde, die ihm sogar nach Verlegung seiner Einheit von Würzburg einen bezahlten Sonderurlaub von zwei Semestern zum Weiterstudium der Tierheilkunde an der Universität gewährte. Er war mit einer Tochter von Johann Benkert³⁾ verheiratet.

Weber, Conrad Johann

geboren 1815 in Frauenaurach/Ofr. Von ihm ist überliefert, daß er sich als Regimentsarzt durch Anfertigung von Anschauungsmaterialien und durch Unterstützung des Institutsleiters bei wissenschaftlicher Arbeit große Verdienste erworben hat.⁴⁾ So reiste er 1862 im Auftrag des Veterinärinstituts zum Studium der Rinderpest nach London. Das folgende Jahr sah ihn mit gleicher Order in Hamburg, Amsterdam und Brüssel. Er war gleichsam der Repräsentant der Anstalt und vertrat den Institutsvorstand⁵⁾ auch auf den Tierärztekongressen 1865 in Wien und 1867 in Zürich.

Das Personal des Veterinärinstituts bestand aus dem Vorstand und einem Repetitor oder wie er sich später nannte, einem Beschlaglehrer. Außerdem waren noch Diener oder später Lehrschmiede an der Anstalt, die näher anzuführen über den Rahmen dieser Dissertation ginge. Professor Halberstädt^{er} als der erste Tierarzt im Bistum, gründete den Ruhm der Anstalt durch aufopfernde Hingabe an sein Werk; seinem Nachfolger Prof. Ryß gelang es, dem

1) Schauder 123 f

2) Fasc. 6658

3) Personalakt 71 970

4) Fasc. 6655

5) Personalakt 72 253

Veterinärinstitut akademische Geltung und Anerkennung zu verschaffen. Ihre Nachfolger - alle Humanmediziner - waren nicht in der Lage, die Anstalt weiterzubauen und zu festigen, so daß sie wieder an Bedeutung verlor. Von den Repetitoren verdienen vor allen anderen B e n k e r t, der ein hervorragender Tierarzt war und der praktisch die Anstalt für Prof. S c h m i d t führte, Erwähnung. Ferner wirkten am Institut noch einige in Würzburg stationierte Militärveterinäre zeitweilig mit.

V. Zusammenstellung der von Lehrkräften
des Veterinärinstitutes herausgegebenen wissenschaftlichen Arbeiten

Halberstädter:

Aus seiner Feder sind uns Schriften erhalten, die den Landwirt und die Gemeindeverwaltungen über die Gefahren der Rinderpest und der Maul- und Klauenseuche aufklären sollen.

"Ueber die Rindviehpest und die Nothwendigkeit, durch frühzeitiges Schlagen, schleunige Absönderung, den Fortgang derselben zu hemmen."

R y ß:

Er ist der Verfasser zahlreicher Artikel über Schafhaltung und Schafkrankheiten und einiger Lehrbücher der Veterinärmedizin.

Das Lehrbuch "Gerichtliche Thierarzneykunde, zum Behuf veterinärischer Vorlesungen und für Gerichtsärzte", erschienen 1807 bei S t a h e l ¹⁾ in Würzburg. Es stellt, wie in der Med.Chir.Zeitung von 1809 zu lesen ist, den ersten Versuch dar, dem Mangel einer besonderen Schrift über diesen Gegenstand Abhilfe zu schaffen. In diesem Artikel bespricht der Kritiker die einzelnen Abschnitte des Werks und gibt kurze Inhaltsangaben. So handelte der 1. Abschnitt über den Zweck der gerichtlichen Tierheilkunde. Die nächsten Abschnitte erklären den Begriff der Haupt- oder Gewährsmängel, die Gewährsfrist, zeigen den Untersuchungsgang im Falle eines Rechtsstreites auf und befassen sich mit der Möglichkeit der Klage auf Wandlung. Zuletzt macht der Verfasser Vorschläge zur Verbesserung der Rechtslage im Viehhandel.

Als Grundlage für das "Programm über die Organisation des Veterinärinstituts zu Würzburg", erschienen 1808 bei S t a h e l, dürfte der Bericht des Institutsvorstandes an die Großherzogliche Landesdirektion vom 15.1.1807 anzusehen sein, der sich bei M a u r e r ²⁾ findet.

1) Med.Chir.Zeitg., I S. 385 - 388

2) M a u r e r S. 10 mit 27

Über das Buch: "Über den Einfluß der Thierheilkunde auf die Haus-¹⁾ und Landwirtschaft" konnte ich leider keinerlei weitere Angaben finden.

"Etwas über Veterinär-Medizin. Ein Programm bei der öffentlichen Prüfung etc. der Veterinäreleven" ist die Dissertation von Professor R y B. Sie wurde 1810 bei S t a h e l in Würzburg verlegt.

Das "Handbuch der praktischen Arzneimittellehre für Thierärzte", das aus dem Jahre 1812²⁾ stammt, erlebte noch zu Lebzeiten des Autors seine fünfte Auflage.

Die in den folgenden Jahren veröffentlichten Artikel und Abhandlungen befassen sich nur mehr mit dem Steckenpferd des Verfassers, der Schafzucht.

"Beobachtungen über die Masern der Schafe und Erfolg ihrer Einimpfung." Erschienen bei J. H. K o p p im Jahrbuch der Staatsarzneikunde 1813.

"Über den Fortgang der Anstalt zur Veredlung der Schafzucht im Großherzogtum Würzburg, nebst Bemerkungen über Lämmerzucht und Fütterungsgrundsätze der Zuchtschäfferei." Würzburg 1816.

"Ueber die Ausrottung der Schafraute und Verbesserung der Schäffereyen bey Verminderung der Brache und Waldweiden!" Würzburg 1816.

Aus dem langen Titel dieser, vermutlich in Broschürenform erschienenen Werke geht bereits der gesamte Inhalt hervor.

"Mittheilungen aus dem Gebiet der Landwirtschaft, insbesondere über Veredlung der Schafe und Paarung in nächster Blutverwandtschaft bei der Viehzucht. Nebst einer Abhandlung über die Klauenseuche der spanischen Schaaf in Deutschland." Leipzig 1821.

"Mittheilungen über die Wollwäsche und die Behandlungsweise die Schafe zu waschen, um eine schöne und tadellose Pelzwäsche zu bewirken." Würzburg 1825. Über die letztgenannte Veröffentlichung fand ich folgende Rezension: Die in Gesprächsform abgefaßte Schrift betrifft die falschen Ansichten, welche man gewöhnlich von Schmierschäffereyen hat, den Vorzug des W a l z'schen Mittels gegen die Schafraute, und sucht aus der Erfahrung von dem Nutzen der Verminderung der Brache für die Schäffereyen und von der Entbehrlichkeit der Waldweiden zur Erhaltung derselben zu überzeugen.³⁾

1) S c h r a d e r - H e r i n g S. 373

2) B u c h n e r S. 563

3) G o l d m a y e r S. 210 f.

F u c h s C.H.

Er war auf veterinärmedizinischem Gebiet schriftstellerisch nicht tätig.¹⁾

S c h m i d t, C.

Beitrag zur Lehre der Cholera - Würzburg, 1831.²⁾

S c h m i d t, F r i e d r i c h A d o l f

Wie von seinem Amtsvorgänger sind auch von ihm keine veterinärmedizinischen Veröffentlichungen bekannt. Aufsehen erregte jedoch seine Dissertation "Die Organisationsmetamorphosen des Menschen" - Würzburg 1824 -.³⁾ In der Fachliteratur erhielt diese eine sehr gute Besprechung. So werden dem Verfasser Talent, großer Fleiß und umfassende Kenntnisse nachgesagt⁴⁾ und in einer anderen Zeitschrift heißt es, "diese Inauguralschrift zeichnet sich dem Volumen nach von den gewöhnlichen Dissertationen, die mit wenigen Blättern, gleichsam als erzwungenes Tribut abgefertigt werden, und außerdem noch sehr oft fremde Arbeit sind, aus; sie gewährt überdies die Hoffnung, daß wir von diesem angehenden Arzte, so fern er in seinem Fleiße beharrt, sich vor unseliger Hypothensucht zu bewahren sucht, und den Weg der reinen Erfahrung emsig und ruhig verfolgt, manches Gutes zu erwarten haben."⁵⁾

Mit seinem Buch "Leben und Wissenschaft in ihren Elementen und Grenzen" - Würzburg 1842 -³⁾ fand er jedoch in Kollegenkreisen keinen großen Beifall.⁶⁾

B e n k e r t

Von ihm finden sich in der Deutschen Zeitschrift für die gesamte Tierheilkunde 2.Bd. 1.u.4. Heft zwei Artikel:

1) Aus dem Gebiet der Humanmedizin sind von ihm folgende Veröffentlichungen bekannt: "Das heilige Feuer im Mittelalter" - H e c k e l -Annalen Bd. 23, "Historische Untersuchung über Angina maligna und ihre Verhältnisse zu Scharlach und Croup" Würzburg 1828 und "Die krankhaften Veränderungen der Haut" Göttingen 1840. Näheres H a e s e r S.257, 297 und 485.

2) C a l l i s e n Bd. 17 S. 197

3) C a l l i s e n Bd. 17 S. 194/95; Bd. 32 S. 163

4) R u s t - C a s p e r S. 87/88

5) Med.chir.Ztg. II S. 187

6) N.med.chir.Ztg. S. 375

"Bemerkung über die Kronenfistel, Wiederrüsthistel, Behandlung und Heilung zwey beträchtlicher Fleischgeschwülste und Beobachtung eines veralteten Satteldruckes auf der hinteren Sattellage."

"Anmerkung über eine gesunde Luft und deren vortheilhaften Einfluß auf den thierischen Organismus, nebst zweymaliger Beobachtung der Lungenseuche beim Rindvieh."

Aus seiner Feder stammt auch die Broschüre "Über den vortheilhaften Betrieb der Pferdezuucht", ferner konnte ich eine Anmerkung finden, daß er an einem nicht näher bezeichneten, von dem Regiments¹⁾arzt Dr. W e i d e n b e l l e r herausgegebenen Jahrbuch mitgearbeitet hat.

P f l u g

Aus seiner Würzburger Zeit stammt das "Schäferbuch oder das Schaf im gesunden und kranken Zustand".²⁾ In Gießen wirkte er bei der Herausgabe von Veterinärjahrbüchern mit.

S c h m i d A n d r e a s

"Erfahrung des³⁾ Unterzeichneten über Koliken der Pferde und deren schnellere Heilmethode".

"Über Verletzungen der Pferde durch Sättel, dann deren Heilmethode".

1) Fasc. 6657

2) Fränk. Landwirt S. 184

3) Personalakt 71 970

VI. Die Hufbeschlagschule

Die nach der Auflösung des Veterinärinstituts entstandene Hufbeschlagschule mußte gleich zu Beginn ihres Bestehens eine schwere Krise durchstehen. Während im Jahre 1868 noch neun Schmiede an dem Lehrgang teilnahmen, wirkte sich auf den darauffolgenden Kurs bereits das am 30.1.1868 erlassene Bayerische Gewerbegesetz aus, das für die Schmiedezunft jegliche Prüfung abschaffte und auch die Erlangung der Meisterwürde nicht mehr vom Besuch eines Hufbeschlagskurses abhängig machte.^{1) 2)} Nur energische Vorstellungen des Schulvorstandes, des Kreistierarztes *D i c c a s* und des ³⁾ "Kreisgestütsberatungskomitees" bewahrten die Anstalt vor der Schließung. Durch die fehlende Ausbildung litt vor allem der Beschlag auf dem freien Lande, während die Würzburger Pferdebesitzer ihre Tiere in der Militärschmiede beschlagen ließen. Dringliche ⁴⁾ Eingaben der Züchterkreise, besonders jedoch der Remonte-Inspektionen - in Bayern mußten sie 50 % der ihnen angebotenen Pferde wegen schlechter Hufe zurückweisen - hatten erst am 1.7.1883 Erfolg, als ein Reichsgesetz den Ländern die Vollmacht gab, den Betrieb einer Hufschmiede von der Beibringung eines Prüfungszeugnisses abhängig zu machen. In Bayern geschah dies durch das "Gesetz, den Betrieb des Hufbeschlagsgewerbes betreffend" vom 1.3.1884 (GVBl. S. 79)⁵⁾. Sofort stieg auch an der Hufbeschlagschule in Würzburg die Besucherzahl, die zwischenzeitlich auf durchschnittlich 20 abgesunken war, obgleich die bayerischen Kreisregierungen den minderbemittelten Schmieden eine Beihilfe von 30 bis 60 fl. pro Kurs gewährten.⁶⁾

Um den Unterricht zeitgemäßer zu gestalten, wurden Maschinenkunde und Maschinenzeichnen eingeführt und die Anfertigung und Reparatur von Ackerbaugeräten gelehrt. Ab 1873 wurden diese Fächer, zu denen sich noch Rechnen und Schreiben gesellte, auch geprüft.⁷⁾ Dieser Unterricht wurde von einer, vom land-

1) Nach Fasc. 6655 meldeten sich in München für das SS. 1868 und das darauf folgende WS. gar keine Schmiede.

2) Die am 21.6.1869 erlassene Reichsgewerbeordnung hatte durch ihren § 30 in den übrigen deutschen Bundesstaaten die gleichen Folgen.

3) Fasc. 6655

4) XII b 3 Fasc. I

5) *F o n t a i n e* S. 928

6) Fasc. 6660

7) Fasc. 6650

wirtschaftl. Kreiskomitee bestellten Lehrkraft, gegeben.¹⁾ Umgekehrt hielt der Leiter der Hufbeschlagschule an der Winterschule einen 5-stündigen Unterricht über Tierkunde und Tierheilkunde.²⁾

Nach dem Tode des Johann D i c c a s im Jahre 1880 folgte ihm sowohl als Vorstand der Hufbeschlagschule, als auch im Amt des Kreistierarztes Georg Z i p p e l i u s, der bis 1909 die Geschicke der Schule leitete. 1882 wurde die Schule für ihre umfangreichen, gediegenen Sammlungen, die die der Tierärztlichen Hochschulen von Hannover, Dresden und Stuttgart übertroffen haben sollen, ausgezeichnet. Besonders eine Sammlung historischer Beschlagwerkzeuge und Beschläge - von der Zeit der Völkerwanderung und der Römer bis herauf in die Neuzeit^{3) 4)} - wird in fast jedem Jahresbericht der Kreisregierung erwähnt.

Aus dem Jahre 1896 ist, als die Schule an das städtische Gasnetz angeschlossen wurde, ein Lageplan erhalten. Nach ihm bestand sie aus einem Hauptgebäude, einem Nebengebäude, der Beschlaghalle, einem Notstand und einer Vorföhrbahn.⁵⁾

Ein Betriebsunfall im gleichen Jahr war die Ursache, daß der Schulleiter eine Privatversicherung gegen Unfall und Erkrankung der Schüler mit der Allgemeinen Örtlichen Krankenversicherungsanstalt - der jetzigen Allgemeinen Ortskrankenkasse - abschloß, wobei die Kursteilnehmer 2/3 der Versicherungsgebühr zu tragen hatten. Auf Betreiben von Z i p p e l i u s versicherte im darauf folgenden Jahr^{6) 7)} der Staat seine Hufbeschlagschüler und trug die Prämien selbst.

Ogbleich 1889 in Zweibrücken⁸⁾ und 1892 in Augsburg und Regensburg⁹⁾ weitere staatliche Hufbeschlagschulen entstanden waren, tauchte zu Ende des vorigen

1) Fasc. 6654

2) Stat. Bureau II S. 132

3) Fasc. 6650

4) Die erwähnte Auszeichnung findet sich auf einem Aquarell in einem der Schulberichte dargestellt, das die Schulsammlungen zeigt.

5) Fasc. X G c 9 b

6) Fasc. 6661

7) Nach der Verordnung über den Hufbeschlag vom 31.12.1940 (RGBl. I 1941 S. 4) § 2 Abs. 2 hat der Hufbeschlagschüler jetzt zur Aufnahme zu einem Lehrgang u.a. die Zugehörigkeit zu einer Krankenkasse nachzuweisen.

8) Hufbeschlagschule 6

9) XII b 3 Fasc. I

Jahrhunderts erstmals der Gedanke einer Erweiterung der Würzburger Anstalt auf, die sich bei der stets wachsenden Schülerzahl als zu klein erwies. Ebenso wie die Neuordnung des Lehrbetriebs durch Erlaß von Satzungen diesem Mangel abhalf, so wenig ließ die Errichtung neuer Schulen in Nürnberg und Landshut 1898 den Gedanken einer Vergrößerung der Schule zur Ruhe kommen.¹⁾ Nach seiner Pensionierung als Kreistierarzt im Jahre 1898 widmete sich Z p p e - l i u s mit allen Kräften dem Neubau der Schule, da eine Erweiterung an Ort und Stelle nicht möglich war. Dieser wurde auf einem Industriegarten²⁾ im Stadtteil Zellerau erstellt und konnte 1905 bezogen werden.³⁾

Im gleichen Jahr wurde die Prüfungskommission um einen Schmiedemeister als Vertreter des Handwerks und um einen vom Landwirtschaftlichen Kreiskomitee gewählten Landwirt als Vertreter der Pferdebesitzer erweitert. In Würzburg als Garnisonsstadt⁴⁾ war noch der Garnisonsveterinär Mitglied des Prüfungsausschusses.

Von 1909 bis 1921 war der Bezirkstierarzt Johann S t e n g e r der Leiter der Hufbeschlagschule.⁵⁾ Ob während des 1. Weltkrieges die Schule im Zuge der allgemeinen Kriegsmaßnahmen schließen mußte, konnte nicht ermittelt werden.

1921 übernahm Generaloberveterinär a.D. Dr. Karl G r i e ß m e y e r die Leitung der Schule. Er mußte nach Abschluß des 3. Lehrganges des Jahres 1939 am 1. April 1940⁶⁾ den Unterricht im Rahmen kriegsbedingter Einsparungsmaßnahmen einstellen. Der Beschlag wurde jedoch von beurlaubten oder u.k.-gestellten Schmieden weitergeführt. Ein Verwaltungsangestellter erledigte nach dem Tode⁷⁾ G r i e ß m e y e r s im Jahre 1943 die anfallenden Verwaltungsarbeiten. Erst mit der Beendigung des Krieges erfolgte die völlige Schließung der Schule am 1. April 1945.⁷⁾

Am 4.1.1949 eröffnete der neue Leiter, Generalveterinär a.D. Landwirtschaftsrat Dr. Walter R i c h t e r in den vom Kriege fast unzerstörten Gebäuden wieder die Hufbeschlagschule, nachdem er in mühsamen Verhandlungen eine Teilräumung der Gebäude von den nach der Zerstörung Würzburgs eingewiesenen art-

1) X G c 9 b

2) vgl. Kapitel: Lage und Gebäulichkeiten

3) weitere Angaben über die Einrichtung finden sich bei M a u r e r S. 50

4) XII b 3 Fasc. I

5) M a u r e r S. 49

6) Hufbeschlagschule 7

7) Hufbeschlagschule 8

fremden Handwerksbetrieben erreicht hatte.¹⁾ Als ehemaliger Leiter der Heeresleherschmiede München galt er als eine Kapazität auf dem Gebiet des Hufbeschlages und bald erwarb sich die Schule wieder großes Ansehen. Doch die zunehmende Mechanisierung und Technisierung in der Landwirtschaft wirkte sich allmählich auch auf die Würzburger Schule aus, denn die Teilnehmerzahl an den der Prüfung vorausgehenden viermonatigen Kursen ging immer mehr zurück. Dies führte dahin, daß man bereits 1954/55 das Problem einer Zusammenlegung der Schulen von Würzburg und Nürnberg ernstlich erwog. Der noch weiter zurückgehende Pferdebestand ließ gleichfalls die Zahl der Schmiede, die sich zu Hufschmieden ausbilden ließen, kleiner werden. Damit wurde die Schule derart unrentabel, daß sich das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten nach dem Tode von Dr. R i c h t e r im Frühjahr 1956 entschloß, die Schließung zu verfügen. Doch nun versuchten die an der Hufbeschlagschule Würzburg interessierten Gruppen diese mit allen Mitteln zu erhalten. Besonders die Handwerkskammer versuchte ihr möglichstes, um eventuell eine Zusammenlegung mit der für ganz Franken zuständigen Lehrwerkstätte Metall zu erreichen oder eine Zweigstelle der Fachschule des Schmiedehandwerks in Augsburg in Verbindung mit der Hufbeschlagschule zu errichten.²⁾ Doch der Bayerische Staatsminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten als zuständiger Ressortminister schloß zum 1.2.1957 die Schule. In dieser Verfügung heißt es u.a.: "Während in der Zeit von 1949 - 1954 40 - 45 Schmiede ausgebildet wurden, besuchten 1955 21 Schüler und 1956 nur mehr 9 Schüler einen Hufbeschlaglehrgang. Die Zahl der Pferde, die den Schülern für Unterrichtszwecke zur Verfügung stehen, ist so gering, daß eine sachgemäße Ausbildung nicht mehr gewährleistet ist."³⁾

Das Aufgabengebiet der Staatlichen Hufbeschlagschule Würzburg übernahm die Staatliche Hufbeschlagschule Nürnberg. Aber die Bemühungen der von der unterfränkischen Landwirtschaft und den Schmiedeeinnungen unterstützten Handwerkskammer waren nicht völlig erfolglos. Man erhielt wenigstens die Genehmigung zur Abhaltung eines Sonderlehrganges im Sommer 1957.⁴⁾ Zum letzten Mal war 15 Schmieden die Gelegenheit gegeben, sich unter der Leitung des Vorstandes der Hufbeschlagschule Nürnberg, Landwirtschaftsrat Dr. H o m m, als Hufschmiede in Würzburg ausbilden und prüfen zu lassen.

1) St.M.f.ELF

2) Handwerkskammer

3) Verfügung vom 5.1.1957 Nr. 7224/1

4) Handwerkskammer. Schreiben Nr. 5000/17783 vom 26.2.57

Die Hufbeschlagschule Würzburg war aus dem Veterinärinstitut und dessen Ausbildungszweig für Laientierheilkundige und Schmiede hervorgegangen. Sie trat 1869 erstmals unter der Bezeichnung "Hufbeschlagschule" hervor. Unter der Leitung von Z i p p e l i u s erlebte sie eine allgemein anerkannte Blütezeit, die wohl ursächlich in der immer mehr zunehmenden Bedeutung der Pferdezucht zu suchen ist. Obgleich in personeller wie auch einrichtungsmäßiger Hinsicht nach dem 2. Weltkrieg eine gediegene Ausbildung der Schmiede gewährleistet war, ging die Schülerzahl, bedingt durch die sich auch in den fränkischen Klein- und Mittelbetrieben der Landwirtschaft ausbreitende Technisierung immer mehr zurück, so daß die Schule im Jahre 1957 geschlossen wurde.

VII. Zusammenfassung

Die Geschichte des Veterinärinstituts zu Würzburg läßt sich an Hand der eingesehenen und angeführten Quellen wie folgt zusammenfassen:

Zur "Erhaltung und Festigung des gemeinen Landwohlstandes" gründete Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal im Jahre 1793 in dem 1791 errichteten Veterinärinstitut eine Ausbildungsstätte für Tierärzte, die auch den Auftrag hatte, durch Unterricht für Hirten und Schmiede medizinische Grundbegriffe dem Landwirt zu vermitteln. Vorstand der Anstalt war der Professor der Vieharzneikunst Johann Baptist Halberstädter, der der erste wissenschaftlich ausgebildete Roßarzt des Landes war.

Das vorbildlich eingerichtete Institut befaßte sich auch mit der Seuchenbekämpfung und wirkte bei dem Erlaß entsprechender Maßnahmen mit. Die Gesetzgebung zur Bekämpfung der Rinderpest wurde Vorbild über die Grenzen des Bistums hinaus.

1803 wurde das Institut der Universität angegliedert und die vom Vorstand geleitete "Thierarzneykunde und Veterinärpolizey" wurde Pflichtvorlesung für Humanmediziner.

Mit dem Übergang an das Königreich Bayern 1814 wurde die Ausbildung der Tierärzte weitgehend den Forderungen des Organischen Edikts von 1810 angepaßt. Auch die Schulung der Schmiede wurde der in München üblichen angeglichen.

1820 mußte das Veterinärinstitut den Ausbildungszweig für Tierärzte einstellen. Es wurde bis 1869 noch als Universitätsinstitut und Ausbildungsstätte für Beschlagschmiede weitergeführt. Die Leitung lag in den Händen von Humanmedizinern, denen ein Tierarzt als Beschlaglehrer zur Seite stand.

Nach 1869 wurde der Ausbildungszweig für Schmiede des ehemaligen Veterinärinstituts als Staatliche Hufbeschlagschule weitergeführt. Die rückläufige Besucherzahl führte 1957 auch zur Auflösung dieser letzten, an das Veterinärinstitut erinnernden Einrichtung.

Die Dissertation stellt eine wesentliche Ergänzung der im Jahre 1952 erschienenen Arbeit von Maurer¹⁾ dar. Alle meine Ergebnisse ergänzen diese durch Angabe der Fundstellen und durch Beleuchtung und Würdigung des Themas

1) Maurer

von anderen Standpunkten aus. Teilweise vorhandene Abweichungen sind darauf zurückzuführen, daß M a u r e r nicht alle Quellen erschöpfen konnte, da das Staatsarchiv Würzburg damals einen Teil der einschlägigen Archivalien noch verlagert hatte.

VIII. A n h a n g

1. Wichtige Seuchenpolizeiliche Erlasse im Wortlaut

M a u l- u n d K l a u e n s e u c h e

"Über eine unter dem Rindvieh an mehreren Orten, die Mundfäule und Kleine Seuche genannt, beobachtete Krankheit.¹⁾

Der Anfang der Krankheit wird dadurch merkbar, daß aus dem Maul sehr viel Geifer fließt, wobey das Vieh die Freßlust nicht verliert, jedoch bey dem Fressen große Beschwerden zeigt. Bey vielen Stücken werden zugleich die Augen roth und thränen, sonst findet man äußerlich keine Krankheits Zeichen; öffnet man aber das Maul; so findet man entweder auf der Zunge oder unter derselben, am Gaumen oder auf der inneren Seiten der Lefzen ein oder mehrere Blätterchen oder Geschwüre. Bey diesen Zufällen bemerkt man öfters, daß das Vieh auf einem oder mehreren Füßen krumm gehe; viele Stücke gehen auch zuerst krumm und die oben beschriebenen Zufälle folgen nach.

Diese sind uns zwey Krankheiten, welche aber gemeiniglich das Viehe, wovon Pferde und Schaaf nicht frey sind, entweder zugleich oder nach einander befallen. Die eine heißt die Krümme, Klauenseuche, Fußseuche (claudicatio epizootica), die andere das Maulweh, die Mundfäule (aphtae epizooticae), und ist von dem bösertigen Maulweh auch Zungenkrebs (aphtae malignae glossanthrax) genannt wohl zu unterscheiden, welche schon einigemal bes. in den Jahren 1731/32 pp ganze Länder in Schrecken versetzt hat.

Das diesjährige Maulweh ist weder gefährlich noch ansteckend bisher befunden worden, viele Hundert sind ohne Verlust eines Stück innerhalb 8 - 12 Tagen genesen. Die Krankheit wird ohne innerliche Heilmittel oder Vorbeugungsmittel geheilet. Man untersuche in den Ortschaften, in welchen man die Krankheit bei einzelnen Stücken oder häufiger verspüret öfters die Mäuler des noch gesund erscheinenden Viehes und sobald man ein Blättchen oder Geschwürchen auf der Zunge am Gaumen findet, so nehme man 1/2 Mas Essig ebensoviel reines Wasser, mische ein Loth Salpeter darunter und wasche die Zunge oder den Gaumen 3 - 4 mal des Tages damit aus. Viele Landleute gebrauchten Schießpulver an Statt des Salpeter, wobey diese Unbequemlichkeit ist, daß man den natürli-

1) Rep. VII Lit. W Nr. 1286

chen Zustand des inneren Maules nicht genau erkennen kann auch viele in Schrecken geraten, als seye die Zunge schon brandig, wenn die gewöhnlich nach dem Waschen von den Gaumen der Zunge abfallende Haut schwarz aussieht.

Nach dem Abfallen der Zungen- und der Gaumenhaut sträuben sich die Thiere gar sehr gegen das Auswaschen mit Essig, um die Thiere nicht unbandig zu machen; siede man 1. Hand voll rohe Gerste mit 1 1/2 Mas Wasser solange, bis die Gerstenkörner aufspringen, dann seihe man das Wasser von der Gersten ab, mische 3. auch 4. Eßlöffel voll Honig darunter und wasche nun die von Haut entblößten Stellen im Maul damit aus: Noch wirksamer wird es seyn, wenn man die Thiere bis zur Heilung mit diesem Absud zugleich tränket. Da man bey dem kranken Viehe keine Abneigung gegen das Futter sondern eine Beschwerde im Fressen bemerkt; so gebe man dem Kranken Stücke nur gekochtes- oder abgebrühtes - oder Kleyenfutter mit Mehltrank, die Heilung wird dadurch sehr beschleunigt.

Leute, welche Lauge, Knoblauch, Pfeffer und ähnliche scharfe Sachen zum Auswaschen des Maules nehmen machen ihre Viehe unbandig, und die Krankheit langwierig. Zur Heilung der Krümme ist erforderliche, erstlich dem Viehe immer eine trockene saubere Streu zu halten, dann es vom Zug und weiter Trieb frey zu lassen. Das beste Heilmittel ist, daß man die Füße, sobald das Vieh sie zu schonen anfangt, mit Leinen in Essig aufgelöst anstreiche, und diesen Anstrich öfter des Tages wiederhole. Dabei muß aber täglich der Fuß aufmerksam untersucht werden, ob nicht das Horn an ein oder dem anderen Ort weicher werde, und das Thier bey der Berührung der erweichten Stelle Zeichen eines besonderen Schmerzen gebe, in dem es sehr unruhig wird, den Fuß aus den Händen des Untersuchers zu entreißen sich bemühet etc.

Tritt dieser Fall ein, so darf man vermuthen, daß unter dem Horn Eiter verborgen seye: man öfne daher das Horn an der schmerzhaften und erweichten Stelle mit einem Messer, verschaffe dem Eiter einen Ausfluß, lege auf die gemachte Oefnung etwas Werk mit Terpentinöl angefeuchtet oder mit Wagenschmier bestrichen, reinige dabei täglich den Fuß recht sauber, und das Übel wird bald behoben seyn. Wer diese Pflege verabsäümet, hat zu befürchten, daß das Vieh den Hornschuh ganz verlieret oder doch ein garstiges langwieriges Geschwür am Fuß bekomme, und daher lange auf dem Stroh müße liegen bleiben.

Würzburg, den 16. September 1800

Halberstädter.

1)
Im Namen . . .

Seit Kurzem äußert sich hier und da eine Viehkrankheit die sich aber in dem Großherzogthume weiter auszudehnen scheint; vorzüglich betrifft sie das Hornvieh. - Diese in Franken schon öfters geherrschte Seuche, ist die sog. Maulseuche, oder die Mundschwämme, und bey manchen Stücken auch mit der Klauenseuche verbunden; sie ist, wie Versuche und der Gang der Krankheit erwiesen haben, nicht ansteckend, gegenwärtig gutartig und nicht tödtlich.

Die wesentlichen Kennzeichen der Krankheit sind folgende: Das Thier fängt an trauriger und unempfindlicher zu werden, manches Stück bekommt Schauder, der Mund fängt an zu geifern, das Thier verliert die Freßlust und hört auf wiederzukauen; untersucht man die Mundhöhle, so findet man schon anfangende oder wirklich gebildete kleine Blattern entweder an der Zunge oder an den Lippen. Diese Blattern brechen gewöhnlich nach 12 Stunden von selbst auf, bey manchem Stücke bleibt auch die Milch aus, oder sie ist von schlechter Beschaffenheit. Nach 24 Stunden, wenn zweckmäßige Mittel angewandt wurden, und die Krankheit nicht zu heftig war, fängt das Thier schon wieder zu fressen und wiederzukauen an. Bey solchen Stücken, wo sich die Klauenseuche dazu gesellet, sind die oben beschriebenen Erscheinungen und Zufälle weit heftiger; das Thier kann nicht stehen, die Füße, vorzüglich die Klauen werden heiß und schmerzhaft, bald hernach bemerkt man kleine Blasen, die übelriechendes Wasser enthalten, selbst aufbrechen und kleine Geschwürchen bilden.

Da das Vieh aber längere Zeit die gehörige Dienste und Nutzung nicht leistet; so verursacht dieses der Landwirthschaft um so mehr Schaden, je länger die Krankheit anhält.

Die Anwendung zweckmäßiger und sicherer Mittel, eine anhaltende und fleißige der Krankheit angemessene Wartung und Pflege, sind die einzigen Maßregeln, wodurch das Vieh bald wieder gesund und dem Wirtschaftsgewerbe Nutzen bringen wird. Sie bestehen in folgenden:

- a) Man reinige den Thieren täglich 4 bis 5 mal das Maul mit einem Thee oder Aufguß von Salbey oder Rosmarin, worunter man auf eine Maas ein Loth Salzsäure thut.
- b) Da den Thieren das Kauen beschwerlich ist; so trachte man ihnen leicht zu kauende Nahrungsmittel vorzulegen, damit sie wegen Nahrungsmangel nicht noch mehr entkräftet werden. Dergleichen Nahrungsgattungen sind: gekochte

Weinblätter, Salat, gestoßener Klee und Gras, Brodsuppen, Mehlsuppen, Kleientrank etc. Dem kranken Vieh die Blättern im Mund aufzukratzen, die Zunge mit Instrumenten heftig zu schaben, macht das Uebel ärger und das Vieh kränker.

- c) Um die entkräftigten Thiere wieder zu stärken, übergießt man zerhackte Tannenzweige und Weidenrinde, von jedem gleichviel genommen, mit sied-heißem Wasser, und giebt von diesem Trank durchgeseyt und kalt dem Vieh des Tages einigemal zu saufen, und wenn sie ihn nicht saufen, so kann man ihnen täglich 2 mal allemal eine Maas einschütten.
- d) Diejenigen Thiere, die zugleich mit der Klauenseuche behaftet sind, und kleine Übelriechende Geschwüre an oder zwischen den Klauen bekommen, benetze man öfters des Tages mit folgendem Wasser, oder man schlage ihnen mit diesem Wasser benetzte Tücher oft und fleißig über. Nämlich: Eine Handvoll Gerberlohe oder 4mal soviel Lohkäs wird in 1 1/2 Maas Wasser bis zu einer Maas gekocht, wenn es erkaltet, durchgeseyt und ein Loth Salzsäure daruntergemischt. Nach überstandener Krankheit ist das schwemmen in fließendem Wasser bey warmer Witterung nützlich. Weiche Streu, Reinlichkeit der Ställe und Schonung der kranken Thiere, vorzüglich Vermeidung des zu frühen Anspannens derjenigen, welche auch an der Klauenseuche litten, sind nebst den obigen Mitteln nicht nur geeignet, das Vieh bald wieder gesund zu machen, sondern sie auch für mögliche Rückfälle zu schützen.

Würzburg, den 28. Juny 1809
Großherzogliche Landesdirection.
Frhr. v. Klinger Würzburg.

Lommel.

R i n d e r p e s t

Die Kennzeichen der Vieheseuche und Verhaltensregeln.¹⁾

Damit den sich immer weiter im Lande verbreitenden Uebel der Vieheseuche, soviel es die Natur diese Krankheit erlaubet, gesteuert werde, ist es nothwendig, die Viehebesitzer über die wahren Kennzeichen dieser Seuche, und

1) Sammlung 15.9.1796

Über die durch Erfahrungen mehrerer Länder bewährte Verhaltensregeln bey derselben zu unterrichten.

In dieser Absicht erhalten die hochfürstlichen un- und mittelbaren Beamten beyliegenden gedruckten Unterricht, mit der Weisung, nicht nur den Schultheißen jedes Amtsortes ein Exemplar davon einzuhändigen, sondern auch für die genaueste Befolgung der darin ertheilten Vorschriften und Rathschläge mit möglichster Sorge zu wachen. Decretum Würzburg am

15ten Septemb. 1796

H.W.R.

Ueber die Rindviehpest und die Nothwendigkeit, durch frühzeitiges Schlagen, schleunige Absönderung, den Fortgang derselben zu hemmen.

In mehreren Ortschaften des Hochstiftes Würzburg ist nach dem Einmarsche der Armeen unter dem Rindviehe eine bösertige, ansteckende Krankheit ausgebrochen, welche man anderswo die Löberdürre, Uebergälle, Magenseuche etc. nennt. Rindviehpest ist der ächte Namen. Es ist jene Krankheit, welche von 1711 bis daher abwechselnd fast alle Länder und Provinzen Europas mehrmalen in größten Schrecken versetzt, und derselben Rindviehbestand bey nahe zernichtet hat. Ungeheure Summen Geldes sind auf Heil- und Vorbeugungsmittel verwendet, unzählbare Mengen Viehes den Arzneyversuchen aufgeopfert worden; ohne daß bisher eine zuverlässige Heilart hätte können ausgemittelt werden. Nur die thätigste und strengste Landespolizey hat in manchem Lande viel Hülfe verschaffet: indem Dieselbe dem Einschleppen des Uebels vorbeugen, und wenn die Krankheit einmal im Lande war, die Verbreitung zu verhindern gesucht hat. Zu dieser Absicht sind die heilsamsten Polizeygesetze gemacht worden; nur Schade! daß den meisten derselben Vorschriften von Mitteln beygefüget worden, mit welchen man das gesunde Vieh gegen die Seuche bewahren, und das kranke heilen könne: weil dadurch die zweckmäßigsten Gesetze vereitelt werden, indem ein blindes Vertrauen auf Mittel bestättiget, das frühe Todtschlagen, die Absönderung des gesunden Viehes von dem Kranken versäumt, und die Ansteckung unterhalten wird.

Man betrachte nun die Sache etwas genauer nach folgenden, aus der Geschichte dieser Viehseuche ausgehobenen Erfahrungssätzen.

- I. Der Ursprung der Rindviehpest bleibt uns unbekannt, weil dieselbe nicht in unserem Lande entstanden, sondern aus benachbarten angesteckten Landschaften durch krankes Vieh eingeschleppt worden.
- II. Das Seuchengift ist ganz eigener unbekannter Art, wirkt auf keine anderen Thiere als das Rindvieh; es verschonet weder junge, noch alte, starke weniger als schwache Stücke, wohl genährte und bestens gepflegte werden eben so davon angefallen, wie übel genährte und schlecht gepflegte.
- III. Ein krankes Thier, ist bey dem ersten Anfall der Krankheit, für die gesunden noch nicht ansteckend; läßt man aber die Krankheit älter werden und sich ganz entwickeln, so wird sie ansteckend und bleibt es noch nach dem Tode.
- IV. Wie mehr Vieh in einem Stalle, wie größer die Heerde, welche mit einander weidet, desto schneller geschieht die Verbreitung des Seuchengiftes: wenn dasselbe einmal ein Stück getödtet hat.
- V. Wird die Krankheit nicht bey ihrem ersten Ausbruch unterdrückt; so dauert sie öfters mehrere Jahre: hat sie aber einige Zeit geherrscht, so wird sie gelinder, und läßt endlich ganz nach, wie man dieses bey menschlichen Epidemien auch schon bemerkt hat. Daher wird.
- VI. die Sterblichkeit so verschieden angegeben, daß von 100 nur 1 durchkomme. 5/100 1/9 2/9
- VII. Der Ausbruch der Krankheit wird durch folgende Zeichen merkbar: das Thier fängt an, auf eine dieser Krankheit ganz eigene Art, zu husten; der ganze Körper des Thieres wird öfters erschüttert: die Freßlust nimmt ab, auch will das Thier nicht mehr saufen, viele geben Zeichen der Schmerzen in dem Halse bey dem Saufen: das Wiederkauen höret auf: die Milch nimmt ab, verliert sich ganz, das Vieh wird traurig, läßt Kopf und Ohren hängen: die Haare werden rau und borsten sich: das Vieh krümmt sich öfters, besonders bey dem Misten und Stallen: der Mist ist in den ersten Tagen meist trocken: am zweiten, dritten Tage nach dem Ausbruche fangen Augen und Nasen an zu fließen, der Ausfluß ist anfänglich wässrig, wird dicker und endlich eiterartig. Das Thier bekommt den Durchbruch, wobey dünner sehr stinkender Mist abgeht. Dieser Durchbruch ist öfters mit einem Zwange verbunden, öfters geht der Mist willkürlich ab, ohne Aufhebung des Schwanzes. Manchmal wird das Vieh nicht durchbrüchig, sondern ist vielmehr verstopft und aufgeblähet. Endlich wird das Athmen beschwerlich, der Athem stinkend: das Thier ächzet, wird ruhig und

stirbt. Die Hitze ist meistens kaum merklich größer als bey dem gesunden Viehe, dabey aber sehr abwechselnd; so, daß die Theile abends kalt sind, welche früh warm waren, und umgewendet. Unterdessen werden die Theile immer kälter, je näher das Thier dem Tode kommt.

VIII. Die sichtbare Krankheit dauert öfters nur 24 Stunden, die meisten kranken fallen am dritten, vierten, fünften Tage, wenige leben bis den siebenten Tag, am seltensten ist die Dauer der Krankheit bis den eilften Tag. Man hat kein sicheres Zeichen der zu hoffenden Genesung, bis die Freßlust und das Wiederkauen sich einstellen.

IX. Bey der Oeffnung der an dieser Krankheit umgestandenen Thiere findet man den dritten Magen (Löber, Buch) sehr angefüllt und hart: das Futter zwischen den Blättern ist so ausgetrocknet, daß man es in Pulver zerreiben kann; da es in dem natürlichen Zustande musartig ist; nimmt man das vertrocknete Futter heraus, so geht die innere Magenhaut mit ab, auf welcher man entzündete, auch brandige Stellen oder nur rothe Streifen sieht. Der vierte Magen ist an mehreren Stellen entzündet, brandig und die enthaltenen Theile geben bey der Oeffnung meistens einen unerträglichen Gestank von sich. Die Entzündung, der Brand erstreckt sich fast alle Zeit bis in den Zwölffingerdarm.

Die Därme sind mehr oder weniger entzündet, brandig oder von Luft aufgeblasen: die entzündeten oder brandigen Stellen aber findet man nur auf der inneren Haut der Därme.

Die Gallenblase ist mit Galle gefüllet; die Galle selbst entweder heller oder dunkler als in dem natürlichen Zustande, jedesmal sehr übelriechend und dünn.

Die Lunge wird gesund oder von Luft aufgeblasen gefunden; meistens ist sie entzündet und brandig: das Blut in derselben aber allezeit dünn und aufgelöst.

Die innere Haut der Luftröhre ist mehr oder weniger entzündet und die Luftröhre mit Schaum gefüllet.

Das Herz ist fast durchgehends weicher als in dem natürlichen Zustande und das Blut aufgelöst: wie denn aus allen durchgeschnittenen Adern ein dünnes ungerinnbares Blut fließt.

Auch das Fleisch hat seine natürliche rothe Farbe verlohren.

X. Man hat kein Vorbeugungsmittel, es habe Namen wie immer es wolle, durch

welche man auch das gesundeste Stück Vieh gegen diese Seuche unempfindlich machen kann; wenn das Seuchengift einmal eingeschleppt worden. Eben so wenig ist

XI. bisher eine zuverlässige Heilart ausgemittelt worden. Was durch gekommen ist, hat sich durch seine eigene Lebenskraft erhalten. Die Ursachen sind, der schnelle Verlauf der Krankheit (VIII.) wenn sie merkbar geworden, und dann, daß bei dem sichtbaren Erkranken des Viehes die Verdauungswerkzeuge schon unthätig sind, die Assimilation des Genossenen aufhört, und daher die gegebenen Arzneyen ohne Wirkung bleiben.

XII. Wer an der Wahrheit des X. und XI. Gesagten zweifelt, durchwandere einmal die Ortschaften, welche ihren Rindviehbestand zum großen Theil verloren haben; Er lasse sich die öffentlich angepriesenen, durch Gewinnsucht beygebrachten Heil- und Vorbeugungsmittel vorlegen, untersuche den rückständigen Viehbestand, und spreche: ob es nicht rathsamer sey

a) Allen Arzneygebrauch zu untersagen; dagegen

b) Dem Einschleppen des Seuchengiftes thätig entgegen zu arbeiten; und

c) Die Krankheit, wo sie einmal ist, zu unterdrücken suchen.

XIII. Nebst der Unzuverlässigkeit aller Arzneyen gegen Rindviehpest, ist noch dieses sehr bedenklich, daß der Viehbesitzer mit einem Recept in der Hand nicht nur sein übriges gesundes Vieh, sondern auch der Nachbarn Viehe in Gefahr zu erkranken, aussetze; indem er durch blindes Vertrauen auf sein Mittel, die Absönderung versäumet; die Krankheit sich entwickeln und ansteckend werden läßt. S. III und IV. Ueberdies muß

XIV. Ja doch ein vernünftiger Viehbesitzer von selbst einsehen, daß er mit einem Recept nichts ausrichten könne: denn anders verhält sich eine Krankheit in ihrem Anfange anders in dem Fortgange und noch anders bey dem Ende: nun erfordert eine jede dieser Krankheits-Perioden ihre eigene Behandlung, aus diesen verschiedenen Behandlungen muß eine angemessene Heilart bestehen, welche noch nicht ausgemittelt worden, in den Händen der Viehbesitzer eben so schädlich und unausführbar ist, als ein Recept: denn bey einer Krankheit kommen so viele unwesentliche Sachen vor, daß der Unkundige nicht weiß, wo der Anfang oder das Ende der Krankheit ist, mit welchen Mitteln er die Heilart anfangen oder endigen müsse. Der endliche Schaden davon ist, daß das Seuchen-

gift unterhalten und die Ansteckung verbreitet werde.

XV. Das ansteckende Gift wird auf das gesunde Vieh übertragen durch die Einimpfung, durch unmittelbare Berührung des kranken Viehes, durch dessen Ausdünstung; wenn kranke und gesunde Stücke einerley Stall, einerley Wärrer haben, wenn dieselben Geräthschaften, als Tränkgeschirre etc. bey dem kranken und gesunden Vieh gebraucht werden. Weshalb selten ein Stück von dieser Krankheit frey bleibt, welches mit erkrankten oder umgestandenen in einem Stalle gestanden, oder in einer Heerde geweidet hat.

XVI. Verschleppt wird das Seuchengift vorzüglich

a) Durch die Viehbesitzer, welche sich in den kranken Ställen versammeln, um die Wirkung der gebrauchten Arzneyen zu erfahren, und von dort das Gift in den Kleidern dem gesunden Vieh mitbringen.

Ebenso

b) Durch Viehhändler und Metzger, welche aus kranken Ortschaften kommen, und sich in gesunde Ställe einschleichen.

c) Die um solche Zeit herumirrenden Pfuscher reichen erst dem kranken Viehe ihre Quacksalbereyen ab, gehen dann zum gesunden Viehe ihre Vorbeugungsmittel abzugeben, und bringen das Seuchengift als eine Zugabe mit.

d) Wenn die Körper der an dieser Seuche umgestandenen Thiere lange unverscharret bleiben, oder nicht tief genug vergraben werden.

e) Das Oeffnen der todten in der Nähe des gesunden Viehes ist schädlich;

Eben so

f) Wenn die Körper in den Fluß, Bach, Sumpf etc. geworfen werden und dort verfaulen müssen.

g) Das durchgetriebene und übernachtende Schlachtvieh kann die Seuche mitbringen.

h) Auch die in verdächtigen Ortschaften aufgekauften heimlich oder öffentlich eingeführten rohen Häute haben die Ansteckung verbreitet.

i) Bey den jetzigen Kriegszeiten kann das Seuchengift durch die zu leistende Vorspanne eingeschleppt werden. Ein sonst gesunder Ort mußte zwey Paar Ochsen vorspannen, sie kamen scheinbar gesund zurück, erkrankten, fielen, und steckten den übrigen Viehstand an.

- k) Das kranke französische Schlachtvieh rastete in einem Dorf, das in der Nähe aufgestallte Dorfvieh erkrankte zuerst und fiel, diesem folgte das übrige.

Ein andermal

- 1) Mußte das kranke französische Schlachtvieh auf dem Felde ein oder mehrere Tage bleiben: nach dem Abzug dieses Viehes ließ der Aufseher eines großen Rindviehstandes das zurückgebliebene Heu, Stroh etc. zusammenrechen, seinem gesunden Vieh streuen, um mehr Dünger zu gewinnen; bald darauf erkrankte das Vieh, und der zahlreiche Viehstand gieng zu Grund.

XVII. Um nun das Einschleppen der Krankheit in einen noch gesunden Ort zu verhindern, ist erforderlich daß

- 1) Alles Weiden des Rindviehes untersaget werde.
- 2) Mit den Ortschaften, in welchem die Seuche herrschet, darf keine Gemeinschaft gepflogen werden.
- 3) Viehhändlern und Metzgern muß der Zutritt in die gesunden Ställe schlechterdings versaget werden, bis man gesichert ist, daß sie in keinen kranken Ställen gewesen.
- 4) Kein Vieharzt darf in einen gesunden Stall gehen.
- 5) Das todte Vieh muß entfernt von dem Dorfe, von den gemeinen Dorfwegen und Triften in 7 Schuhe tiefe Gruben versenkt, wohl mit Erde bedeckt, und die Erde zusammen gestampfet werden.
- 6) Wenn ein Thier soll geöffnet werden, so muß dieses an dem Orte geschehen, wo es vergraben wird, entfernt von dem Orte und dem übrigen Viehe.
- 7) Das todte Vieh darf nicht lange liegen bleiben, sondern muß gleich mit den Pferden an seinen Bestimmungsort gebracht werden. Die Abwesenheit des Fallmeisters macht freylich hier viel Aufenthalt: es wäre daher sehr gut, wenn man sich bey diesen traurigen Umständen über Vorurtheile hinaussetzte, und das umgestandene Vieh gleich fortschaffte. Was aus Noth geschieht, um größeres Unglück zu verhüten, kann der Ehre nicht nachtheilig werden.
- 8) Gefährlich ist es für die Gesundheit der Menschen und des Viehes, wenn man die todten Körper in den Fluß, Bach, Sumpf etc. wirft. Deshalb soll man dermalen das Vieh auf dem Stall oder im Hofe tränken, weil man nicht sicher ist, ob nicht ein solcher Unfug getrieben

worden ist.

- 9) Auch die von umgestandenem Vieh abgezogenen Häute können die Seuche verbreiten; es verdienet daher der Nutzen einzelner Lederhändler oder Fallmeister an einem Ort, gegen die Gefahr des ganzen Rindviehbestandes des Ortes gewiß keine Nachsicht. Unschädlich können jedoch die Häute werden, wenn sie unter der Polizey Aufsicht, auf dem Wasen gleich in Wasser gelegt werden, einige Tage darinn bleiben, alsdann dort aufgehangen und getrocknet werden. Noch sicherer aber ist es, wenn die Haare auf dem Wasen abgearbeitet, mit dem abgeschabten Fleisch gleich vergraben werden, und dann die Häute dort austrocknen müssen.
- 10) Vieh, welches in fremden Orten erkauft worden, soll man in gesunden Orten weder durchtreiben noch einstellen lassen, bis man durch glaubwürdige Gesundheitspässe gesichert worden.
- 11) Rathsam wäre es, wenn bey der für den Rindviehbestand so gefährlichen Zeit eine nachbarliche Übereinkunft und Ausgleichung unter den Pferd- und Rindviehbesitzern Platz finden könnte, vermöge welchen alle in fremden Ortschaften zu leistende Vorspanne durch die Pferde gemacht würden. In so lange dieses nicht zu hoffen; so fordert die Nothwendigkeit, daß man vor den Dörfern Hütten errichte, in welchen das fremde Vorspannvieh eingestallet werde. Die Schafställe außer oder am Ende des Dorfes sind hierzu vorzüglich gut. Das eigene Dorfvieh, wenn es von dem Vorspanne zurückkommt, soll nicht gleich in dem Dorfe eingestallt werden, sondern wenigstens 14 Tage an einem abgesönderten Orte stehen, und dabey wohl gewartet werden.
- 12) Alles Futter, Stroh etc. welches das Schlacht- oder Vorspannvieh der Armeen zurück läßt, soll durch Pferde auf Brachäcker geführet und verbrannt werden.

XVIII. Wenn die Rindviehpest aller Vorsicht ungeachtet einmal in das Land gebracht worden, so muß man dieselbe in ihrem Entstehen zu unterdrücken suchen, welches am sichersten durch das frühzeitige Todtschlagen des erkrankenden noch nicht ganz erkrankten Viehes bewirkt wird. Die Kurhanöverischen Verordnungen von 1756 und 1770 befehlen das frühzeitige Todtschlagen des kranken Viehes, und jenes,

von welchem man vermuthen kann, daß es schon angestecket.

Nach dem Königl. Preußischen Patent von 1769 wie bei dem Viehsterben verfahren werden soll muß die übrige Heerde unverzüglich getödtet werden, wenn irgendwo ein Stück an der Rindviehseuche fällt, damit die Seuche nicht weiter um sich greife. Herr v. Haller in seiner Abhandlung von der Rindviehseuche rathet, man solle keine Arzneyen an dem angesteckten Viehe erlauben, sondern die ersten angesteckten und die neben denen in eben dem Stalle gestandenen ohne Verzug tödten, und sagt: durch dieses Mittel werde die Schweiz von einer Seuche befreiet, welche in Holland so oft den größten Theil des Viehbestandes zernichtete. Die herzogl. Württembergische Sanitäts-Deputation bezeuget öffentlich durch die officiële Nachricht d.d. Stuttgart den 4. Febr. 1796, daß sich der Nutzen des frühzeitigen Todtschlagens sichtbar in Groß-Botwar ergeben habe, ermuntert daher die Viehbesitzer zu dem frühzeitigen Todtschlagen, indem Sie alle Mittel als unzulänglich zur Heilung und gar schädlich erklärt, weil nur die Ausbreitung der Ansteckung dadurch befördert wird. Auch aus der Grafschaft Löwenstein ist an das hochfürstl. Würzburgische Amt Homburg die Nachricht eingegangen, daß Todtschlagen des erkrankten Viehes seye als das einzige Mittel vorgeschlagen, wodurch der um sich greifenden Seuche einiger Einhalt hier und da geschehen sey.

XIX. Daß das frühzeitige Todtschlagen des an dieser Seuche erkrankenden, und des neben ihm gestandenen noch scheinbar gesunden den Fortgang dieser landesverderblichen Seuche gehemmet haben, ist eine von den größten Männern erwiesene Thatsache. Nur Schade! daß eine ähnliche zweckmäßige Anordnung nicht allenthalben ausführbar seyn will. Unter dessen können vielleicht auch der Ausbreitung des einmal eingeschleppten Seuchengiftes durch eine andere Aberstracks zu vollziehende Anordnung viel Einhalt gemacht werden: wenn, wie man sagt, mit Feuer und Schwerdt auf derselben Ausführung gedungen würde. Zu diesem Ende wären

XX. Vorläufig alle Viehbesitzer durch geist- und weltliche Vorsteher

über die Pflichten zu belehren, welche ein jeder Nachbar habe, sein Mögliches zur Hemmung und Tilgung dieser Seuche beyzutragen: dann wäre zu erklären, wie die Erfahrung lehre, daß schon öfters durch e i n S t ü c k Vieh, bey welchem sich die Krankheit ganz entwickelt hat, der Viehstand eines ganzen Orts, einer Gegend nach und nach angesteckt worden, gleichwie durch die Verheimlichung des Feuers in einem Hause schon öfters alle Gebäude des Ortes in Rauch aufgegangen sind. Demnach ist

- XXI. Einem jeden Viehbesitzer auf das schärfste zu befehlen, daß sobald er von den VII angeführten Zeichen nur eins, als: H u s t e n, K o p f - s c h ü t t e l n, a b n e h m e n d e F r e ß l u s t an seinem Viehe bemerkt, dem Ortsvorstand unverzüglich die Anzeige mache, welcher auf der Stelle das Vieh besichtigen, und, wenn der Eigenthümer es nicht will schlagen, in die außer dem Orte zu errichtende Krankenhütte abführen läßt, in welcher es durch eigene verpflichtete Männer gepflegt und gewartet wird. Wer nun gegen diese Verordnung, die Krankheit in seinem Stalle sich entwickeln läßt, wäre als ein geflissentlich schädlicher Nachbar von höchster Obrigkeit zu bestrafen.
- XXII. Diese Hütten müssen entfernt von dem Orte errichtet werden, sie können aus Stroh, Reisig etc. zusammen gemacht werden, wenn nur der Eingang gegen Sonne - Aufgang gerichtet ist, damit die Seitenwände das Vieh gegen die Nordluft und Mittagshitze schützen. Niemand darf erlaubt sein, das kranke Vieh zu besuchen. Die aufgestellten Wärter müssen jedesmal ihre Wartkleider ablegen, wenn sie in den Ort gehen, und sich von allen Ställen und Viehe des Ortes entfernt halten.
- XXIII. Wenn nun bei dergleichen Absonderungs-Anstalten die fernere Gelegenheit wollte gemacht werden, daß Thierärzte mit Arzneyen versehen den Gang der Krankheit mit den Zufällen nach allen Krankheitsperioden beobachten, Versuche machen, und wiederholen könnten; vielleicht würde dabey für die Zukunft zur Minderung der großen Sterblichkeit viel Vortheil erzielet. Wenigstens ist der sonst so gefürchtete Name: Pest beynahe verschwunden; seitdem die oberste Landespolizey bey Entstehung einer Epidemie Aerzte, Wundärzte, Krankenwärter, Arzneyen und Kost den Kranken zur Hülfe schicket.
- XXIV. Wenn die Viehbesitzer sich entschließen das erkrankende Vieh zu ihres eigenen und des nachbarlichen Viehstandes Erhaltung frühzeitig zu schlagen, so sind folgende Polizeyvorkehrungen dabey zu treffen:

- 1) Das Vieh ist unter der Aufsicht der Polizey zu schlagen.
- 2) Hat das Fleisch noch seine gesunde rothe Farbe, ist das Blut noch gerinnbar, nicht dünn und aufgelöst: So kann es von allen genossen werden, welche keine Abscheu dagegen haben. Nur muß
- 3) Darauf gesehen werden, daß das Fleisch nicht über 24 Stunden uneingesalzen bleibe und geräuchert werde.
- 4) Därme und Kopf werden ungeöffnet auf dem Wasen tief vergraben. All-dort
- 5) Die Haut öfters ausgewaschen und getrocknet, ehe sie in den Handel gebracht wird: so auch
- 6) Das Unschlitt an einem entfernten Platze ausgelassen, abgefäumet, ausgekühlet und der Abfaum begraben.

XXV. Ein jeder Viehbesitzer soll endlich bey dieser Zeit auf die Wart und Pflege seines Viehes ein ganz besonders Acht haben, dasselbe täglich wenigstens einmal striegeln und putzen lassen, wodurch die so heilsame Ausdünstung erhalten wird; aus den Ställen muß täglich zweymal aller Mist und Miststrutzen geschafft werden: noch besser ist es, wenn derselbe mit Wasser kann abgeschwemmet werden. Derselbe ist täglich mit Wacholderbeer- oder Eßigrauch auszuräuchern, dann werden Thür und Fenster geöffnet, und der Stall auf solche Art ausgelüftet. Das Vieh darf nur mit reinem Wasser getränkt werden. Das Futter soll in gehörigen Zwischenräumen, nicht zu viel auf einmal vorgelegt werden, damit das Gefressene gut wiedergekauet und verdauet werden könne. Auch ist es rathsam, einigemal in der Woche Salz zu geben. Die Arbeit ist den Zugochsen sehr zuträglich, nur dürfen sie dabey nicht übertrieben und erhitzt werden.

P o c k e n s e u c h e d e r S c h a f e

Im Namen . . . 1)

Obschon gegen die Masern-Seuche unter der Schaafheerde zu Moos bereits im

1) 1812

XXII. Stück des großherzogl. Regierungsblattes unterm 28.Dec.v.J. eine Bekanntmachung erschienen ist, die zweckmäßigsten Anstalten getroffen wurden, um den Fortgang der Seuche zu verhindern, so wurde dem ungeachtet ein Stück nach dem andern mit den Masern befallen und selbst bey den Kranken nahm die Tödtlichkeit zu. Man machte hierauf Versuche mit Einimpfung der Masern, welche so günstige Erfolge lieferten, daß man die noch übrigen gesunden Schafe alle durchimpfte, wo von 130 Impfungen nur ein einziges am 11. Tage fiel. Die Geimpften wurden so wenig von der Krankheit angegriffen, daß sie während dem ganzen Verlaufe niemals gänzlich das Futter versagten, noch weniger, daß eines durch die Heftigkeit der Augenentzündung, die stets bey den Masern vorhanden ist, blind wurde oder ein Aug verlor, was doch bey denjenigen, die die Krankheit so bekommen, oft der Fall war.

Zwar erkrankten von den zuletzt Geimpften 40 Stücken, 14 Tage nachher, neuerdings 36, wovon auch 7 Stücke theils an Lungenentzündung, theils an der Hautwassersucht und allgemeinen Schwäche gefallen sind. Die Ursache hiervon aber war, daß die gegebenen Vorsichtsmaßregeln, die noch nach dieser überstandenen Ausschlagskrankheit zu beobachten erfordert werden, nicht befolgt wurden; denn des strengsten Verbotes ungeachtet, trieb der Schäfer doch bey naßkalter Witterung aus, und bezog Überdieß einen andern zu kalten Stall.

Nachdem nun durch die hier gemachte Erfahrung erprobt wurde, daß die Impfung das beste und sicherste Mittel sey, der bisher noch unbekannten, wenigstens in den ältern und neuesten besten thierärztlichen Schriften nicht beschriebenen Maserkrankheit der Schafe, wenn sie als Seuche in einer Heerde herrscht, zu begegnen, dieselbe schnell zu unterdrücken, und ohne fernere Verbreitung zu hemmen; so werden hierdurch alle Schäfereybesitzer davon in Kenntniß gesetzt, und wird ihnen im sich ergebenden Falle die Impfung angerathen. Da aber der gute Erfolg der Impfung von verschiedenen zu berücksichtigenden Umständen abhängt, und selbst bey den Durchgeimpften noch ein besonderes Verhalten erforderlich ist, wie aus obigem zu ersehen; so wird ihnen besonders empfohlen, sich deßhalb an den Vorstand des großherzogl. Thierarzney-Instituts zu wenden.

Würzburg den 19.Februar 1812
Großherzogliche Landesdirection.

Frhr.v.Werneck

Klinger.

Schnetter.

2. Instrumentarium über die bey der Hochfürstlichen Thierarzney Schule vor-
findlichen Instrumenten verfertigt am 6.ten May 1801.¹⁾

Instrumentenverzeichnis

I.

Fachinstrumente in einem ledernen Futteral:

- Ein gerades Wundmesser mit schildkrotenen Schalen.
- Ein krummes
- Zwei Lanzetten mit dito Schalen.
- Eine Aderlaßflitte mit dito Schalen.
- Eine gerade Schere
- Eine krumme
- Eine Wundärztliche Zange
- Eine Haarseilnadel, welche sich in 3 Theile zerlegen läßt.
- Ein doppelt geknüpfter Sucher
- Ein mit einem Knopf und einem Öhr versehener Sucher
- Ein wenig größerer Gerinntsucher²⁾
- Ein kleinerer

II.

In einem viereckigten - mit Leder überzogenen Futteral sind folgende Instrumente:

- Ein elfenbeinerer Griff mit einer Schraube und 4 dazu gehörigen verschieden geformten Schabeisen.
- Zwey Hornmesser mit hölzernen Stielen, wovon einer schwarz, der andere braun.
- Zwey lorbeerblattähnliche Messer mit schwarzen Stielen.
- Ein doppeltes Rinnmesser mit schwarzen Stielen
- Ein einfaches
- Eine Haar-Schere
- Eine gewölbte

1) UK Nr. 25

2) gemeint sind sicher Hohlsonden

III.

Ein Futteral mit Chagrin überzogen, in welchem sind:

Ein Zänglein zum Zergliedern

Sechs Zergliederungsmesser mit weißen Stielen

Ein Hacken mit dito Stielen

IV.

Ein kleines halbrundes Futteral, mit Chagrin überzogen, in welchem zehn Wundnadeln.

Der Abschnitt V erwähnt Theile eines anatomischen Bestecks, wie Säge, größere Zergliederungsmesser und Periostschaber. In den Abschnitten VI, VII und VIII sind Werkzeuge für den Hufbeschlag aufgeführt und einige "Sprützen".

IX.

Wurfzeug:

Acht Fesselriemen

Zwey Lendengürt

Drey Wurfseile

Eine Kurbe nebst Maulsperre zum Eingießen der Arzneien.

Mit Ausnahme von Punkt XI sind in den nun folgenden Abschnitten nur Haushaltgeräthe aufgezählt, die für die tierärztliche Praxis ohne Bedeutung sind.

XI.

Geräthschaften für die Materialkammer:

Ein großer messinger Mörser mit dito Pistell.

Ein dito kleinerer

Ein großer eiserner dito mit eisernem Pistell

Eine eiserne Kräuterpresse

Eine größere messingne Waage

Eine dito kleinere

Eine dito ganz kleine

Ein Einsetzgewicht zu Ein Pfund

Verschiedne Apothekergewichte zu sechs Loth

Vier eiserne abgezogene Gewichtsteine, einer zu 4 Pfund, einer zu Drey, einer zu zwey, einer zu Ein Pfund.

Richtig empfangen:

Ryß, Prof.

Halberstätter, Prof.

Verzeichnis der Landesherren

4. Die Landesherren

Fürstbischof von Würzburg und Herzog von Franken:

1779 - 1795 Franz Ludwig von Erthal
1795 - 1803 Georg Karl von Fechenbach

Herzog von Franken, Kurfürst von Bayern:

1803 - 1806 Maximilian Joseph von Pfalzbayern

Herzog von Franken (Großherzog):

1806 - 1814 Ferdinand von Toskana, Erzherzog von Österreich

König von Bayern:

1814 - 1825 Maximilian Joseph I. von Bayern
1825 - 1848 Ludwig I. von Bayern
1848 - 1864 Maximilian II.
1864 - 1886 Ludwig II.

S c h r i f t t u m s v e r z e i c h n i s

Die in den Klammern beigefügten Stichworte oder Abkürzungen dienen der Zitierung der Quellen in der Abhandlung.

A r c h i v a l i a

Bayerisches Hauptstaatsarchiv München Abt. I

Ministerium d.Innern (M.Inn.) Nr. 15 018

Nr. 15 407

Bayerisches Hauptstaatsarchiv München Abt. II

Nr. A VII 6 Fasc. I

Nr. XII a 14 b Fasc. I

Nr. XI c 4 b

Nr. XII a 14 c Fasc. I

Nr. X G c 9 b

Nr. XII b 3 Fasc. I

Nr. X G c 8

Würzburg Nr. 4 c 1

Nr. 4 t 2, 18

Personalakte Nr. 71 970

Nr. 72 253

Staatliche Hufbeschlagschule Würzburg (Hufbeschlagschule)

1. Die Einrichtung eines Contumaz-Stalles für Pferde der hiesigen Garnison.
2. Einzelne Aktenstücke u.a. Bittschriften und Berichte, die den Beschlaglehrer P f l u g betreffen.
3. Besoldungszulage für den Hufbeschlaglehrer Johann Richard B e n k e r t dahier betreffend.
4. Den Unterricht im Hufbeschlag betreffend.
5. Eine Schenkung an die dahiesige K.Veterinäranstalt durch den Hufbeschlaglehrer B e n k e r t betreffend.
6. Andere Hufbeschlagschulen.
7. Verzeichnis der Teilnehmer der Lehrgänge 1927 - 1957
8. Einlauf 1945/46.

Archiv der Stadt Würzburg

Oberratsprotokolle (ORP) der Jahre 1796, 1799, 1800, 1801

Staatliches Flurbereinigungsamt Würzburg (Flurbereinigung)

Akt - Gebäude und Einrichtung

Handwerkskammer Würzburg (Handwerkskammer)

Akt Hufbeschlagschule Würzburg

Archiv der Universität Würzburg

Unnummerierte Handschrift von S e u f f e r t (Seuffert):

Die Universität vom 22.11.1802 bis 1.2.1806

Vorlesungsverzeichnisse der Universität Würzburg (VdU) von 1803 bis 1869 (gedruckte Archivalia).

Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten.
(St. ELF)

Akt Nr. 217

Bayerisches Staatsarchiv Würzburg

Universitätskuratel (UK) Nr. 25

Schulsachen (Schulsachen) Nr. 320, Nr. 322

Rep. VII Lit.W.Nr. 83	Nr. 505	Nr. 1265
1286	1295	1304
1322	1426	1615

Hofkammerprotokolle (HKP) der Jahre

1791	1792	1793	1794
------	------	------	------

Fasc. 6647	Fasc. 6650	Fasc. 6654	Fasc. 6655
6656	6657	6658	6659
6660	6661	6662	6183
6188	6187		

Würzburger Pläne und Risse (Pläne)

L i t e r a l i a

- (Adreßbuch) Vollständiges Adreßbuch der Churfürstlichen
Haupt- und Residenzstadt Würzburg,
Würzburg 1806
- "B a y e r "
(Bayer) Kalender 1957,
Leverkusen 1957
- B u c h n e r, M.: Aus der Vergangenheit der Universität Würzburg,
(Buchner) Würzburg 1932
- C a l l i s e n, A.C.P.: Medicinisches Schriftsteller-Lexikon der jetzt
(Callisen) lebenden Aerzte, Wundärzte, Geburtshelfer, Apo-
theker, und Naturforscher aller gebildeten
Völker, Kopenhagen 1830 - 1848
- C h r i s t l, H.: Die Tollwut im bayerischen Grenzgebiet eine Nach-
(Christl) kriegserscheinung, Vet.Diss. München 1955
- C h r o u s t, A.: Zwei Rektoratsreden und Chronik der Universität
(Chroust I) für das Jahr 1924/25, Würzburg 1925
- derselbe Das Würzburger Land vor hundert Jahren
(Chroust II) Würzburg 1914
- F e s t e r, R.: Gesellschaft für fränkische Geschichte: Franken
(Fester) und die Kreisverfassung, Würzburg 1906
- F i s c h e r, H.: Das Österreichische Tierseuchengesetz - eine
(Fischer) vergleichende Studie - Vet.Diss. München 1956
- F o n t a i n e, H.: Das deutsche Heeresveterinärwesen. Seine Geschich-
(Fontaine) te bis zum Jahre 1933, Hannover 1939
- F r i e s, L.: Geschichte, Namen, Geschlecht, Leben, Thaten und
(Fries) Absterben der Bischöfe von Würzburg und Herzoge
von Franken auch was während der Regierung jedes
Einzelnen derselben Merkwürdiges sich ereignet
hat. II. Band, Würzburg 1849

- G o l d m a y e r, J.C.: Beyträge zur neuesten Geschichte der königlichen Universität zu Würzburg und zur Berichtigung öffentlicher Nachrichten und Urtheile über dieselbe, Würzburg 1817
(Goldmayer)
- G ö t z, G.A.: Geographische Beschreibung des Unter-Mainkreises, Würzburg 1825
(Götz)
- G r o ß h e r z o g l i c h aus den Jahren 1807, 1809, 1811, 1812 und 1813
W ü r z b u r g i s c h e s
R e g i e r u n g s b l a t t:
(1807, 1809, 1811, 1812, 1813)
- G ü n t h e r, L.: Der Übergang des Fürstbistums Würzburg an Bayern, Leipzig 1910
(Günther)
- H a e s e r, H.: Lehrbuch der Geschichte der Medicin und der Volkskrankheiten, Jena 1845
(Haeser)
- H a h n, C.-V i a n d t, Fr.: Geschichte der K.B.Zentral-Tierarzneischule München, München 1890
(Hahn-Viandt)
- H a n e c k e n, J.P.: Umfassendes Adreßbuch für Würzburg, Würzburg 1846
(Hanecken)
- H e f f n e r, G.: Würzburg und seine Umgebung, Würzburg 1871
(Heffner)
- H e f f n e r, G.: Würzburg und seine Umgebung, Würzburg 1852
(Heffner - Reuß)
- H e f f n e r, Ph.: Sammlung der Hochfürstlich-Würzburgischen Landes-Verordnungen welche in geist- und weltlichen, Justiz-, Landgerichts-, peinlichen-, Polizey-, Kammeral-, Jagd-, Forst- und anderen Sachen von 1771 mit 1800 ergangen sind. III.Bd., Würzburg
- v o n H e r t l i n g, Ph.: Geschichte der Universität Würzburg von 1802 - 1806. Phil.Diss. Würzburg 1925
(Hertling)
- H o r s c h, Ph.J.: Versuch einer Topographie der Stadt Würzburg in Beziehung auf den allgemeinen Gesundheitszustand und die dahinzielenden Anstalten, Arnstadt 1805
(Horsch)

- H u t z e l m a n n, Ch.: Die Französische Invasion in Franken im Jahre
(Hutzelmann) 1796, Fürth i.Bay. 1883
- Der Fränkische Landwirth,
(Fränk.Landwirt) Würzburg 1866
- M a i n p o s t Würzburg 13. Jahrgang Nr. 167
(Mainpost) v.23.7.1957
- M a u r e r, R.: Zur Geschichte des ehemaligen Veterinär-In-
(Maurer) stituts zu Würzburg, Vet.Diss. München 1952
- M e d i c i n i s c h - Band I Salzburg 1809
c h i r u r g i s c h e
Z e i t u n g
(Med.chir.Ztg.I)
- dieselbe (Med.chir.Ztg.II) Band I Innsbruck 1826
- M e d i c i n i s c h e Erlangen 1841
C o r r e s p o n d e n z
B l a t t b a y e r i -
s c h e r A e r z t e
(Med.Corresp.Bl.)
- M e m m i n g e r, T.: Würzburgs Straßen und Bauten,
(Memminger) Würzburg 1921
- N a c h t r a b, S.: Tierheilkundliches in Niederbayern während des
(Nachtrab) 18.und 19. Jahrhunderts unter besonderer Be-
rücksichtigung von Tierseuchen, bearbeitet an
Hand von Weihegaben, Votiven, Mirakelbüchern
und sonstigen Unterlagen, Vet.Diss. München
1956
- N e u e M e d i c i n i s c h - Augsburg 1843
C h i r u r g i s c h e Z e i -
t u n g (N.med.chir.Ztg.)
- N e u e W ü r z b u r g e r Beilage Würzburg 1802
g e l e h r t e A n z e i g e n
(Anzeigen)

- P i t t r i c h, A.: Tierärztliches aus dem südwestlichen Ober-
(Pittrich) bayern im 18. und 19. Jahrhundert in Votiv-
tafeln, Weihegaben und Mirakelbüchern,
Vet.Diss. München 1955
- P s c h o r r, W.: Geschichte der Tiermedizin. Vorlesungen an
(Pschorr I) der Tierärztlichen Fakultät der Universität
München. Eigene Aufzeichnungen
- P s c h o r r, W.: Rückblick und Ausblick
(Pschorr II) Vortrag vor dem Tierärztlichen Kreisverein
Unterfranken. Tierärztliche Umschau Nr. 17/
18, Konstanz 1948
- R e g i e r u n g s b l a t t aus dem Jahre 1805
f ü r d i e C h u r p f a l z -
b a i e r i s c h e n F ü r -
s t e n t h ü m e r i n
F r a n k e n (1805)
- R u s t, J.N., C a s p e r, J.: Kritisches Repetitorium für die gesamte Heil-
kunde. Bd. 11, Berlin 1826
- S c h ä f e r, B.: Die Veterinärmedizin bei der Universität Hei-
(Schäfer) delberg. Vet.Diss. Gießen 1950
- v o n S c h a n z, G. - Die Entwicklung des Metzgerhandwerks in Würz-
M o r g e n r o t h, J.: burg unter besonderer Berücksichtigung der
(Schanz - Morgenroth) letzten 500 Jahre. - LXV. Bd. der Wirtschafts-
und Verwaltungsstudien mit besonderer Berück-
sichtigung Bayerns, Leipzig - Erlangen 1925
- S c h a r o l d, C.G.: Würzburg und die umliegende Gegend für Fremde
(Scharold I) und Einheimische, Würzburg 1805
- S c h a u d e r, W.: Zur Geschichte der Veterinärmedizin an der
(Schauder) Universität und Justus Liebig-Hochschule
Gießen, Sonderdruck aus der Festschrift zur
350-Jahrfeier der Ludwigs-Universität-
Justus-Liebig-Hochschule 1607 - 1957
Gießen 1957

- Schrader, G.W. -
Hering, E.:
(Schrader - Hering) Biographisch-literarisches Lexikon der Thier-
ärzte aller Zeiten und Länder,
Stuttgart 1863
- Schwab, U.:
(Schwab) Die ehemalige Tierärztliche Hochschule in
Stuttgart, Vet.Diss. Gießen 1954
- Statistisches
Bureau von Bayern
(Stat.Bureau I) Anstalten für Wissenschaft, Kunst, Unterricht
und Erziehung im Königreich Bayern nach dem
Stand von 1862/63, München 1866
- dasselbe
(Stat.Bureau II) der landwirthschaftliche Unterricht in
Bayern im Jahre 1869, München 1870
- Toynbee, A.J.: A study of history - Der Gang der Weltge-
schichte, Stuttgart 1950
- Voll, G.F.:
(Voll) Adreß-Handbuch für die königliche bayerische
Kreis-Haupt- und Universitätsstadt Würzburg
und die Veste Marienberg, Würzburg 1852
- von Wegele, F.:
(Wegele) Geschichte der Universität Würzburg
Würzburg 1882
- Weichenberger, T.:
(Weichenberger) Viehseuchen im St.Leonhards-Kultgebiet von
Inchenhofen (Oberbayern) während des 17.
und 18. Jahrhunderts mit einer Übersicht
aus dem 19. Jahrhundert,
Vet.Diss. München 1955
- (Weihenstephan) Fakultät für Landwirtschaft Weihenstephan
1852 - 1952, Freising 1952
- Zorn, W.:
(Zorn I) Pferdezzucht
Stuttgart - Ludwigsburg 1952
- Zorn, W.:
(Zorn II) Rinderzzucht
Stuttgart - Ludwigsburg 1951

Es ist mir ein Bedürfnis, an dieser Stelle Herrn Ministerialrat Prof. Dr. W. P s c h o r für die Überlassung des Themas, für freundliche Anregungen und Weisungen und für die Annahme der abgeschlossenen Arbeit verbindlichst zu danken.

Für wertvolle Hinweise auf Fundstellen bin ich den Herren Staatsarchivräten Dr. J ä g e r, München und Dr. S c h e r - z e r, Würzburg zu großem Dank verpflichtet.

Auch Herrn Schulrat Dr.h.c. S e b e r i c h, Würzburg, der mir freundlicherweise eine Abbildung des ehemaligen Veterinärinstituts zur Verfügung stellte, spreche ich meinen Dank aus.

Dankenswerte Unterstützung fand ich bei den Herren der Staatsbibliothek in München und den Herren der Universitätsbibliothek, des Universitätsarchivs, des Stadtarchivs und der Hufbeschlagschule in Würzburg.

Lebenslauf

Als Sohn des damaligen Distr.-Tierarztes Dr. Walter F r i e ß und seiner Ehefrau Luise, geb. G u n d e l, wurde ich Georg, Ferdinand, Helmut F r i e ß am 14. Juli 1931 in Pappenheim, Lkr. Weißenburg/Bay. geboren.

Nach Besuch der Volksschulen in Speyer a.Rh., in Rothenburg o.T. und in Würzburg, trat ich 1942 in Würzburg in die Oberschule am Sanderring ein. Nach der Zerstörung Würzburgs besuchte ich von 1945 bis 1949 die Oberrealschule in Rothenburg o.T. und kehrte anschließend an meine alte Schule zurück. Dort legte ich 1951 die Reifeprüfung ab.

Um zum Studium der Tierheilkunde an der Universität München zugelassen zu werden, leistete ich vom Oktober 1951 bis Februar 1952 den "Studentischen Ehrendienst" am Tierhygienischen Institut der Universität ab. Daraufhin konnte ich mich zum Sommersemester 1952 immatrikulieren. Im Dezember 1956 bestand ich das tierärztliche Staatsexamen. Die vorgeschriebene Praktikantenzeit legte ich an der Medizinischen Tierklinik in München und bei einem Leehrtierarzt in Schwaben ab. Am 10. Juli 1957 erhielt ich die Approbation als Tierarzt.

Nunmehr bin ich zum Erwerb von Spezialkenntnissen auf dem Gebiet der Lebensmittelhygiene als Volontärtierarzt an der Bundesforschungsanstalt für Fleischwirtschaft in Kulmbach tätig.

An der vorliegenden Dissertation arbeitete ich vom Oktober 1953 bis September 1957.

